J. H.

M. L. 8 6. ~~IV 257~~. H. M.

Geschichte
des Verfalls
der
Wissenschaften und Künste
bis zu ihrer Wiederherstellung im vierzehnten und funfzehnten Jahrhundert.

Als Einleitung

zur Literärgeschichte dieser Jahrhunderte.

Aus dem Englischen.

Göttingen,
bey Philipp Georg Schröder
1802.

Vorerinnerung.

Um das vorliegende Werk beym deutschen Publikum einzuführen, bedarf es weniger Worte. Die günstigen Urtheile, welche es vor den kritischen Gerichten seines Vaterlands und Deutschlands *) erfahren hat, erweckten den Wunsch nach einer deutschen Uebersetzung, und bestimmten den Uebersetzer zur Uebernahme dieser Arbeit. Es würde in einer würdigern Gestalt aufgetreten seyn, wenn es das Glück gehabt hätte, von Einem unsrer grösten Literatoren mit seiner gewohnten Fülle ausgestattet zu werden. Allein da die Hoffnung dazu vereitelt worden, glaubte der Uebersetzer, sich dadurch beym Publikum Dank zu erwerben, wenn er wenigstens in einer richtigen Uebersetzung diese geistreiche

Schrift

*) S. Gött. Anz. v. gel. Sachen 1800. S. 147.

Schrift auf deutschen Boden verpflanzte. In einer soviel als möglich treuen Uebersetzung die Anmuth und Feinheit des Originals zu erreichen, war sein Bestreben; ob er zu diesem Ziel gelangt sey, darüber bleibt das Urtheil billig den Lesern überlassen. Der Zusätze enthielt er sich, so leicht diese auch durch den Fleiß unsrer deutschen Literatoren gemacht sind, um nicht durch sie die Tendenz der Schrift zu verrücken, und beschränkte sich auf einige Anmerkungen, um die wenigen Fehler, welche er im Original bemerkte, zu verbessern. Einige gar zu auffallende Fehler sind ohne Anmerkung verbessert.

Gern hätte der Uebersetzer den Literatoren die Freude gemacht, ihnen den Nahmen des englischen Verfassers zu nennen, allein alles Nachfragen ist vergeblich gewesen.

Göttingen zur Michaelismesse 1802.

D. Uebers.

Inhalt.

Vorrede des Originals:

Ueber die Methode und Bearbeitung einer Geschichte der Wiederherstellung der Wissenschaften und den Plan dieser Schrift S. 1

* * *

Erster Theil.

Ueber den Verfall der Gelehrsamkeit im Römischen Reich und den Zustand derselben in Europa während des zehnten Jahrhunderts.

Erstes Capitel

Aeussere und innere Gründe des Verfalls der Gelehrsamkeit bey den Römern 23

Zweytes Capitel.

Einfälle der barbarischen Völker — ihre Würkungen — Italien unter Herulern und Ostgothen — Cassiodor — Besitznehmung der Longobarden — Gre-

gor

gor der Große — Verschiedenes Schicksal der römischen und griechischen Gelehrsamkeit = = 50

Drittes Capitel.

Carl der Große — Alfred — Besitznehmung der Normannen und Araber — Staatsverfassung, Religion, Gesetze des zehnten Jahrhunderts — Seltenheit der Bücher — Sylvester der zweyte — Zustand der Gelehrsamkeit in England = = 69

Zweyter Theil.

Von den Ursachen, welche die Erwachung der Gelehrsamkeit bewürkten.

Erstes Capitel.

Eroberungen der Araber — Ihr Geist und Charakter — Chalifat Haruns — Almamun — Ansiedelung der Araber in Spanien. Die drey Abderrahmans S. 94

Zweytes Capitel.

Liebe und Achtung der Araber für Gelehrsamkeit — ihre Studien — von welchen einige ihnen eigen — andere von den Griechen zu ihnen gekommen waren = = 115

Drittes Capitel.

Ihre schönen Wissenschaften — Dichtkunst — Geschichte — Beredtsamkeit — Mittel der Mittheilung der Arabischen Gelehrsamkeit -- wahrscheinliche gelehrte Schuld Europas — Perioden der Höhe und des Verfalls der Arabischen Gelehrsamkeit 140

Viertes Capitel.

Die Kreuzzüge — Allgemeine und besondere Würkungen auf Bildung und Gelehrsamkeit = = 165

Fünftes Capitel.

Würkungen der Kreuzzüge auf Ritterwesen, Romane und Provenzaldichtkunst = = 192

Sechstes Capitel.

Würkungen des römischen und canonischen Rechts in literärischer Hinsicht betrachtet — Wahrscheinlicher Einfluß einiger Nebenursachen — Handel 210

Dritter Theil.

Ueber den Zustand und die Beförderung der Gelehrsamkeit im zwölften und dreyzehnten Jahrhundert.

Er=

Erstes Capitel.

Uebersicht der Ursachen des weitern Fortgangs der Gelehrsamkeit, welche in dem Einfluß politischer Begebenheiten lagen — Begünstigung der Großen — Errichtung der Universitäten — Reisen der Gelehrten . 239

Zweytes Capitel.

Darstellung des Zustandes der Wissenschaften, Künste und schönen Literatur im zwölften und dreyzehnten Jahrhundert . . 268

Vorrede des Originals.

Ueber die Methode und Bearbeitung einer Geschichte der Wiederherstellung der Wissenschaften und den Plan dieser Schrift.

Daß in der Englischen Literatur nichts mehr Bedürfniß ist, als eine Geschichte der Wiederauflebung der Wissenschaften *), dies wird man allgemein anerkennen, und auf die Verbindung der folgenden Abhandlung mit einer so wichtigen und anziehenden Unternehmung, gründet ihr Verf. gröstentheils seine Hoffnung einer günstigen Aufnahme.

Man

*) Wir Deutsche haben den schönen Anfang einer solchen Geschichte, welche auch uns noch fehlt, in Eichhorns allgemeiner Geschichte der Cultur und Literatur des neuen Europa. Möge er nur bald nicht mehr Anfang seyn!

Man wird es ihm erlauben, einige Bemerkungen über diesen Gegenstand vorauszuschicken, ehe er sich die Aufmerksamkeit des Lesers für die Darlegung des vorliegenden Werks erbittet.

Ueber die Zeit dieser Wiederauflebung, oder genauer, über die Zeit der Wiederauflebung der classischen und schönen Literatur, kann kein Streit seyn. Dante, Petrarca und Boccagio waren zugleich die ersten und glücklichsten Wiederhersteller derselben. Ihre Fortschritte wurden durch die Einführung der Griechischen Sprache und den Einfluß der Griechischen Gelehrten erleichtert, und die Möglichkeit eines Rückfalls, ward durch die edle Erfindung der Buchdruckerey abgeschnitten. Schwerer möchte es seyn zu bestimmen, wo das Geschäft ihres Geschichtschreibers sich endigen soll; indeß schließt sich dieses leicht und natürlich mit dem funfzehnten Jahrhundert. Die schönen Wissenschaften hatten damals nicht nur in Italien eine ehrenvolle Lage erhalten, sondern fanden in jedem Theil von Europa Freunde, Bewunderer und Beförderer. Das Papstthum Leos des zehnten, womit sich das sechszehnte Jahrhundert eröffnet, war ein herrliches Zeitalter, das mit Recht den Zeitaltern Alexanders und Augusts

gusts an die Seite gestellet wird; dieses bildet eine Epoche für sich und erfordert einen eigenen Geschichtschreiber. Die Literatur war damals schon aus der Zeit der Dämmernng, der Zeit, wo eigentlich nur historische und critische Beobachtung Statt findet, und rückte schnell zum höchsten Gipfel ihres Glanzes fort. Das vierzehnte und funfzehnte Jahrhundert bestimmt ihm daher sein Gebiet, welches man weit genug finden wird, um die Geschichte der wiederauflebenden Wissenschaften zu umfassen.

Wenn man über die Art und Weise nachdenkt, wie ein solches Werk geschrieben werden müste, um nützlich und anziehend zu seyn, so bieten sich drey Arten mit verschiedenen Graden der Leichtigkeit und des Verdienstes dar. 1) Die erste ward von Johnson bezeichnet, der seinem Biografen Boswell zufolge, eine Geschichte des Wiederauflebens der Wissenschaften wünschte, "die alles enthielte, was nur zur Wiederher„stellung der Gelehrsamkeit beytrug, als Strei„tigkeiten, Buchdruckerey, Zerstörung des Grie„chischen Reichs, Ermunterung grosser Männer, „mit den Lebensbeschreibungen der ausgezeich„netesten Beschützer und Lehrer aller Arten von „Gelehrsamkeit in verschiedenen Reichen". Die-

ser Plan ist so umfassend als die Geisteskräfte seines Urhebers, und wird den critischen Leser vielleicht an Baco's trefflichen Umriß einer allgemeinen Geschichte der Gelehrsamkeit *) erinnern — den vollkommensten, den ein Gelehrter ersinnen, aber kein Gelehrter auszuführen hoffen kann.

2. Weniger verdienstlich aber leichter auszuführen würde der Plan seyn, welcher die hervorragendsten Partien der gelehrten Geschichte beym Erwachen der Wissenschaften auswählte und

*) Argumentum non aliud est, quam vt ex omni memoria repetatur, quae doctrinae et artes, quibus mundi aetatibus et regionibus floruerint. Earum antiquitates, progressus, etiam peragrationes per diuersas orbis partes (migrant enim scientiae non secus ac populi) rursus declinationes, obliuiones, instaurationes commemorentur. Obseruetur simul per singulas artes, inuentionis causa et origo; tradendi mos et disciplina; colendi et exercendi ratio et instituta. Adiiciantur etiam sectae et controuersiae maxime celebres, quae homines doctos tenuerunt, calumniae quibus patuerunt, laudes et honores quibus decorati sunt. Notentur auctores praecipui, libri praestantiores, scholae, successiones, academiae, societates, collegia, ordines, denique omnia quae ad statum literarum spectant. Bacon. de Augm. Scient. lib. 2. cap. 4. (Anm. des Originals).

und zusammenstellte, die Ursachen, welche auf ihre Fortschritte offenbar wirkten, aufzählte und erläuterte, die ausgezeichneten Charaktere von Beförderern oder Gelehrten, welche am meisten auffallen, darstellte, und die Literaturgeschichte mit der allgemeinen und politischen Geschichte jenes Zeitalters in Verbindung brächte. Ein solches Unternehmen, so groß sein Ruhm und so bleibend sein Interesse ist, bietet keine Schwierigkeiten dar, welche für einen Gelehrten, der Bücher zu lesen, Urtheil zum Ordnen und Geschicklichkeit zum Schreiben hat, unübersteiglich wären.

3. Aber da das gegenwärtige Zeitalter sich nicht durch literärische Arbeitsamkeit auszeichnet, so wird vielleicht eine Methode mit geringerm Nutzen aber grösserer Ausführbarkeit angenehmer seyn — ein allgemeiner und schneller Umriß — eine solche cursorische aber nicht undeutliche Uebersicht des Wiederauflebens der Wissenschaften, welche eine nicht mühsame Lectüre der gewöhnlichsten Schriftsteller verschaffen kann, und welche zugleich hoffen darf den Gelehrten zu befriedigen, während sie den Unwissenden belehrt und den Neugierigen unterhält. Mit andern Worten, eine

eilige

eilige Reise durch dieses reizende aber unbeschriebene Land, in welchem der Reisende die anziehendsten Scenen würde antreffen und darstellen können, ohne nach der Genauigkeit des Topografen, der Schärfe des Kritikers und der Würde des Geschichtschreibers zu trachten: ein im strengen Verstande compendiöses aber nicht die Reize der Schreibart ausschliessendes Werk, welches obgleich für Belehrung und Unterweisung berechnet, doch der Fassungskraft eines jeden angepaßt seyn und an jedem Leser einen Freund finden müßte.

Bey der großen Menge von Literärgeschichten sind diese Ideen doch nicht ausgeführt. Das treffliche Werk von Tiraboschi *) kommt vor allen andern der Idee Bacos und Johnsons am nächsten. Die Wiederherstellung der schönen Wissenschaften macht nur einen Theil seiner ausgebreiteten Arbeiten aus; aber einen sehr schätzbaren Theil, indem ohngefähr ein Jahrhundert nach ihrer Wiederherstellung hindurch die Geschichte der italienischen Literatur, die Annalen der allgemeinen Gelehrsamkeit ent-

*) Storia della Letteratura italiana; di *Girolamo Tiraboschi*, mehrere Ausgaben; die letzte Modena 1787. 8 Bände oder 15 Tomi 4.

enthält, und das Auge des Gelehrten unwillkührlich von den dürftigen Nachrichten seines eignen Vaterlandes zu den Reichthümern dieses begünstigten Landes sich wendet. Die von den Benedictinern verfaßte Geschichte der französischen Literatur *), welche nur bis zum zwölften Jahrhundert sich erstreckt, ist nach einem fast gleichen Plan gearbeitet, und ist ein gelehrtes und gründliches aber sehr ungleiches Werk. Baillet **), Crescimbeni ***), und Warton ****) haben einen unbestreitbaren Anspruch auf einen Platz in derselbigen Classe; aber der Plan der beiden lezten war auf die Poesie, deren Geschichte sie sehr gut erzählt haben,

*) Histoire literaire de la France etc. par les Religieux Bénédictins de la congregation de S. Maur. a Paris. 1733 - 1763. 12 Voll. 4. geht bis 1167.

**) *Adr. Baillet* jugement des Scavans. T. I - IV. à Paris 1685. 1686.

***) *Giov. Mario de Crescimbeni* Istoria di volgar poesia. Rom. 1698. 4., und Commentarj intorno alla sua istoria della volgar poesia ib. 1703 - 1711. 5 Voll. 4. Beide Werke sind zusammengedruckt Venet. 1730. 1731.

****) *Warton* history of the Engl. poetry from the close of the eleventh to the commencement of the eighteenth century etc. London 1774 - 1781. 3 Voll. gr. 4.

haben, beschränkt, und Baillet führte nnr einen kleinen Theil seines Plans, der zu groß für die Umfassungskraft, Eines Gelehrten war, aus.

Mit einem Versuch, welcher einen Platz unter der zweyten Ordnung finden könnte, ist der Verfasser nicht bekannt, wenn man nicht Goujet's Geschichte der französischen Literatur *) das Recht zu dieser Auszeichnung gestatten will. Landi's Auszug aus Tiraboschi **), welchen die Franzosen sich jetzt zu eigen gemacht haben, leistet alles, was von einem Auszug gefordert werden darf. Auch unter der letzten Classe kommt nichts vor, welches eine besondere Erwähnung erforderte. Denina's Revolutionen der Gelehrsamkeit ***) und Alves Abrisse der Literaturgeschichte †) entsprechen nur schwach

*) *Goujet* Bibliotheque française ou Histoire de la Litterature française etc. à la Haye 1740 - 1756. 18 Voll. gr. 12 unvollendet.

**) Dieses Abridgement finde ich nirgends angeführt.

***) Discorso sopra le Vicende della Letteratura di *Carlo Denina*, Berlin 1784. 2 Bände 8. auch ins Französische, Englische und Teutsche übersetzt.

†) Die Sketches of literary history by *Alves* finde ich ebenfalls nirgends angeführt.

schwach dieser Idee, und beiden fehlt, was immer die Hauptempfehlung zu allgemeinem Gebrauch bestimmter Werke seyn muß, die Kraft, die Aufmerksamkeit zu erwecken und zu befestigen.

Man muß es gestehen, daß in England für eine Geschichte der Wiederherstellung der Wissenschaften wenig geschehen ist. Der unglückliche Collins gab ein schwaches Versprechen, und in Pope's Essay on the Genius fand eine bestimmtere Versicherung ihren Weg; aber vierzig Jahre sind vergangen, und nur zwey wirkliche Versuche über diesen Gegenstand erschienen. Ein einziges Capitel von Gibbons Meisterhand läßt es uns bedauren, daß Kriegs- und politische Geschichte einen solchen Reichthum von Talenten sich allein zugeeignet haben. Herr Roscoe *) ist vor kurzem in eine genauere Auseinandersetzung eingegangen, und hat dem Gegenstand soweit vollkommene Gerechtigkeit widerfahren lassen, als er mit dem Leben, Charakter und Genie seines Helden Lorenzo in Verbindung stand. Aber bey allem Glanz des Verdienstes macht sein

*) The life of Lorenzo de' Medici by *Will. Roscoe*. Liverpool 1795. 2 Voll. 4. Teutsch übersetzt mit Anmerk. von Kurt Sprengel. Berlin 1797. gr 8.

Werk keineswegs die Unternehmung überflüssig, mit eigenem Vorsatz und ausführlich die Literaturgeschichte des vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderts zu betrachten.

Aber es ist zweckmäßiger über diese Vernachlässigung Theilnahme als Verwunderung zu bezeugen, wenn wir bedenken, wie lange die Literärgeschichte im Allgemeinen ohne gehörige Bearbeitung blieb, und welche reiche Erndte während der schimpflichen Unfruchtbarkeit in England, die Bemühungen der Gelehrten in andern Ländern krönte. Biografie und Critik sind ihre wesentlichen Zweige. In Betreff der ersten, bietet sowohl Frankreich als Deutschland früh im sechszehnten Jahrhundert biografische Proben von allgemeinem Umfang dar, nach dem lobenswürdigen Grundsatz, das Verdienst zu preisen, in welchem Land es gefunden werden mag.

Beide, nachdem sie diesen Grundsatz eingeschränkt, beeiferten sich, das Verdienst ihrer eigenen Gelehrten mit solcher Ausdehnung im Plan, und Genauigkeit in der Ausführung zu beschreiben, daß man mit Recht fragen darf, ob wohl irgend ein Mann von Verdienst unter ihnen ohne Lobschrift und ohne Lebensbeschrei-

bung

bung starb. Wie lange — darf man fragen, und bey dieser Frage mischt sich Unwille mit Verdruß — wie lange würde ein solcher Geschichtschreiber als Robertson, im Grabe gelegen haben, ehe seine überlebenden Freunde sein Grab mit Blumen behiengen? Und würden, wenn solche Männer als Hume und Gibbon jezt in Frankreich oder Deutschland lebten, diese genöthigt seyn, ihr Leben selbst zu beschreiben, damit dies Geschäft nicht in die Hände des hungrigen Compilators eines biografischen Wörterbuchs fallen möge? Bate's *) Sammlung von auserlesenen Lebensbeschreibungen (1681) war eine von den frühesten Beyspielen allgemeiner Biografien, und Leland **), Bale †), Pits

*) *Guil. Batesii* Vitae selectorum aliquot virorum, qui doctrina, dignitate aut pietate inclaruere. Lond. 1681. 4 maj. Oxon. 1704 4.

**) Joh. Lelandi († 1552) Commentarii de scriptoribus Britannicis, ex Autographo Lelandino nunc primus edidit *Antonius Hall.* T. I. II. Oxon. 1709. 8. unvollendet.

†) *Joh. Balei* illustrium maioris Britanniae scriptorum, hoc est, Angliae, Cambriae ac Scotiae summarium, in V centurios divisum, a Iapheto, sanctissimi Noah filio vsque ad A. 1557. Basil. 1557. 1559. 2 Tomi fol.

Pits †), Lilly ††) und Wood †††), Winstanley *), Fuller **) und Langbaine ***), werden kaum ihren Nebenbuhlern auf dem festem Lande den Sieg in nationaler und besondrer Biografie streitig machen.

Kritik ward nicht nur spät in England eingeführt, sondern machte auch langsame Fortschritte.

†) *Joh. Pitsei* Relationum historicarum de rebus Anglicis. T. I. Paris 1619. 4. von Wilh. Bishop nach seinem Tode herausgegeben.

††) Elogia virorum illustrium zusammengedruckt mit Anglorum regum chronices epitome. Francof. 1565. 4.

†††) *Wood* histor. et antiquitates universitatis Oxoniensis. Oxon. 1674. Athenae Oxonienses. 2 Voll. Lond. 1721.

*) *With. Winstanley's* Lives of the most famous English poets, or the honour of Parnassus, in a brief Essay of the works et writings of above two hundred of them, from the time of K. William the Conq. to the reign of K. James. London 1687. 8.

**) Vielleicht History of the university of Cambridge. London 1655. 8.

***) *Gerard Langbaine's* Account of the English drammatick Poets etc. Oxf. 1691. 8.

schritte. Den grossen classischen Kritikern, welche in Italien im vierzehnten und funfzehnten Jahrhundert, und in der leztern Periode in Frankreich blühten, können wir mit Zuversicht keinen grössern Nahmen als More und Ascham entgegen stellen. Allgemeine Kritik oder die Ausdehnung der Grundsätze, welche bey Untersuchung alter Schriften angenommen waren, auf neue Werke, entstand beträchtlich später. Rymer mag vielleicht als der erste Kritiker angesehen werden, welcher die Kunst allgemeiner machte, und ein Tribunal errichtete, wo der Schriftsteller eine unpartheyische Untersuchung und ein billiges Urtheil erwarten durfte. Die Vorreden von Dryden, welcher den Kritiker und den Dichter vereinigte, gaben der Kunst einen Ruf, und waren scharfsinnige Commentare zu ihren Hauptregeln. Addison gieng nach diesem Muster weiter fort. Aber die kritische Erndte reifte langsam, und öffentliche kritische Schriften über die Werke der Gelehrten, die Meynung und der Beweis von ihrem ausgebreitetem Einfluß, fanden kaum vor der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts allgemeinen Eingang. Fast hundert Jahre giengen in Frankreich des Journal des

Sça-

Sçavans *) und der Mercure galant **), und ohngefähr halb so viele Zeit in Deutschland die Acta eruditorum zu Leipzig ihnen voran ***). Die Memoires pour l'histoire des sciences et de beaux arts de Trevoux fiengen mit dem achtzehnten Jahrhundert †) an; und das erste Werk dieser Art in England, welches Anspruch auf Erwähnung machen kann, erschien zwanzig Jahre nachher und war das Werk La Roche's, eines Franzosen ††).

Aber zu unsrer Zufriedenheit dürfen wir hinzusetzen, daß diese unangenehme Zeit vorbey ist, und daß in diesen lezten dreyßig Jahren

*) von 1665 = 1790.

**) zu Paris vom Jahr 1673 an.

***) vom Jahr 1682 an.

†) von 1701 an. Der Jesuit Turnemine fieng sie an, dessen Mitarbeiter und Nachfolger ebenfalls Jesuiten waren.

††) Memoirs of litterature, containing a weekly account of the state of learning, both at home and abroad. Lond. 1710 - 1714. 4 Voll. T. 1. in Folio, die übrigen in 4. ibid. 172[illegible]. 8. Voll. 8. Doch waren ihm mehrere critische Werke in England schon seit 1682 vorangegangen, welche bey Meusel Leitfaden zur Gesch. der Gelehrs. Th. I. S. 147. verzeichnet sind.

ren solche Fortschritte in Kritik und Biografie gemacht sind, welche unsre Gelehrten zu dem höchsten Platz erheben. Fast jede Ehre gebührt ihnen, ausgenommen die Ehre des ersten Versuchs. Es ist ein vorzüglich angenehmer Umstand, daß die Wiederherstellung der Wissenschaften, ein so lange vernachlässigter Gegenstand, jezt bey den Gelehrten so sehr Lieblingsuntersuchung, und bey dem Publicum so sehr Lieblingsbetrachtung geworden ist, daß die schönsten Aussichten vorhanden sind, nach und nach eine vollständige und befriedigende Geschichte derselben zu erhalten. Mit den Gelehrten, die mit einer solchen Unternehmung beschäftigt sind, zusammen zu wirken, oder auf jeden Fall sich in den Kreis der thätigen Freunde derselben zu mischen, — dies ist der Wunsch des Verfassers der gegenwärtigen Schrift. Dies wird einige Bemerkungen nothwendig machen, und der Verfasser muß, so unpolitisch dies Geständniß ist, die Aufmerksamkeit des Lesers von den glänzenden Gebäuden und den fröhlichen Aussichten der Literärgeschichte auf ihre niedrige Wohnung und ihr ungeschmücktes Aeussere richten.

In

In dem ersten Theil dieses Werks hat er versucht, einen kurzen historischen und critischen Abriß des Verfalls der Gelehrsamkeit im römischen Reich zu geben, und hat denselben verfolgt bis zu der Zeit, wo der Geist einschlief, und selbst sein Daseyn mit Gründen in Anspruch genommen werden kann. Darf man noch hinzusetzen, daß damit das zehnte Jahrhundert gemeint sey? Drey kurze Capitel sind zu dieser Auseinandersetzung verwandt, welche, wenn auch nicht unerläßlich nothwendig für eine Einleitung als die gegenwärtige, doch zu wichtig war, um gänzlich übergangen zu werden, so wenig Hoffnung auch war, ihr gänzlich Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Im zweyten Theil gieng er an ein schwereres Geschäft, und versuchte mit einiger Ausführlichkeit die Hauptursachen, welchen nach seiner Meynung die Wiedererscheinung der Gelehrsamkeit zugeschrieben werden muß, ihre Dämmerung im eilften, und den zunehmenden Glanz im zwölften und dreyzehnten Jahrhundert zu beschreiben und zu erläutern. Dies macht hier die Bemerkung nothwendig, daß Gelehrsamkeit, wiewohl beschränkt, die Wissenschaften,

und in einiger Hinsicht auch die Künste schon vor dem Zeitalter von Dante, Petrarca und Boccagio wiederum erschienen sind. Ihnen verdanken wir zwar die Einführung der classischen Studien, die erste glückliche Nachahmung der römischen Schriftsteller, und, was noch wichtiger war, die erste glückliche Bearbeitung der Landessprache. Auch kann man nicht läugnen, daß ihr Zeitalter durch einen übereinstimmenden Fortgang der Schnelligkeit und des Glücks in den schönen Künsten ausgezeichnet ist. Aber dennoch war es nur dies glänzende Beysammenseyn des Verdienstes, welches ihrem Jahrhundert, obgleich mit offenbarem Unrecht gegen die beiden vorhergehenden, das Ansehn als der ausschliessenden Periode der Wiederherstellung der Wissenschaften giebt. Diese Behauptung, welche dem Verfasser gerecht und richtig dünkt, wird bey denen, welche mehr sehen als die Oberfläche, und die Unmöglichkeit einer augenblicklichen Wiederherstellung der Wissenschaften bedenken, dem Glanz und Verdienst dieses merkwürdigen Zeitalters wenig benehmen. Es hat ein zu festes und unumstößliches Eigenthum, um die Befriedigung gerechter Forderungen und billiger Ansprüche zu versagen. — Classische und schöne Werke wieder

erweckt zu haben, ist gewiß ein glänzender Ruhm.

Diese Ursachen lassen füglich folgende Eintheilung zu: — 1. Die Ansiedelungen der Araber in Europa, und ihre wissenschaftlichen und literärischen Mittheilungen. — 2. Die Kreuzzüge in ihren Würkungen auf Sitten, Gelehrsamkeit, Romanze und Dichtkunst. — 3. Die Einführung des römischen bürgerlichen Rechts, zugleich mit dem canonischen Recht, in unsre Universitäten, Schulen und Gerichtshöfe.

Der dritte und lezte Theil ist einer Uebersicht der Fortschritte der also unterstützten und beförderten Gelehrsamkeit, während des zwölften und dreyzehnten Jahrhunderts, gewidmet. Daher ist Ein Capitel der Bestimmung der politischen Ereignisse, welchen ein literärischer Einfluß mit Recht zugeschrieben werden kann, der Darstellung des Schutzes, welchen die Gelehrsamkeit von den Großen erfuhr, den Errichtungen der Universitäten und den Reisen der Gelehrten bestimmt. Das noch übrige giebt einen Abriß des wirklichen Zustandes der Gelehrsamkeit während dieser Periode, vorzüglich aber bey ihrem Schluß, nach

ihren

ihren allgemeinen Zweigen und Eintheilungen geordnet. Bey diesem Versuch ist die deutliche und lichtvolle Methode Tiraboschi's angenommen, und mit ihr ein großer Theil seiner mannichfaltigen und durchdachten Gelehrsamkeit. Es würde vielleicht schwer seyn, eine bessere Methode für die Anordnung und Bearbeitung der reichlichen Materialien der beiden folgenden Jahrhunderte aufzufinden.

Dies sind die Gegenstände der gegenwärtigen Untersuchung, wichtig an sich selbst, und durch natürlichen Fortgang zu der Schwelle einer neuen Unternehmung führend. Niemand empfindet mehr ihre Wichtigkeit als der Verfasser, niemand wünscht aufrichtiger, daß ihnen eine genaue und schulgerechte Untersuchung zugefallen seyn möge. Aber, da er hier nur im Lichte vorläufiger Bemerkungen steht, hat er sich einer Freyheit bedient, welche durch diese Voraussetzung begründet wird, hat die Formalität des Citirens und den Prunk der Anmerkungen vermieden, und sich mehr als Beobachter und Versucher denn als Kritiker und Historiker angesehen. Er ist auch nicht geneigt sich der Anerkennung seiner Verbindlichkeit zu entziehen. Er hat mehrere der besten Schriftsteller ge-

braucht oder befragt, deren Arbeiten ihm manchen nützlichen Beystand gewährt haben, und ist vorzüglich den Französischen Benedictinern, Tiraboschi und D'Herbelot vieles schuldig. Es sey ihm erlaubt, noch hinzuzusetzen, daß er glaubt, kein Factum und keine Meynung erwähnt, keine Erläuterung angebracht zu haben, für welche, wenn es nöthig wäre, nicht eine Auctorität oder ein Grund sich beybringen ließe.

Mit diesen Bemerkungen legt der Verfasser diesen unvollkommnen Versuch dem Publikum vor, und hofft, daß man ihn seiner Idee und Erwartung gemäß als eine ausführliche und nützliche Vorrede zu einer Literärgeschichte des vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderts ansehen werde.

Am achtzehnten May 1798.

Geschichte des Verfalls
der
Wissenschaften und Künste
bis zu ihrer Wiederherstellung im vierzehnten und funfzehnten Jahrhundert.

Erster Theil.

Ueber den Verfall der Gelehrsamkeit im Römischen Reich und den Zustand derselben in Europa während des zehnten Jahrhunderts.

Erstes Capitel.

Aeussere und innere Gründe des Verfalls der Gelehrsamkeit bey den Römern.

Der erste Theil dieses Versuchs soll einen kurzen historischen und kritischen Abriß des Verfalls der Gelehrsamkeit bey den Römern geben, und dieselbe bis zur Zeit ihres tiefsten Sinkens im zehnten Jahrhundert verfolgen.

August's Regierung war gewiß das herrlichste Zeitalter der Gelehrsamkeit, aber mit seinem Tod endigte sich auch diese Herr-

lich-

lichkeit. Schon in einigen Schriftstellern während August's Leben, lassen sich die Spuren des sinkenden Geschmacks bemerken, und unter Tibers und seiner Nachfolger Regierung, werden diese Spuren deutliche und unbestreitbare Thatsachen.

Diese große Veränderung ward theils durch innere, theils durch äussere Ursachen hervorgebracht. Unter den erstern verstehen wir die politischen Ereignisse dieses Zeitalters, unter den leztern die Unbeständigkeit des Geschmacks, der Mode und Denkungsart, welche noch täglich so ausserordentliche Veränderungen in der literärischen Welt hervorbringt. — Diese Säze werden durch eine kurze Betrachtung dieser äussern und innern Ursachen erläutert werden; und dann wird ein Ueberblick der politischen Unglücksfälle des römischen Reichs, uns die materiellen Ursachen des Verfalls der Gelehrsamkeit deutlich zeigen.

Wenn gleich die Geschichte der Nachfolger August's, für Literatur und Geschmack einige interessante Anekdoten darbietet, so würde doch ein Detail derselben hier am unrechten Ort seyn. Blutige und ununterbrochene Tyranney ist der herrschende Character

dieser

dieser Geschichte; erst Vespasian kann als Beschützer der Gelehrsamkeit und Freund des Genies ausgezeichnet werden. Dies Verdienst wird bey ihm durch ein Leben bloß in den Mühseeligkeiten des Kriegs verlebt, den eignen Mangel an der Gelehrsamkeit, welche er so edel beförderte, und durch eine Sparsamkeit in andern Ausgaben, welche mit dem Namen Geiz gebrandmarkt ward, erhöhet. Er bestimmte zuerst den Lehrern der Rhetorik festes Gehalt; Quinctilian war unter denen, die seine Wahl und sein Schutz auszeichnete. Er berief die berühmtesten Dichter und Künstler nach Rom, schmückte diese Stadt mit einigen Denkmählern glänzender Baukunst, und vertheilte Gunst und Belohnungen mit wahrhaft kaiserlicher Freygebigkeit. Titus erweckt nicht bloß als Beschützer, sondern auch als Kenner der Wissenschaften Interesse; er widmete sich der Beredsamkeit mit Eifer und Glück, ward als Dichter geschätzt und ermunterte die schönen Künste mit Geschmack und Freygebigkeit. Aber wie konnte die Anstrengung weniger Jahre die Verwüstungen eines Jahrhunderts ersetzen? Domitian übertraf an Grausamkeit seine verworfensten Vorgänger. Unbekannt mit Filosofie, Geschichte, Poesie und Beredsamkeit, richtete er den

Sturm

Sturm seiner hartnäckigen Tyranney gegen die Lehrer derselben. Wann er nicht grausam seyn konnte, so konnte er wenigstens boshaft seyn. Hatte der Schriftsteller selbst das Glück seiner Rache zu entrinnen, so wurden seine Werke dem Feuer übergeben. Ein Verfahren, das in Europa nachgeahmt worden, und das oft die Stelle verdienter Strafe vertreten, oft aber auch zur Befriedigung von Privatleidenschaften gedient hat!

Der schmeichelhafte Name des goldenen Zeitalters, mit dem man gewöhnlich die Regierung Mark Aurels ausschließend beehrt, mag die Kaiserfolge von Nerva bis Commodus, die Periode der Weltgeschichte, in welcher der Zustand des Menschlichen Geschlechts zu dem höchsten Grad der Glückseeligkeit stieg, bezeichnen. Die Verdienste dieses Zeitalters verdienen in literärischer Hinsicht eine genauere Auseinandersetzung, als ihnen hier verstattet werden kann, nur Trajans edles und würdiges Verfahren kann nicht übergangen werden. Von seiner frühesten Jugend an nur in den Waffen erzogen, wodurch er zu einem Platz unter den ersten Feldherrn des Alterthums gelangte, fehlte es ihm allerdings an Zeit und Gelegenheit sich Gelehrsamkeit zu erwerben, aber nie an Urtheil,

theil, diejenigen welche sie besaßen, zu unterscheiden, und an Freygebigkeit, sie zu belohnen. Seine Aufmerksamkeit beschränkte sich nicht bloß auf Römische Gelehrte, sondern auch griechische Literatur und Filosofie, genossen von ihm gleiche Freygebigkeit und gleichen Schutz. Dies zeichnet seine Regierung auf edlere Art aus, als die glänzenden Denkmähler seiner kriegerischen Thaten, als alle seine Eroberungen. Diese letzteren vergiengen mit der Hand, die sie verrichtete; seine Brücken über die Donau und den Tiger sind zerstört, und die berühmte Säule, die sechszehn Jahrhunderte stand, giebt doch nur einen schwächern Beweis von der Größe seines Geistes.

Wenn wir diese gepriesene Periode durchblicken, so müssen wir gestehn, daß nach seiner Regierung die Literatur mit weniger Glück bearbeitet, und mit weniger Freygebigkeit begünstiget wurde. Die wahrscheinlichen Gründe dieser Verschlimmerung, wird ein denkender Untersucher im Charakter seiner Nachfolger, in ihren Neigungen und Unternehmungen leicht entdecken. Hadrians gelehrter Ehrgeiz und blutige Eifersucht, Antonins sanftes Temperament und unbedachtsame Freygebigkeit, Aurel's strenge und fast übertriebene Filosofie, waren Umstände, die

die den Fortschritten und der Bearbeitung der Wissenschaften gewiß nicht sehr günstig waren.

Wenigstens ist es gewiß, daß nach Aurel's Tode das Reich keine Ruhe mehr genoß, und Gelehrsamkeit erst hundert Jahre nach ihm, als Constantin zum Throne gelangte, wieder Sicherheit fand. Eine schnelle und blutige Kaiserfolge, Verwüstung durch Bürgerkriege, kühne Einfälle barbarischer Völker — dies sind die Unglücksfälle, welche den politischen Horizont umwölkten. Von ungefähr dreyßig Kaisern, gehört die Eine Hälfte unter die offenbaren oder heimlichen Feinde der Gelehrsamkeit, welche theils mit dem Schwerdt in eigner Hand ihr die tödtlichsten Wunden schlugen, theils auf die zuvorkommende Grausamkeit ihrer Vertrauten und Diener sich verlassen konnten. Nur eine schwache Hälfte erscheint im Verzeichniß ihrer Freunde, und diese wurden theils durch die Kürze, theils durch die Unfälle ihrer Regierungen verhindert, ihre Liebe thätig zu äussern. Unter Diocletian und Maximian erholte sich das Reich ein wenig, aber beide waren höchst unwissend, und behandelten, da sie ihre Erhebung allein den Waffen verdankten, die Gelehrsamkeit mit einer Verachtung, die nur ihnen selbst zur Schande gereichte.

Con=

Constantin der Große hat beym Nachtheil einer ungelehrten Erziehung, unbestreitbare Ansprüche auf das Lob eines Beschützers der Gelehrsamkeit. Seine Gesetze, durch welche er den Lehrern der Gelehrsamkeit Auskommen und Ruhe sicherte, sind noch nicht vergessen. Freylich waren seine Gunstbezeugungen sehr allgemein; Geschichtschreiber, Dichter, Redner und Rechtsgelehrte, standen in einer Reihe und erfuhren einerley Achtung. Für Künste hatte er bessern Geschmak und höhere Achtung. Um Diocletian, der Persische Pracht und morgenländischen Glanz eingeführt hatte, zu übertreffen, richtete er sich unverkennbar nach dessen Muster in der Größe seiner Bauunternehmungen, der Pracht seines Hofs, und dem Glanz seiner Feste. Aber durch diese schönen Absichten, schlug er der römischen Gelehrsamkeit eine unheilbare Wunde. Zur Veränderung des Sitzes der Regierung, ward er durch politische Rücksichten geleitet, wobey freylich die glänzende Eitelkeit, eine Hauptstadt zu gründen, nicht ohne Einfluß war. Aber er sah nicht voraus, wie derjenige Theil des römischen Geschmacks und römischer Gelehrsamkeit, welcher dem Schicksal seines Hofes folgte, nach und nach durch die Feinheit, Künste und Sprache der Griechen vernichtet

nichtet werden, und wie der übrige Theil einst unvermeidlich eine Beute des vergrößerten und erneuerten Barbarismus seyn werde. Diese unerwarteten Folgen und unbeabsichtigten Vorfälle dürfen wir beklagen, nicht tadeln.

Wenn wir die Geschichte des Reichs von seiner Regierung bis zur Theilung desselben und weiter bis zu seinem Untergang — eine Periode von mehr als hundert Jahren — betrachten, so finden wir im Charakter seiner Fürsten und in jedem seiner politischen Ereignisse den sich immer vergrößernden Druck äusserer Ursachen. Wir sehen den unglücklichen Staat von Ungeheuern regiert, von Barbaren beunruhigt, in seiner Ausdehnung verkürzt, in seinem Eigenthum geplündert, und wenn die auswärtige Geisel sich zurückzog, durch religiöse Streitigkeiten verwirrt, und durch religiöse Verfolgungen zerrüttet. Constantius, Constantins Nachfolger, war fast ein Verfolger der Gelehrsamkeit; Nacheiferung ward unterdrückt, Beredsamkeit verstummte, Geschichte ward vernachlässigt, Poesie nicht mehr geschätzt, die Filosofie muste Zauberkünsten weichen. In seinen religiösen Streitigkeiten begünstigte er den Arianismus, und eine

Kirchen-

Kirchenversammlung war der enge Schauplatz seines kriechenden Ehrgeizes.

Julian war unstreitig ein Mann von großen Talenten; er hatte eine gelehrte Bildung erhalten, und vereinigte in seinen gelehrten Unternehmungen Eifer mit Fleiß. Er hatte der Filosofie und Beredsamkeit eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet, sich im Ausdruck große Fertigkeit erworben und schrieb Griechisch mit besonderer Reinheit und Leichtigkeit. Aber sein Beyspiel als Gelehrten war der Römischen Gelehrsamkeit sehr nachtheilig; seine Wohlthaten flossen nur den Gelehrten des Heidenthums zu, Gelehrsamkeit in andern Händen ward übersehn oder verfolgt. Unter Valentinian und Valens ereignete sich die Theilung des Reichs, eine Begebenheit, die der Römischen Macht und der Römischen Gelehrsamkeit gleich nachtheilig war, indem beide dadurch den Angriffen des Barbarismus geöffnet wurden. Valentinian selbst zeichnete sich allerdings nicht weniger durch seine gelehrten als durch seine militärischen und politischen Talente aus. Er gründete, um den Wohlthaten einer gelehrten Erziehung mehr Allgemeinheit und Dauer zu verschaffen, in der Hauptstadt jeder Provinz, Schulen für Grammatik und Rhetorik,

rik, und in den Gesetzen und Verordnungen, nach welchen sie regiert wurden, finden wir schon die rohen Grundzüge der neuern akademischen Verfassung.

Gratian versprach fast eben so viel als Titus. Was ließ sich nicht von diesem Fürsten, der so früh sich auszeichnete, erwarten, durch dessen glückliche Wahl Theodosius auf den Thron gerufen, durch dessen Schutz Ausonius ermuntert, und durch dessen Frömmigkeit der heil. Ambrosius geschützt ward? Die Schwierigkeiten und Gefahren der Zeiten, gaben den Tugenden und der Weisheit des Theodosius grossen Spielraum; sein Tod entschied den Untergang des abendländischen römischen Reichs. Unter seinem unwürdigen Sohn und Nachfolger Honorius, ward Rom von den Gothen geplündert; Valentinian der dritte führte schwach die Zügel der Regierung; und von seiner Ermordung bis zur Eroberung von Italien durch Odoaker, stand nichts mehr dem sich nahenden Sturze des Reichs und der Vertilgung der Wissenschaften im Weg.

Und wie kann man über ihr Schicksal sich wundern, wenn man eine solche Reihe von Kaisern durchschaut und eine solche Folge

von

von Unglücksfällen betrachtet? Der Verfall, wie das Wachsthum der Wissenschaften, hieng gröstentheils von dem persönlichen Charakter der Kaiser ab; denn in uneingeschränkten Staatsverfassungen, wirkt Betragen und Beyspiel des Oberhaupts, wie Wärme und Kälte, auf die Erweiterung und Zusammenziehung der Knospen des Geistes. Den Kaisern August und Trajan verdanken ihre Zeitalter einen großen Theil ihres wissenschaftlichen Ruhms, so wie Maximin und Heliogabal nur sich selbst die Unterbrechung der Gelehrsamkeit und die Geistesstockung in ihrem Zeitalter zuschreiben können. Selbst in Freystaaten hat der Schutz der vornehmsten obrigkeitlichen Person einen sehr fühlbaren Einfluß; jeder Gelehrte kennt die Verdienste des Perikles, und die nützliche Freygebigkeit des Lorenz von Medicis. Die vier herrlichsten Zeitalter des Geschmacks und der Gelehrsamkeit werden daher nach ihren größten Fürsten benannt.

Dies mag genug seyn über diese äussern Ursachen, welche die Gelehrsamkeit so tief stürzten. Eine genauere Würdigung derselben, würde die Grenzen unsers Plans überschreiten; was hier übergangen worden, wird das eigne Nachdenken des Lesers leicht

ergänzen. Zu dem Einfluß der Kaiser selbst möge er die Veränderung der Residenz, die Theilung des Reichs, den Einfluß barbarischer Miethstruppen, die ununterbrochene Folge auswärtiger und bürgerlicher Kriege hinzufügen. Diese muß er als so viele besondre Unglücksfälle für die Sache der Gelehrsamkeit betrachten, und findet er sich gleich geneigt, sie einzeln schon für verderbend genug zu halten, so wird er doch nicht leugnen, daß nur ihr Zusammentreffen im höchsten Grade zerstörend war.

So schwer auch dieser ununterbrochene Druck von äussern Ursachen schon für sich war, so ward er doch durch innere Unglücksfälle noch sehr vergrößert und erschwert. Ohne äussere Einwirkung begann die Gelehrsamkeit zu entarten; selbst bis in die glänzendsten Zeiten ihrer Gesundheit und Blüte lassen sich die Symptome ihrer Krankheit zurückführen. Man klagt Cicero, die glänzendste Zierde des Augustischen Zeitalters an, und seine Freunde können die Anklage nur läugnen, nicht abbeweisen —, den weitschweifigen oder Asiatischen Styl angenommen zu haben. Wenigstens überlud Properz seine Gedichte mit gesuchter Mythologie und weit hergeholter Gelehrsamkeit, und seine Sprache

hat

hat einen starken Anstrich von Pedanterey und Gesuchtheit. Ovid ist der Uncorrectheit des Styls, der Uebertreibung im Mahlen, und der Unzucht in der Moral überführt. Die Patavinität des Livius, wenn gleich zu fein, um unser gröberes classisches Gehör zu beleidigen, verwundete die Ohren der römischen Kritiker. Der Geschichtschreiber Vellejus Paterculus, der um die Mitte der nächsten Regierung schrieb, empfand diese Verschlimmerung der Gelehrsamkeit so sehr, daß er sie zum Gegenstand einer gelehrten Untersuchung machte; aber seine eignen gekünstelten Perioden sind zugleich Commentar zu seinem Text und Belege seiner Kritik. Es bedurfte auch wahrlich nicht des Scharfsinns eines so großen Geschichtschreibers, um dies so deutliche Unheil zu bemerken. Man konnte nicht umhersehn, ohne die auffallendsten Beyspiele davon wahrzunehmen. Die Asinius Pollios und Gallus, eifersüchtig auf den Ruhm der großen römischen Redner und ihrer eignen Schwäche bewußt, hatten einen neuen Geschmack in der Beredsamkeit eingeführt, und fanden Schmeichler und Nachfolger am Hof, im Senat und auf dem Forum. Maecenas selbst, der Hauptbeförderer der Gelehrsamkeit in diesen Zeiten hatte, wenn wir Seneca und Quinctilian glauben wollen, seinen

nen Styl nicht nach den besten Mustern gebildet. Messala Corvinus war ein Beyspiel der blendendsten Gesuchtheit, und Tiberius selbst war stolz auf seinen aufgezeichneten Platz in der neuen Rednerschule. Eben dieser Anti-Ciceronianismus ward in die Moral und Filosofie noch glücklicher von Seneca eingeführt, dessen Verdienste und Schönheiten seine Mängel bedeckten, bemäntelten und zuletzt empfahlen. Lucan und hernach Statius, unternahmen es mit Virgil um den Dichterkranz zu wetteifern. Die Künste fühlten die Wirkungen desselben Neuerungsgeistes, und Vitruvius ward bey allem Geschmack, Gelehrsamkeit und Thätigkeit von seinen Nebenbuhlern verspottet, und vom Publikum fast übersehen.

Die Gelehrsamkeit genoß bey ihrem Verfall von Tiberius bis zum Untergang des westlichen Reichs noch drey Perioden der Ruhe und des Schutzes; die erste unter Trajan und Antonin, die zweyte unter Constantin, und die dritte kann in die Regierung des Theodosius gesetzt werden. Wenige Bemerkungen über jede mögen die Stelle einer genauen Auseinandersetzung vertreten.

Als die Augustische Schule ihre Arbeiten schloß, ward der alte Weg zu gelehrter Größe sogleich verlassen, und neue Pfade wurden geöffnet. Wenn wahre Beredsamkeit nicht mit Cicero starb, so überlebte sie ihn doch nicht lange. Indem sie aufhörte nützlich zu seyn, weil Rom aufgehört hatte, frey zu seyn, war sie nicht länger ein politischer Vorzug, und wanderte aus dem Senat in die Gerichte. Die Verschiedenheit der Gegenstände, die in beiden Orten verhandelt werden, erklärt hinlänglich die Mittelmäßigkeit der folgenden Redner; und giebt, indem sie zeigt, warum Salvius Julianus tief unter Cicero steht, auch den Grund an, warum die britischen Sachwalter, fast allgemein den Rednern des Parlements so weit nachstehen.

Ein flüchtiger Ueberblick der Dichter dieser Periode begründet das Urtheil, daß ihr allgemeiner Charakter entweder Gesuchtheit und Schwulst, oder Kälte und Mattheit war; nothwendige Folgen ihrer Abweichung auf eine von beiden Seiten von den Mustern der ersten Schule. Lucan und Statius verlieren sich in die Wolken; Valerius Flaccus und Silius Italicus kriechen auf dem Boden; Martial ist muthwillig

oder

oder kalt, und Persius dunkel oder matt. Selbst Juvenal ist mehr glänzender Declamator als ächter Dichter; und wenn wir den Gegenstand betrachten, welchen er behandelte, so werden wir die Beschuldigung nicht ungerecht finden, daß seine Poesien allzu schwülstig waren.

Die prosaischen Schriftsteller haben ohne Zweifel großes Verdienst, aber ihr Styl trägt die Zeichen des sinkenden Geschmacks. Flecken mögen sich allerdings in dem Glanz allgemeiner Vortrefflichkeit verlieren; aber demohngeachtet können wir uns die Mängel des Tacitus nicht verhehlen, und leugnen, daß auch er von den allgemeinen Fehlern der Schreibart angesteckt war. Auf Quintilian sind seine Zeitgenossen wie seine Nachkommen stolz, und gewiß sind sein Genie, seine Gelehrsamkeit und seine Beurtheilungskraft unbezweifelt und unbezweifelbar; Tage und Nächte widmete er dem Studium der schönen Wissenschaften, aber auch er unterlag der allgemeinen Krankheit. Cicero war sein Lieblingsschriftsteller; und an Cicero Gefallen finden, war ihm Zeichen und Vorbote des künftigen Verdienstes, aber welchen Unterschied finden wir in der Sprache dieser beyden

den großen Schriftsteller? Seneca, vor dessen verführerischen Reizen er seine sorglosen Schüler warnt, scheint unvermerkt die Neigung des Lehrers selbst gewonnen und seinen Griffel geleitet zu haben. Den jüngeren Plinius und Florus verdammt das critische Gericht wegen derselben Fehler. Suetonius fehlte durch Abweichung zu dem entgegengesetzten Extrem; die Einfachheit seines Styls artet oft in Rohheit und Plattheit aus.

Die schönen Künste und die Gelehrsamkeit blühen und verblühen gemeiniglich mit einander, wenn gleich oft Prachtliebe der Großen oder Luxus einer Hauptstadt das Leben der erstern verlängern. Um die Werke gleichzeitiger Mahler zu würdigen, müssen wir uns zu den Werken der Geschichtschreiber und Dichter wenden; und hier sehen wir Plinius den Verfall dieser Kunst gestehen und beklagen. Der Bildhauer und Steinhauer können zwar eine längere Dauer ihrer Werke hoffen, aber für ihren künftigen Ruhm hängen sie endlich doch von denjenigen ab, deren Denkmähler dauerhafter als Marmor und Erz sind, und ihr Bericht fügt zu ihrem Andenken keine Lorbeeren. Der Baumeister sieht mit mehr Zuversicht und Wohlgefallen in eine ferne Nachkommenschaft, und

und das Colisäum bezeugt auch, daß seine Kunst, wenn sie gleich die anmuthige Einfachheit des Vitruvius verlohren hatte, doch eine überraschende Kühnheit und betäubende Größe behielt.

Wenn man die allgemeinen Erscheinungen in der Gelehrsamkeit, vom Zeitalter der Antoninen bis zur Regierung Constantins auszeichnet, so müssen noch deutlicher die Mängel und Fehler des Styls sich aufdrängen, die durch Hartnäckigkeit vergrößert und durch Gewohnheit befestigt wurden. Die Bewunderer des Seneca, Lucans und Martials, fanden es leichter ihre Fehler anzunehmen als ihre Tugenden nachzuahmen, und eigneten sich lieber den Glanz und das Blendende ihrer Farben zu, als daß sie, soviel, als damals noch möglich war, sie in Richtigkeit des Denkens und Genauigkeit der Darstellung nachahmten. Geschmack und Gelehrsamkeit sanken bey jedem nachfolgenden Versuch noch mehr, und wenn wir die ganze Zeit von August bis Constantin in zwey gleiche Perioden theilen, so können wir nicht ohne Erstaunen die Verschiedenheit ihrer Ausartung und Verschlimmerung bemerken. Die Schriftsteller der ersten Abtheilung stehen zwar weit unter ihren Vorgängern aus der

Augustischen Schule; aber wer mag Calpurnius und Nemesian mit Lucan und Statius zusammenstellen? Wir dürfen Tacitus nicht durch Vergleichung mit einem Geschichtschreiber des letztern Zeitraums herabwürdigen; selbst Sueton ist weit über einen Spartian, Capitolin und Lampridius erhaben.

Betrachten wir ferner die letzte Periode, welche sich mit der Zerstörung des westlichen Reichs endiget, so finden wir die Abnahme des Geschmacks gleich deutlich und die Ausartung der Sprache noch bemerklicher. Davon findet sich noch ein besondrer Grund. Rom war seit langer Zeit, zuerst unter einem gefälligern Schein, ein militärischer Staat gewesen. August ergänzte zuerst das Heer mit barbarischen Truppen, und seine Nachfolger brauchten dies Mittel so oft und so rasch, als ihre dringendere Bedürfnisse es heischten. Aber während der letzten unglücklichen Periode ihrer Macht, da der Geist des alten Roms erloschen war, bestand die militärische Macht fast ganz aus Fremden. Gothen, Alanen, Hunnen und Gallier waren zusammengeworfen, und durch ihre sich vermischende Jargons wurde die römische Sprache verfälscht und fast vernichtet.

Auf Schriften hatte zwar dies Unheil einen weniger verderblichen Einfluß, aber doch zeigten sich diese barbarischen Einmischungen sehr stark in den gelehrten Produkten dieser Zeit. Wie eine Kreisung des Wassers verbreitete es sich zuletzt vom Mittelpunct bis zum äussersten Ufer, bis zum Gelehrten wie zum Bauer, zum Soldaten und zum Bürger. Wir finden davon die Spuren fast auf jeder Seite der Schriften des heiligen Hieronymus, ungeachtet der Wärme seiner Beredsamkeit und alles Prunks seiner Ciceronischen Perioden. Der heil. Ambrosius, der heil. Augustin und der Papst Leo der Erste, waren ohne Zweifel Männer von großem Geist und ausgebreiteter Gelehrsamkeit; aber sie gaben noch stärkere Beweise von Verdorbenheit der Sprache. Kein günstigeres Urtheil kann von den unmittelbarer von den alten Classikern abhängenden Schriftstellern, den Anhängern Homerischer Gottheiten und heidnischer Mythologie gefällt werden. Servius war nichts als ein fleißiger Grammatiker; Makrobius ein eigentlicher Gelehrter und Kritiker war unfähig von seiner eigenen Gelehrsamkeit Gebrauch zu machen und seine eignen Regeln anzuwenden; und Symmachus ein Hofmann, und ein Mann von ausgezeichneten Fähigkeiten,

konnte

konnte nicht den geringsten Anspruch auf zierlichen Ausdruck und tiefes Denken machen. Claudian, selbst ein Fremder, scheint gebohren zu seyn, um sein Zeitalter von allgemeiner Verachtung zu befreyen, und nimmt an Geist und Wohlklang einen hohen Platz unter den römischen Dichtern ein. Ausonius, Sidonius Apollinaris und die Menge der transalpinischen Gelehrten, welche mit einem schwachen Stral diese letzte Zeit der römischen Gelehrsamkeit erleuchten, erhalten durch ihre Menge eine Auszeichnung, die ihnen ihre Verdienste nicht geben konnten, und ihre Vereinigung erzwingt ihnen diese Ehre, die der Einzelne nicht zu fordern wagen durfte.

In diesen verderblichen Unfällen hatten die Künste gleiches Schicksal mit den Wissenschaften. Die beträchtlichsten Anstrengungen der Baukunst erschöpften sich in den zwey Triumphbogen zum Andenken Sever's. Bildhauerey und Gravirkunst, verschwisterte Künste, zeigen ihre Entartung in den Römischen Denkmünzen dieser Zeit. Diejenigen, welche unter Caracalla und seinem Nachfolger Macrin geschlagen wurden, ertragen keine Vergleichung mit den Denkmünzen der ersten dreyßig Kaiser. Unter Gallien, der ohngefähr funfzig Jahre nach ihnen regierte, arteten sie

in bloße Münzen aus, ohne Geschmack, Sinn und Ausführung. Die Denkmünzen Constantins sind dieses Namens noch unwürdiger, und ein Ereigniß während seiner Regierung, mahlt den traurigen Zustand der Künste lebhafter, als tausend wohlabgerundete Perioden. Als der römische Senat dem Constantin einen Triumphbogen beschlossen hatte, fand man sich genöthigt den Triumphbogen Trajans seiner vornehmsten Zierden zu berauben, um damit das neue Werk zu schmücken; obgleich diese Zierden den damaligen Umständen so passend und eigenthümlich, als sie unter den jetzigen unpassend und abgeschmackt waren. Durch Trajans Haupt das Haupt Constantins, und die Parther, als von einem Feldherrn, den sie nie gesehen, besiegt vorzustellen, war ein Nothbehelf, der schimpflich für die Künste und entehrend für den Menschenverstand jedes Zeitalters war. Weiterhin verschwanden die Künste ganz und gar, und sie fanden auf dem Boden die erbittertsten Feinde, auf welchem sie die edelmüthigsten Beschützer hätten erwarten können; innerhalb der Mauren der Hauptstadt selbst, wurden die Zerstörungen der Gothen zuerst geübt, die schönsten Gebäude wegen der Baumaterialien niedergerissen, und einige Christliche Frömmlinge

glaubten

durch Zerstörung der Bildsäulen der heidnischen Götter, und Niederreissung der Säulen ihrer Tempel, das Heidenthum zu verwunden und auszurotten.

Aber war während dieses langen Sinkens der Gelehrsamkeit durch eine Zeit von vierhundert Jahren nichts, das seine Fortschritte aufhalten, nichts, das helfen, nichts, das den Untergang derselben verzögern konnte? Man muß es allerdings bejahen, daß die Gelehrsamkeit früher eine große Hülfe von den Rechtsgelehrten, und kurze Zeit vor ihrem gänzlichen Untergang von den Theologen erhielt, von denen die erstern Hadrians Zeitalter, die letztern die Regierung des Theodosius hervorbrachte. Diese Umstände sind zu wesentlich, um gänzlich übersehen zu werden, wenn gleich der Plan dieses Werks ihnen nur eine gelegentliche Erwähnung verstatten kann.

Das Rechtsstudium war zu allen Zeiten und in jeder Gestalt der römischen Staatsverfassung ein Lieblingsstudium der Römer, aber erst unter August und seinen Nachfolgern gewann es die Achtung des Staats. Salvius Julianus verfaßte auf Hadrians Befehl das edictum perpetuum oder ein stehen-

hendes Gesetzbuch, in welches das Wesentliche voriger Verordnungen im Auszug, und heilsame Gesetze in authentischer Gestalt aufgenommen werden sollten *). Seine Nachfolger zeichneten sich durch Fleiß und Gelehrsamkeit aus. Sie wurden große Filologen durch ihr Bedürfniß eines emsigen Studiums der ältesten Schriftsteller, und wandten ihre Kenntnisse zur Verbesserung und Verfeinerung ihrer Sprache an. Bewandert in der modigen Filosofie Griechenlands suchten sie kein Vergnügen in Erforschung metafysischer Spitzfindigkeiten oder Verdunkelung moralischer Lehren, sondern benutzten diesen Vortheil, um die Rechte ihrer Mitbürger zu bestimmen und deren Eigenthum zu schützen. Es bedarf keiner Ausführung, wie viele Verdienste diese Schriftsteller sich um die Sache der Gelehrsamkeit erworben haben, indem sie der frühern Gesuchtheit und den spätern Barbarismen gleichzeitiger Schriftsteller entgegenwirkten. Selbst als der Tag der Zerstörung gekommen war, leisteten sie die wesentlichsten Dienste. Die Verbreitung ihrer Schrif-

*) Daß Salv. Julian. nicht erst das edictum perp zusammensetzte, sondern nur über dasselbe schrieb, leidet nach Hugo's Rechtsgeschichte (1799) §. 209. 210. keinen Zweifel mehr.

Schriften durch alle Provinzen, und der Gebrauch römischer Rechtsgelehrsamkeit in gerichtlichen Entscheidungen waren es, welche das Andenken und die Reinheit der lateinischen Sprache erhielten. Darin liegt auch der Grund, warum die lateinische Sprache, als sie aufgehört hatte, eine lebende zu seyn, Schriftsprache blieb und das gemeinschaftliche Mittel gelehrter und wissenschaftlicher Mittheilung ward. Der vortheilhafte Einfluß davon auf das Wiederaufleben der Wissenschaften ist so wichtig, daß er eine eigene Untersuchung im Fortgange dieses Werks erfordert.

Mit nicht weniger Kraft ward die Sache der Gelehrsamkeit durch die christl. Schriftsteller unterstützt. Während des ersten Jahrhunderts war die Verbreitung unsrer Religion einer höhern Wirksamkeit als menschlichen Kräften überlassen; aber als die Vorsehung aufhörte, sich so unmittelbar ihrer anzunehmen, gebrauchten die Christlichen Gelehrten die Kräfte des Verstandes und die Geschenke der Gelehrsamkeit mit nicht gewöhnlichem Glück. Das zweyte und dritte Jahrhundert zeichnet sich durch eine Anzahl der vorzüglichsten Schriftsteller aus; nie wurde Disputirkunst geschickter angewandt, Filosofie besser benutzt, und Beredsamkeit

keit mit glänzenderer Wirkung gekrönt. Tertullian, wenn er gleich nicht zu den besten Schriftstellern des Antoninischen Zeitalters gezählt werden kann, besaß eine rauhe, aber fließende Beredtsamkeit, war in der Filosofie des Zeitalters wohl bewandert, und ein Meister in den schönen Wissenschaften desselben. Er fand an Minutius Felix einen furchtbaren Nebenbuhler oder glücklichen Nachahmer. Arnobius steht nicht unter ihren Schriften, und Cyprian erhebt sich über sie durch die edelsten Anstrengungen der Beredsamkeit und Gelehrsamkeit.

Aber vorzüglich im vierten Jahrhundert, als die Sprache sich fast in einem verdorbenen und barbarischen Dialekt verlohren hatte, bewiesen sich die Christen als ihre letzten und treuesten Freunde, und nahmen als Gelehrte und Filosofen einen ausgezeichneten Platz ein. Die Kaiser erweckten weislich unter ihnen einen Geist der Nacheiferung, gründeten Schulen, errichteten Bibliotheken, und vertheilten Ehrenbezeugungen an die ausgezeichnetsten Gelehrte. Es ist nie geleugnet worden, daß sie ihre heidnischen Gegner weit übertrafen. Hilarius von Poitiers war ein geschickter und leichter Schriftsteller und Laktanz ist dem größten

sten

sten Nahmen in der römischen Beredsamkeit oft gleich gesetzt, einmal vorgezogen. Der heilige Ambrosius war ein gelehrter und kraftvoller Schriftsteller, und mit dem Namen des heil. Hieronymus verbindet man die Idee eines fleissigen, tiefen, geistvollen und beredten Autors. Niemand macht die Verdienste des heil. Augustins streitig, und Sulpicius Severus, den Christlichen Sallust, empfiehlt die Reinheit seines lateinischen Ausdrucks eben so sehr als die Rechtgläubigkeit seines Lehrbegriffs.

Man erzeigt diesen Schriftstellern nicht zu viel Ehre, wenn man ihren Arbeiten in dieser Periode einen großen Nutzen zuschreibt; sie haben das Verdienst, die Sache der Gelehrsamkeit bis zu dem letzten Augenblick vertheidigt zu haben. Die Theologen theilen zwar mit den Rechtsgelehrten die Ansprüche auf die Ehre der Erhaltung der lateinischen Sprache und ihrer Einführung als Schriftsprache in Europa, als sie aufgehört hatte, lebende Sprache zu seyn; aber der Gebrauch den sie von ihr beym Gottesdienst machten, wäre vielleicht allein schon hinreichend gewesen, den Funken unter der Asche für eine glänzende, wenn gleich späte Erwachung brennend zu erhalten.

Zweytes Capitel.

Einfälle der barbarischen Völker — ihre Wirkungen — Italien unter Herulern und Ostgothen — Cassiodor — Besitznehmung der Longobarden — Gregor der Große — Verschiedenes Schicksal der römischen und griechischen Gelehrsamkeit.

Dies waren die Hauptursachen, denen der Verfall der Gelehrsamkeit unter den Römern zuzuschreiben ist, und die nach und nach ihren Geist und ihre Talente verdrängten und verschlangen. Aber eine schlimmere und schneller wirkende Ursache lag in den Einfällen der barbarischen Nationen aus dem Norden von Europa und dem Nordwesten von Asien. Ihre zuerst vorübergehenden Einfälle wurden im vierten Jahrhundert ausgedehnte und dauerhafte Besitznehmungen, und hatten im sechsten das römische Reich fast zerstückelt und vernichtet. Beyspiellose Räubereyen, Mord und Verheerung bezeichneten ihre Fortschritte; und Europa ward durch diese schrecklichen Revolutionen in seinen Grundfesten erschüttert.

Bey der jetzigen und seit einiger Zeit bestehenden Einrichtung der Staaten, können Eroberungen einige Vortheile zum Ersatz für ihre unzertrennlichen Uebel mit sich führen: aber diese barbarischen Nationen, welche nur von Jagd, Viehzucht oder Beute lebten, kannten keinen Ackerbau, keinen Kunstfleiß, keinen Handel, keine mechanischen oder häuslichen Künste. Das Gemälde, welches Tacitus von den alten Germanen entwirft, würde mit schmeichelndem Pinsel das Bild der Gothen oder Hunnen darstellen.

Solche Gemüther konnten ohnmöglich den Begriff von Gelehrsamkeit oder friedlichen Künsten erhalten, ohne daß in ihnen zugleich der Entschluß sie zu verachten, und der Wunsch, sie zu zerstören, entstand. Und ohne die zufällige Vereinigung mit einem ihrer entschiedensten Feinde, würde dies Gothische Ungewitter ihre völlige Zerstörung und Vernichtung bewirkt haben; und dieser Feind — oder um ihn unter diesen Umständen richtiger zu benennen — dieser Freund war der Aberglaube.

Er kam mit ihnen aus den Höhlen und den Festen des Nordens. Die Furcht vor

ihren eingebildeten Göttern gab diesen Barbaren eine furchtsame Ehrfurcht gegen ihre Diener; und als das Schwerdt ihnen den Weg in neue Gegenden öffnete, trugen sie dies Gefühl der Ehrfurcht auf den Priesterstand über, welchen sie dort bestehend fanden. Die Ehrfurcht gegen die Person des Priesters gab auch seinem Eigenthum Sicherheit; wenn die Flamme den Palast und die Burg verzehrte, so schonte sie der Pfarrey und des Klosters. So fand Gelehrsamkeit blos in den Schranken der Kirche Schutz und Ruhe, und sechs Jahrhunderte verflossen, ehe sie aus ihnen hervortrat und in ihre öffentliche Ehre wieder eingesetzt wurde.

Ob die Geistlichkeit diese Vortheile ganz benutzte, — dies wollen wir hier nicht bestimmen. Es würde sich allerdings ergeben, daß ihre Arbeiten sowohl in der Religion als Gelehrsamkeit von nicht großer Bedeutung waren. Wir möchten es ihnen vielleicht verzeihen, daß sie die äussern und gottesdienstlichen Gebräuche der Kirche, nach den rohen Ideen der Barbaren modificirten, aber ihr Lehrsystem und ihre Moral, der Gegenstand des Glaubens und die Pflichten der Tugend, hätten diese Demüthigung

nicht erfahren sollen. Denn das Christenthum darf weder zur Vermehrung seiner Anhänger, noch für irgend einen andern Zweck verunehrt, verwandelt oder entstellt werden. Von diesem Fleck läßt sich ihr Andenken nicht reinigen.

Hätten sie in literärischer Rücksicht ihre Arbeiten und ihren Einfluß zur Erhaltung der lateinischen Sprache als lebender Sprache angewandt, so würden sie viel gewirkt haben, wenn auch nicht bey ihren barbarischen Eroberern, doch bey ihren eignen Brüderschaften, in der Kirche, der Schule und dem Kloster. Aber das Gegentheil fand Statt: statt eine Sprache zu lehren, begnügten sie sich einen Jargon zu lernen; und die rauhen Töne der nordischen Wälder traten an die Stelle der harmonischen Sprache eines Virgils und Horaz, die schon im Anfang des siebten Jahrhunderts zu Rom selbst unbekannt oder wenigstens ungebräuchlich war. Dies war der Todesstreich der lateinischen Sprache, als lebenden Sprache.

Ihr reinerer und weniger vom Leben abhängender Theil, die Schriften ihrer unsterblichen Schriftsteller, fanden glücklicherwei-

weise einen Schutz in den Klöstern, die so eben von mißverstandener Frömmigkeit über einen großen Theil von Europa errichtet, und von der Raubsucht der Barbaren verschont geblieben waren. Manuscripte durch Zufälle zusammengeworfen, häuften sich zu Bibliotheken an. Die Aebte suchten eine Ehre in dem Besitz solcher Güter, deren Werth sie zu schätzen wusten, wenn sie gleich unfähig waren, sie zu benutzen. Einem Theil der Klosterbrüder war die Beschäftigung angewiesen, die Handschriften abzuschreiben, und diese stille aber nützliche Achtung, erfuhr die Gelehrsamkeit mitten unter den Stürmen dieser Zeiten. Ihrem verborgnen und sclavischen Fleiß sind die Gelehrten jedes folgenden Jahrhunderts Dank schuldig, und kein Gelehrter unsers Jahrhunderts würde ihnen seine Erkenntlichkeit versagen, wenn sie nicht bisweilen ein Gedicht oder eine Rede ausgelöscht hätten, um eine Legende oder ein Meßbuch an ihrer Stelle zu schreiben.

Wenn man einen Augenblick die literärischen Beschäftigungen desselben Standes in verschiedenen Zeitaltern zusammenhält, so kann man sich kaum eine auffallendere Verschiedenheit denken, als in dem Einen Zeitalter das unverdrossene Abschreiben von Hand-

Handschriften, welche sie nicht verstanden, und in dem andern die Bearbeitung der Literärgeschichte ihres Vaterlandes vom frühsten Alterthum her. Auf so verschiedene Weise beschäftigten sich die französischen Benedictiner des siebten und des achtzehnten Jahrhunderts. Es ist traurig, daß man hinzu setzen muß, daß eine blutige und heillose Revolution ihre Arbeiten geendigt, ihr Eigenthum verschlungen und ihren Orden vernichtet hat. Aber keine Revolution kann ihre gelehrten Arbeiten zerstören, und auch die Gelehrten künftiger Geschlechter werden ihre Verdienste anerkennen und ihr Schicksal bedauern. Ja selbst ihren niedrigen und unwissenden Vorgängern giebt ihre Menschenliebe und ihre Wohlthätigkeit die gültigsten Aussprüche auf eine dankbare Erinnerung. Ihre gastfreundlichen Thore waren dem Elend nie verschlossen und dienten zugleich zum Zufluchtsort und zum gesellschaftlichen Gottesdienst; der arbeitsame Dürftige fand bey ihnen Nahrung und Verdienst; viele nützliche Erfindungen können zu ihren Klöstern zurückgeführt werden; und ihre Menschenliebe milderte die Uebel des Kriegs und die Verwüstungen des Barbarismus.

Wäh-

Während ganz Europa unter dem Joch der rohen Barbaren seufzte, verdient vorzüglich der ausgezeichnete Theil desselben, welcher die Welt durch Waffen unterjocht und durch Künste verfeinert hatte, unser Bedauren. Das Schicksal Italiens als der Quelle und des Mittelpuncts der Gelehrsamkeit erfordert eine weitere Ausführung. Von Herulern und Ostgothen nach einander angegriffen, von den Griechen hartnäckig vertheidigt und oft von seinen Siegern geplündert, ward es die Beute jedes menschlichen Elends. Zwar dauerte die Herrschaft der Heruler nur zwanzig Jahre, aber es waren zwanzig Jahre der Verwüstung und Zerstörung. Die Herrschaft der Ostgothen dauerte kaum über siebzig Jahre, aber das Andenken der letzten dreysig Jahre verewigt der blutigste Krieg, in welchem Narsos sie zulezt vertrieb oder vielmehr ausrottete.

Was die Gelehrsamkeit in diesen Verwirrungen dulden mußte, das läßt sich leichter denken als darstellen; das Ohr des classischen Lesers vernimmt jezt ihre letzten Seufzer. Aber hätte dem Strom des Barbarismus noch Einhalt gethan werden können, hätten die Gemüther durch Vorschriften und Beyspiel zu Vernunft und Wissenschaft wieder

der ermuntert werden können, so würde Cassiodor es bewirkt haben, dessen Geist und Tugend einen Glanz über eine der dunkelsten Perioden in der Geschichte Italiens verbreitet. Den Ostgothen Theodorich bewog sein gutes natürliches Gefühl, denn Gelehrsamkeit besaß er ohngeachtet seines Aufenthals am Hof zu Konstantinopel nicht, ihn zu seinem Minister zu ernennen, und was noch wichtiger war, durch seinen Rath sich regieren zu lassen. Daher ward die Religion geachtet, die Gesetze erhielten neue Kraft, die bürgerlichen Aemter wurden mit gelehrten Männern besetzt, für den Unterricht der Jugend Collegia eröffnet, und zur Belohnung des Alters Gehalte vertheilt. Die Wirkung dieses Geistes verständiger Freygebigkeit auf Gelehrsamkeit und Künste war sichtbar; sie erwachten von ihrem Schlaf, und würden zum Leben auferstanden seyn, hätten nicht die wachsenden Unfälle der Zeit und neue Schreckensscenen wiederum zur Verborgenheit sie verdammt. Cassiodor zog sich, als ihm Bürgerkriege und der Einfall des Belisarius, die Hoffnung raubten, seinem Vaterland länger zu dienen, in sein Kloster Vivarese *) zurück, das er in glücklichern

*) Im Original durch einem Irrthum Monte Cassino, welches wie bekanntlich vom heil. Benedikt gestiftet wurde.

lichern Tagen gegründet hatte, und schloß hier im Sammeln einer großen Bibliothek, dem Verbreiten von Abschriften alter Handschriften, im mündlichen und schriftlichen Unterricht, und in Verfassung umfassender Schriften sein langes und ehrenvolles Leben im Dienst der Religion und der Gelehrsamkeit.

Seine Zeitgenossen Symmachus und Ennodius haben Ansprüche auf eine ehrenvolle Erwähnung; aber nur Boethius hatte ausserordentliches Verdienst. Als Dichter und Moralist haben seine Schriften für den classischen Leser und den Freund der Wahrheit noch immer Interesse, wenn gleich sein Zeitalter ihn mehr als Theologen und peripatetischen Filosofen schäzte. Das Mittelalter nahm von ihm sein Weniges von Filosofie, und allerdings hatte er fleißig nachgedacht und den Aristoleles treulich übertragen, und kann auf die Ehre — wenn man dies jezt noch als eine Ehre ansehen will — Anspruch machen, ihn zuerst zur allgemeinen Kenntniß des Abendlands gebracht zu haben **). Diese Verdienste werden uns noch schäz-

**) Das Original hat hier noch folgende Worte: "Aber mehr wird es seinen Charakter „erhöhen, wenn man bemerkt, daß er Ei- „ner

schätzbarer durch die Erinnerung an seine Leiden, die Sanftheit seines Charakters und seine Standhaftigkeit in der Religion. Sein Tod befleckt Theodorichs Andenken und ist die traurige Epoche des Todes der lateinischen Sprache. Boethius war der letzte Römer.

Man sollte glauben, die Einfälle barbarischer Nationen müsten dieselbe ermüdende und widrige Einförmigkeit darbieten, aber im Ganzen war doch der Einbruch der Longobarden durch verderbendere Umstände ausgezeichnet; denn war auch ihre Unwissenheit nicht tiefer, so war doch ihre Grausamkeit wilder. Dazu wüthete, um das Elend Italiens zu vollenden, zwischen den wilden Fremdlingen und den Griechen ein beständiger Krieg; und dies Land, gleich unglücklich bey Freunden

„ner von den wenigen Gelehrten war, die „es nicht unter ihrer Würde hielten, ihre „Talente zu allgemeinerm Nutzen anzuwenden. Wie er seine moralischen und filosofischen Schriften für Männer geschrieben hatte, so konnte er sich herablassen, „für Kinder ein Buch, welches die Anfangsgründe der Wissenschaften enthielt, zu „übersetzen". Der Verf. hat vielleicht den Boethius mit Cassiodor verwechselt, dessen Werk de septem disciplinis bekannt genug ist.

den wie bey Feinden, ward abwechselnd die Beute der Einen von den kämpfenden Partheyen. Man höre, wie der heilige Gregor die Longobarden beschreibt: "Dies wilde Volk ist wie ein Ungewitter über uns „gekommen, und donnernd über unsre wehrlose Häupter hat es unsre Städte geplündert, unsre Festungen zerstört, unsre Klöster niedergerissen und die Einwohner fast „ausgerottet. Unsre fruchtbaren Felder haben keine Bebauer und Eigenthümer mehr, „und ehemals volkreiche Oerter werden jetzt „von Raubthieren bewohnt und geschändet". In einer seiner öffentlich an das Römische Volk gehaltenen Homilien oder Reden öffnet er die Scene der Noth in der Nähe seiner Hauptstadt. "Wir wissen, sagte er, daß Agilulfus über den Po gegangen ist und zur „Belagerung von Rom vorwärts dringt. „Man sieht allenthalben nichts als Noth, „hört nichts als Seufzen und Wehklagen. „Die Städte sind zerstört, die Festungen niedergerissen, das Land verheert. Und in „dieser Scene der Noth zwischen Feldern „ohne Bebauer, und Städten ohne Vertheidiger, drohen neue Gefahren diesen unglücklichen Ueberbleibseln. O meine Brüder, „was kann in dieser Verwicklung von Elend „uns länger an unser Leben knüpfen?" Hierauf

auf folgt ein wahrhaft trauriges Gemälde der einst stolzen Beherrscherin der Welt. "Sie „ist durch verschiedene Unglücksfälle, die sie „von der Wuth ihrer Feinde und den Ver„wüstungen der Barbaren erduldet, in die „jammervollste Lage gebracht. Wo ist ihr „Senat, wo ihr Volk? Wo der Glanz ih„rer obrigkeitlichen Würden? Alles ist ver„lohren und vernichtet. Unsre Volksmen„ge ist zu einer unbeträchtlichen Anzahl ge„schwunden, und wird durch das feindli„che Schwerdt und unzählbares Elend noch „täglich gemindert. Und nicht blos Men„schen kommen um; die öffentlichen Gebäu„de, die Denkmähler unsrer alten Größe, „sinken täglich in Ruinen. Einst umgaben „Jünglinge aus fernen Gegenden diese Mau„ern, um die Wissenschaften zu erlernen und „ihre Belohnungen sich zu erwerben. Ach! „keiner kommt jezt um Unterricht und Fort„kommen nach einer Stadt, in der man nur „Wehklagen hört, und die wahrlich nicht „besser als eine Wüste ist."

Abgerechnet, was in dieser Schilderung auf die Rechnung des rednerischen Schmucks und eigner Empfindung, indem der heil. Gregor diese Beleidigungen der Menschlichkeit selbst so schmerzhaft empfand, ge-

hört,

hört, so müssen wir doch ungeachtet alles Streits unter den Geschichtforschern zugeben, daß nur die Wahrheit sie an die Hand geben konnte. Die Wuth der Longobarden verschonte, wie wir wissen, auch die Gegenstände nicht, gegen welche ihre rohen Vorgänger unveränderliche Achtung bewiesen hatten. Der Name eines Priesters war jezt ein schwacher Schuz, und Klöster blieben nicht länger von der Verwüstung befreyt. Die Gelehrsamkeit empfand jezt den Stoß in ihren empfindlichsten Theilen; denn die Klosterbibliotheken wurden überall zerstört; und hätten die klugen oder eigennüzigen Mönche, die in andern Reichen Schuz suchten, nicht die kostbare Last der Handschriften mühsam mit sich gerettet, so würden die Wissenschaften auf immer in Europa vernichtet worden seyn. Die Wuth dieser eisernen Menschenart scheint selbst durch die Reize des Friedens noch vermehrt zu seyn. Keiner der Longobardischen Könige, die in Italien regierten, und der kleinen Fürsten und Herzoge, unter welche die gelegentlich entstandene Lehnsverfassung den Raub vertheilte, hatte auf irgend eine Weise Anspruch auf Gelehrsamkeit oder Neigung sie zu schüzen. Der Ostgothe Theodorich war ein

An-

August in Vergleich mit Alboin und seinen Nachkommen.

Zweyhundert Jahre lag Italien in diesem Zustand geistiger und moralischer Vernichtung, bis vor dem Schluß des achten Jahrhunderts die Waffen Carls des Großen ihm einen edelmüthigen Herrscher gaben, und das neue abendländische Kaiserthum gründeten. Rom selbst war zwar nie unter longobardische Herrschaft gekommen, aber die Schrecknisse einer beständigen Belagerung können allein einen richtigen Begriff von seiner traurigen Lage geben. Durchblicken wir diesen ganzen finstern Zeitraum, so erscheint Gregor als der einzige Mann, welcher, ich will nicht behaupten, den Namen des Großen verdient, aber doch Anspruch auf Erwähnung wegen Kraft des Geistes und Stärke des Denkens, wegen des Besitzes einiger Gelehrsamkeit und Aeusserung einiges Talents, machen kann. Alle Pinsel stimmen in dem starken und männlichen Umriß seines Charakters überein, aber so verwirrt und ungewiß ist die Geschichte seines Zeitalters aufgezeichnet, daß manche Forscher zweifeln, ob nicht die Wissenschaften, die Theologie ausgenommen, an ihm einen entschie-

des

denen Feind hatten; ob er nicht classische Gelehrsamkeit verfolgte und ihr Studium untersagte; ob er nicht mit mehr als Gothischer Wuth die kostbaren Bibliotheken des Alterthums zerstörte und die glänzendsten Denkmähler römischer Kunst vernichtete. Unter diesen Zweifeln und Streitigkeiten ist es sicherer mit Bayle unentschieden zu bleiben, als mit dem Geschichtschreiber der Italienischen Literatur *), oder mit dem Verfasser der critischen Geschichte der Filosofie für eine Meynung zu kämpfen **). Er war ein fruchtbarer Schriftsteller; sein Styl strömt über von dem Ueberfluß einer rauhen Beredsamkeit, und zeigt, man muß es gestehen, sehr merklich die Einwirkung seines Zeitalters; aber nimmt man Rücksicht auf seine ungünstige Lage, so hat er vielleicht von der ganzen langen Reihe der Päpste, die schönsten Ansprüche auf die geehrten Namen des Gelehrten, des Redners und des Manns von Geist.

Aber wenn Gregor der einzige Name ist, dessen Italien in diesem finstern Zeitraum sich rühmen darf, und wenn dies das Schicksal der Gelehrsamkeit in ihrem Mittelpunct war,

*) Tiraboschi. Anm. des Orig.
**) Brucker. Anm. des Orig.

war, was ließ sich in entferntern und unfreundlichern Lagen erwarten? Ueber alle Provinzen des weiland römischen Reichs hatten sich Verwirrung und fast Vernichtung verbreitet. Spanien war von den Westgothen unterjocht, und zerrüttet durch die Kämpfe zwischen ihnen und den Arabern um den Besitz des Landes. England war von den Sachsen erobert, unterdrückt und zerstückelt. Frankreich, eine Beute der Feudal Anarchie und Bürgerkriege, sah die Major Domus die Rechte und den Glanz des Königsthums annehmen. Deutschland war gröstentheils, besonders in den nördlichen Theilen, vom Christenthum nicht erleuchtet, und in eine Menge kleiner unabhängiger Staaten zerrissen, welche durch beständige Eifersucht und durch tägliche Kriege sich erschöpften. Dies war der jammervolle Zustand Europa's im siebten und achten Jahrhundert. In dieser Zeichnung endeckt das scharfsichtigste Auge keinen Punct, welcher der Erweckung des Geistes oder der Beförderung der Gelehrsamkeit günstig gewesen wäre. — Der schwere Scepter der Unwissenheit herrschte über das ganze Abendland.

Während fast vier Jahrhunderte hindurch dieser traurige Anblick sich dem Leser

der Europäischen Geschichten aufdringt, gewährt Griechenland zum Glück eine reizendere Aussicht. Als bey uns der Name der Filosofie kaum bekannt war, und die Brocken des Boethius unsern gelehrten Appetit befriedigten, näherten sich die Griechen den reinern Quellen der platonischen Filosofie und waren im Besitz des Hauptschlüssels zu den Schwierigkeiten der peripatetischen. In der für Römische Gelehrsamkeit so unglücklichen Zeit des siebten und achten Jahrhunderts wurden die schönen Wissenschaften nicht nur mit Glück bearbeitet, sondern durch tiefe und gründliche Gelehrsamkeit begründet und befestigt. Man verstand die Grundsätze der Geschichte, Dichtkunst, Beredsamkeit und Critik und wandte sie in Schriften an; während bey uns die erbärmlichsten Produkte, ohne einen Schatten von Aehnlichkeit, ihren Namen führten und oft ihre Belohnungen erhielten. Wir finden im zehnten Jahrhundert, jener unglücklichen Zeit der Europäischen Unwissenheit, womit das folgende Capitel sich beschäftigen wird, viele gelehrte Namen, welche eine Zierde der Byzantinischen Annalen sind. Während des zwölften Jahrhunderts waren einige ihrer Kaiser, was alle Fürsten seyn sollten, edle Beschützer, und was so wenige Fürsten sind, aus-

ausgezeichnete Kenner der Wissenschaften. Die Hauptschriftsteller desselben Zeitraums haben Ansprüche zugleich auf Geschmack und Anmuth, auf gründliche Gelehrsamkeit und tiefen Forschungsgeist.

Auffallend und merkwürdig ist die Verschiedenheit in dem Schicksal der Griechischen und Römischen Gelehrsamkeit. Die erstere fieng früh an zu blühen. Homers und Hesiods Zeitalter führt uns zu einem entfernten Alterthum zurück, und selbst Alexanders Zeitalter war fast drey Jahrhunderte vor der Augustischen Periode. Selbst als die griechische Gelehrsamkeit jenseits ihrer Mittagslinie war, war ihr Sinken immer glänzend und kaum merklich, sie gieng nie unter, sank nie in gänzliche Dunkelheit. Bey der Erwachung der Wissenschaften, um in diesem Bilde fortzufahren, gieng sie zu einer andern Halbkugel über und vermehrte die Herrlichkeit und den Glanz dieses glücklichen Ereignisses. Hingegen im literärischen Charakter der Römer zeigt sich, das Zeitalter Trajans und der Antonine ausgenommen, keine Neigung dem Unglück zu widerstehen, sondern sie unterzogen sich ohne Widerstand wie Sclaven jedem ihnen zufallenden Los. Der griechische Geist hingegen

gen weit entfernt äusserm Druck zu unterliegen, hob sich immer durch eigne Kraft empor, und sammelte sich auf edle Weise von Zeit zu Zeit. Wenn der Beobachter in Einem Jahrhundert unzweydeutige Zeichen seines Verfalls zu finden glaubt, so überraschen ihn schon wieder in dem nächsten große und glänzende Aeusserungen desselben, da hingegen in der Uebersicht der römischen Literär-Geschichte jedes Jahrhundert einen neuen Abschnitt im Fortschreiten zur völligen Vernichtung bildet. — Diese Erscheinung ward wahrscheinlich durch den Mangel an Verbindung mit Griechenland, seinen Gelehrten und unschätzbaren Schriften beschleunigt. Seit Theodorichs Regierung oder gewisser seit der Ansiedelung der Longobarden scheint die Kenntniß des Griechischen im Abendland aufgehört zu haben, und in diese Zeit ist auch der Verfall der Gelehrsamkeit zu setzen. Beyde erwachten ebenfalls zu Einer Zeit; während Dante, Petrarca und Boccagio die ersten Proben classischer Schriften in der lateinischen Sprache gaben, erweckten Barlaam und Leontius Pilatus die Neigung der Gelehrten für die Griechische Sprache, und bahnten den Weg für ihre größere Nachfolger vor und nach

dem

dem Fall von Constantinopel, für Chrysoloras und Gaza, Argyropylus und Laskaris.

Drittes Capitel.

Carl der Große — Alfred — Besitznehmungen der Normannen und Araber — Staatsverfassung, Religion, Gesetze des zehnten Jahrhunderts — Seltenheit der Bücher. — Sylvester der zweyte. — Zustand der Gelehrsamkeit in England.

Wir müssen die Geschichte der Unfälle der Gelehrsamkeit noch durch ein zweytes Capitel führen. Carl der Große leistete allerdings am Schluß des achten und dem Anfang des neunten Jahrhunderts einen edeln Widerstand gegen die Angriffe des Barbarismus und die Erweiterung der Unwissenheit, wenn gleich mit größerer Wirkung gegen den ersteren als gegen die letztere. Man hat es freylich streitig gemacht, ob er selbst Gelehrter gewesen; aber da er durch Peter von Pisa in der Grammatik, einer damals sehr weitläuftigen Wissenschaft, unterrichtet war und sich auf seine Verbin-

dung

dung mit Alcuin berufen darf, so neigt die Wage sich augenscheinlich zu seinem Vortheil. Er mag selbst Gelehrsamkeit besessen haben oder nicht, so war er doch ein guter Beurtheiler und großmüthiger Beschützer derer, welche sie besaßen. Er gründete Schulen und besoldete Gelehrte, gestattete ihnen den Zutritt in sein Gemach und nahm sie an seine Tafel. Seine Freygebigkeit ist allgemein bekannt. Peter von Pisa, Paul Diaconus, Paulin Patriarch von Aquileja, Bischoff Theodulf von Orleans, Gelehrte, die jezt unbekannt sind, zu ihrer Zeit aber groß waren, wurden von ihm mit unbegränzter Freygebigkeit belohnt. Alcuin, dessen Name, wenn auch nicht Verdienst, in England bekannter ist, erhielt an vier Abteyen *) und zwanzig Tausend Leibeigenen ein Geschenk, das seine Verdienste in vollem Maaß belohnte. Die höhern Talente Eginhards, seines Secretairs und Lebensbeschreibers, wurden durch das wichtigere Geschenk einer Tochter gekrönt.

Mit einem gleichem Eifer beförderte dieser große Mann das Wohl der Wissenschaften in Frankreich, Italien und Deutschland,

*) im Original: drey. S. Eichhorns Gesch. der Cult. und Lit. Th. II, S. 279.

land, und suchte die Herrschaft der Wissenschaften so allgemein als seine eigne zu machen. Weder in diesem noch in irgend einem andern Hauptzug seines öffentlichen Charakters steht der neue Kaiser des Abendlandes den alten Cäsarn nach. Die Italienischen Schriftsteller suchen ihm mit dem Geist eines kleinlichen Nationalstolzes die Ehre der Einführung der Gelehrsamkeit in ihr Vaterland zu entreißen, und machen ihm die Gründung ihrer Universität zu Pavia *) streitig. Vielleicht sind beide Punkte, vielleicht ist es selbst streitig, ob er die Universität oder Schule zu Paris gründete; aber immerhin ist es ein ehrenvolles Zeugniß für den Geist und den Umfang seiner Freigebigkeit, daß die allgemeine Meynung sie ihm beylegt.

Alfred

*) Die Schule zu Pavia war lange vor Carl dem Großen gegründet: Peter von Pisa selbst ward ja von seinem Lehramt daselbst an den Hof Carls des Großen gerufen. Eben so blühte schon vor ihm auch die Stiftsschule zu Paris. Lieber hätte der Verf. seiner Hofschule, und der Schule in der Abtey St Martin zu Tours, welche er durch Alcuin einrichten ließ, erwähnen sollen.

Alfred von England nahm ihn zum Muster, und übertraf ihn in einiger Hinsicht. Er war bey eingeschränktern Mitteln und in einem engern Würkungskreis an Eifer die Gelehrsamkeit zu ermuntern, und an Freygebigkeit sie zu belohnen, seinem grossen Vorgänger völlig gleich, und übertraf ihn ohne Zweifel als Gelehrter, als Schriftsteller und als Mann von Geist. Er hatte gerechte Ansprüche auf die literärische Alleinherrschaft nicht bloß über sein Vaterland, sondern über ganz Europa.

Dies waren allerdings glorreiche Handlungen! Aber die Anstrengungen und Verdienste einzelner Männer wurden wiederum durch die erneuerten Drangsale und Unfälle der Zeiten vernichtet. Kaum durfte man die Hoffnung fassen, daß diese Gothischen Staaten zu Ordnung und Festigkeit gelangen würden, als neue Barbarenstämme aus dem alten und unerschöpflichen Vorrathshaus der Nationen hervorkamen. Ihre Menge war etwas geringer, aber sie hatten zu ihren Unternehmungen ein andres Element gewählt, das besser für plötzliche Ueberfälle und schnellen Rückzug berechnet war. Die Normannen, ein Name, der die Völker Scandinaviens und der Küsten des Baltischen Meers um-

umfaßt, Freybeuter und Seeräuber, waren von Schiffseigenthümern Herren von Flotten geworden, erweiterten in eben dem Maaß ihre mörderischen und räuberischen Ueberfälle, und hielten die mächtigsten Reiche des Abendlandes in beständiger Angst und Unruhe.

Carl der Große sah, fürchtete und hemmte den Fortgang ihrer Macht; aber sein Tod war ihnen das Signal zu kühnern und besser angelegten Unternehmungen. In einem halben Jahrhundert erfochten sie sich den Weg von der Mündung der Seine bis zu den Mauern von Paris; und in dreyßig Jahren weiter gründeten sie das Herzogthum oder vielmehr das unabhängige Königreich Neustrien oder die Normandie. Unter dem Namen Dänen erweiterten sie den Kreis ihrer Unternehmungen bis zur Küste von England hin, und wenn gleich Alfred sie besiegte, so mußten doch seine schwachen Nachfolger auf eine kurze Zeit den Englischen Scepter ihnen überlassen. Im eilften Jahrhundert erlangten ihre Siege neuen Glanz durch die Anlegung siegreicher Colonien und die Gründung dauerhafter Königreiche.

Während so Odins Verehrer den Norden und das Abendland erschütterten, erfuhr

fuhr der Süden und das Morgenland ein nicht leichteres Schicksal von Mohammeds schwärmerischen Anhängern, gleich blutdürstigen und verzweifelten Feinden. Zwar hatte der blutige Sieg bey Tours ihrem Vordringen in Frankreich ein Ziel gesetzt; aber Carl der Große fand es doch unmöglich, sie aus ihren Europäischen Besitzungen zu vertreiben; ihre Waffen hemmten den Lauf seiner Siege, und der Rückzug seines Heers von Roncivaux und Rolands Tod war das Zeichen der Niederlage und Schmach. Spanien war von ihnen erobert worden; Italien war der Schauplatz ihrer täglichen Räubereyen; Rom selbst ward übermüthig belagert und Sicilien war gröstentheils unter ihrer Herrschaft. Verwirrung, Unruhe und Zerstörung bezeichnen das Jahrhundert nach Carls des Großen Tod.

Es kann ein Uebermaß der Leiden und Unglücksfälle eintreten, aber die Zeit setzt ihnen auch ein Ziel. Der Barbarismus hatte sich mit der Länge der Zeit erschöpft, und äussere Verwüstungen ließen nach; aber vier Jahrhunderte der Verwirrung hatten in hohem Grad die Gestalt von Europa verändert, und ihre vollen Wirkungen sind im zehnten Jahrhundert sichtbar. Die enteh-

renden Beynamen des dunkeln, finstern, eisernen Zeitalters geben nur einen schwachen Begriff seiner innern Unwissenheit und Lasterhaftigkeit; man müste mit Widerwillen das Auge von seinen Abscheulichkeiten wenden, wenn man nicht durch die Bemerkung gehalten würde, daß der Gipfel der Verschlimmerung erstiegen war, und daß also jede eintretende Veränderung Verbesserung seyn muste. Unser Zweck erfordert einige Bemerkungen über den widrigsten Zeitraum der Europäischen Geschichte.

Die Eroberungen und Besitznehmungen der Barbaren versanken alle einförmig in die Lehnsverfassung, welche natürlich aus ihrer precären Lagen entsprang und auf dem engen Grund der Selbstvertheidigung gebauet war. Für diese Selbstvertheidigung ward jeder andre Begriff, jede andre Hoffnung und Rücksicht aufgeopfert. Man kann sich in der That nichts denken, das mehr im offenbaren Kampf mit jeder Verbesserung seyn könnte. Die Lehnsverfassung verbreitete über Europa das furchtbare Kastensystem des Orients, verletzte die Wurzel des Königsthums oder vielmehr jeder gesetzlichen Unterwürfigkeit; verewigte Sclaverey, streute den Saamen zu Bürgerkrieg, und überschwemm-

schwemmte zuletzt jedes Königreich mit Blut — Wir wollen uns für einen Augenblick den Geist erwacht und Nacheiferung thätig denken: was konnten Wissenschaften in solchen Staatsverfassungen als diese, ausrichten; und da das Schwerdt den einzigen Weg zu Auszeichnung öffnete, was konnte daraus anders folgen, als Unterdrückung und Vernichtung der Gelehrsamkeit?

Nicht günstiger kann man über die Religion des zehnten Jahrhunderts urtheilen; welche in der That diesen Namen nicht einmal verdiente. — Ein einfacher und verständiger Glaube, eine herrliche Moral, ein würdiger und erbaulicher Gottesdienst, das beste Vermächtniß des vierten Jahrhunderts, wurden durch die Vereinigung der abgeschmacktesten Lehrsätze und der lächerlichsten Gebräuche, durch die Verbindung der schrecklichsten Verbrechen mit der verworfensten und abergläubigsten Leichtgläubigkeit verdrängt.

Ein ähnliches Gepräge trug seine Rechtswissenschaft. Die Barbaren, als sie zuerst ihre Wälder verließen, hatten ihren eignen Händen die Ausübung der Privat- und öffentlichen Gerechtigkeitspflege vorbehalten, und selbst es übernommen, jeder für sich die Be-

schaffenheit der Beleidigungen und ihre Strafe zu bestimmen. Aber hierauf folgte ein System, das den Reichen und Großen günstiger war — Geldersatz, welches eine Taxe der Verbrechen festsetzte und das Leben jedes Menschen in die Hände dessen gab, der den bestimmten Preis bezahlen konnte und wollte. Die Unbilligkeit oder Ungerechtigkeit dieses Verfahrens veranlaßte eine Menge Gesetzbücher in verschiedenen Theilen von Europa, und diese brachten wieder durch ihre Verworrenheit und Schwierigkeiten, als eine kürzere Weise, Entscheidungen hervor, welche Gottesgerichte hießen und in der That eine unmittelbare Appellation an die Gerechtigkeit der Gottheit und eine offene Aufforderung ihrer unmittelbaren Entscheidung waren. Es bedarf keiner Bemerkung, wie wohl sie für die Unwissenheit und den Aberglauben des zehnten Jahrhunderts berechnet waren; aber unter ihnen fand der Zweykampf, weil er den Gordischen Knoten gesetzlicher Schwierigkeiten mit der grösten Leichtigkeit zerhieb, und dem kriegerischen Geist des Zeitalters am angemessensten war, allgemeine Aufnahme in jedem Land. Selbst als die Wissenschaften wieder erstanden und durch die erwachte Vernunft die übrigen Gottesgerichte abgeschafft waren, blieb diese kriegerische Entschei-

scheidung dem fortdaurenden Rittergeist angenehm, und war die lezte, welche der vernünftigen Würde des Römischen Rechts wich.

Wie konnte bey solchen Staatsverfassungen, solcher Religion und solchen Gesetzen Gelehrsamkeit bestehen, und in welcher Classe der menschlichen Gesellschaft konnte sie Verehrung, oder nur Achtung erwarten? Nicht bey den Großen und Reichen, den privilegirten Straßenräubern des Landes, die im Plündern Ehre und Auszeichnung suchten, nur ihrer Raubsucht und Rachsucht nachgiengen, und deren Vergnügen und Erholungen selbst nichts als Barbarismus und Sinnlichkeit athmeten. Noch weniger bey den geringen Ständen, welche entweder die verworfensten Sclaven ihrer stolzen Barone, die Gefährten ihrer Waffen oder die Genossen ihrer Tafel waren. Von der Weltgeistlichkeit, welche nur wenig über ihre barbarischen Zuhörer sich erhob, mit ihnen die Ergößlichkeiten des Feldes genoß, und die Mühseligkeiten und die Beute des kriegerischen Lebens theilte, war Verschmähung und Verachtung alles, was Gelehrsamkeit erwarten konnte. Selbst die Mönchsorden, welche reich und schwelgerisch geworden waren,

ren, hatten sich von der heilsamen Strenge ihrer ursprünglichen Regeln entfernt. Die päpstliche Krone schmückte die Stirn von Ungeheuern und Barbaren. Die unzusammenhängenden und unvollkommnen Annalen dieser Zeiten sind nur zu vollständig in der Erzählung der Verbrechen und der Verworfenheit der römischen Päpste, und nur zu klar in der Entwicklung solcher Abscheulichkeiten, welche die Menschheit schänden. Die Namen der Papstmacher, einer Theodora und Marozia, zeichnen sich in diesem Verzeichniß der Bosheiten vorzüglich aus; und wenn auch ein weiblicher Papst die Erdichtung eines nachherigen Zeitalters war, so war das gegenwärtige doch durch ernsthafteres und schrecklicheres Unheil geschändet.

Unter diesen verwickelten Unfällen, wäre der gänzliche Ruin der Gelehrsamkeit unvermeidlich gewesen, wenn sie nicht in den Klöstern Zuflucht gefunden hätte, und deren Bibliotheken die besten Schriften für bessere Tage und bessern Gebrauch aufbewahrt hätten. Aus tausend Umständen könnte es erwiesen werden, daß ihre Besitzer ihren eigentlichen Werth und Nutzen nicht kannten; indem ganz Frankreich kein vollständiges Exemplar von Ciceros Schrift de oratore

und

und Quintilians Institutiones oratoriae aufweisen konnte *), und mehr Formalitäten und Vorsichtsmaaßregeln gewöhnlich waren, um die Zurückgabe eines Buchs als die Wiederbezahlung eines Darlehns zu sichern **). Man möchte glauben, die Kunst des Abschreibens sey damals fast verlohren gewesen, wenn man bedenkt, daß für Werke, welche dem Geist des Zeitalters angemessener waren, z. B. eine elende Sammlung von Homilien, ein Preis gefordert und gegeben ward

*) S. Robertson Gesch. Carl V. (welchen der Verf. in diesem Abschnitte sehr benutzt hat), Th. I. nach der deutschen Umarbeitung S. 341. *Muratori* Dissertatio de literarum statu, neglectu et cultura in Italia post Barbaros in eam inuectos vsque ad annum 1100 in Antiquitt Ital T 3. p. 835. Lupus, Abt von Fevrieres bat im Jahr 855 den Papst Benedict III. um Hieronymus Commentar des Propheten Jeremias vom sechsten Buch an bis zu Ende, welches in Frankreich nicht anzutreffen sey, und Donats Commentar zum Terenz. Petimus etiam Tullium de Oratore et duodecim libros Institutionum oratoriarum Quintiliani, qui vno nec ingenti voluminae continentur, quorum vtriusque auctorum partes habemus, verum plenitudinem per vos desideramus obtinere.

**) Robertson a. a. O.

ward, für welchen man jetzt eine Bibliothek ausgesuchter Schriften sich anschaffen kann *). Wir müsten diesen entschiedenen Mangel an Büchern, diese Theurung gelehrter Bedürfnisse bedauern, wenn wir davon eine andre Ursache, als die Sorglosigkeit, Trägheit und Unwissenheit des Zeitalters entdecken könnten. Drey Jahrhunderte nachher, als der gelehrte Geist in Europa erwachte, waren Abschreiber genug; die Bücher fanden leicht den Weg in die Hände der Gelehrten, und moderten nicht länger im Kloster.

So wie die Bibliotheken ungebraucht waren, so wurden die Schulen nur zu unbedeutenden Dingen benutzt. Carl der Große hatte sie mit edler Freygebigkeit gegründet, und seine Nachfolger hatten sein Beyspiel sorgfältig befolgt, so daß zu dieser Zeit kein Kloster, keine Stiftskirche und kaum

*) Das Factum, worauf sich der Verf. bezieht, wird in der Histoire liter. de la France t. 7. p. 3 und von Robertson in der Geschichte Carls V. angeführt. Eine Gräfin von Anjou gab nemlich für ein Exemplar von Haimons, Bischoffs von Halberstadt, Homilien 200 Schaafe, 5 Malter Weitzen und eben so viel Reiß und Hirse.

kaum irgend eine andre bedeutende Kirche ohne eine Schule war. Aber in diesen Schulen ward sehr weniges gelehrt, das den Schüler zu einem brauchbaren Statsbürger oder zu einem glücklichen Menschen hätte machen können. Auf eine Erziehung für das thätige Leben war ihre Sorgfalt ganz und gar nicht gerichtet; ein Fechtmeister würde der geschickteste Lehrer in diesen Schulen gewesen seyn. Ein speculativer Gelehrter, ein filosofischer Geist, waren ihren Begriffen ganz fremd, oder vielleicht zu hoch. Die einzigen damals bestehenden Gewerbe waren Kriegsdienst oder Theologie. Diejenigen, welche sich dem ersten bestimmt hatten, besuchten selten diese Schulen, oder vertauschten sie bald mit der bessern Akademie im Schloß des Barons; die Geistlichen blieben lange im Joch der Schulzucht, und wenn sie dieselbe nicht weiser und besser verliessen, so trifft der Vorwurf deswegen allein ihre Lehrer.

Und nur zu viele Gründe berechtigen uns zu der Besorgniß, daß dieses würklich der Fall war. — Ihre Theologie, insofern sie wegen ihrer Verdienste oder ihres Nutzens den Namen einer Wissenschaft verdiente, ließ sich in einen engen Bezirk und in ein un-

unansehnliches Handbuch zusammendrängen. Sie waren ohne Widerstand unter ihre Vorgänger herabgesunken, und begnügten sich mit einem sehr schwachen Stral des Evangelischen Lichts. Aber wenn gleich dieser Kreis ihrer Untersuchung so beengt war, wenn gleich sie um Religion als Lehrbegriff des Glaubens wenig, und noch weniger als Moralsystem sich kümmerten, so kann doch nichts ihren ängstlichen Fleiß in Untersuchung und Bestimmung ihrer äussern Gebräuche und Ceremonien übertreffen. Um eine Rolle in ihrem glänzenden Schauspiel zu übernehmen, dazu ward angestrengte Aufmerksamkeit und lange Uebung erfordert. Die Kenntniß der Kirchenmusik wurde ein wichtiges Gut und die ehrenvolle Belohnung zehnjähriger Nachtwachen. Die Einführung des Gregorischen Kirchengesangs, der sich durch Würde und Fülle auszeichnete, hatte die Erlangung desselben schwerer gemacht; und Guido's von Arezzo Erfindung fehlte noch, um dem Chor Anmuth zu geben, und den Weg zur Größe in der Musik zu bahnen.

Wäre mehr als dieses in ihren Schulen gelehrt worden, so würde gewiß Männern aus den ersten Ständen der Menschlichen Gesellschaft die Schreibekunst nicht unbekannt ge-

 wesen

wesen seyn, und Alfred sich nie beklagt haben, daß die Geistlichkeit, der einzige gelehrte Stand des Zeitalters und seines Vaterlandes, kaum fähig sey, ihre Breviarien zu lesen *). —

Aber selbst in dieser dunkeln Nacht schimmern einige Sterne. Wenigstens zwey Männer drangen durch die Schranken der Theologie in das weitere Feld allgemeiner Kenntnisse. In Luitprand bemerken wir einen Kenner der Griechischen **) Sprache, einen Politiker, einen Redner, einen Geschichsforscher, einen Mann durch Reisen gebildet; und Gerbert, der seine Zeitgenossen in allgemeinen Kenntnissen weit übertraf, ließ als Mathematiker selbst viele seiner Nachkommen hinter sich. Der erste war Bischoff von Cremona; der letztere erhielt und verdiente unter dem Namen Sylvester der zweyte die stolzere Belohnung der päpstlichen Krone. Dieser ausserordentliche

*) Afferus de rebus Alfredi ap. Cambden Angl. p. 25.

**) Das Original setzt hinzu: "und Sächsischen". Allein seine Kenntniß dieser Sprache war wohl nicht bedeutend, wenn gleich er durch seinen Aufenthalt in Sachsen in den Stand gesetzt war, im J. 963 auf dem Concil zu Rom dem Kaiser Otto I. zum Dollmetscher zu dienen.

liche Mann verließ vom Durst nach Wissenschaft getrieben, in einer frühen Zeit seines Lebens seine Heymath und sein Vaterland, und besuchte, obgleich das Reisen damals wenig Bequemlichkeiten darbot, einen großen Theil von Europa. Aber Spanien allein konnte ihn lehren, was er zu wissen wünschte; hier fand sein mathematisches Talent und sein Durst nach Wissenschaften Befriedigung. Nicht weniger bereit, seine Kenntnisse mitzutheilen, als eifrig, sich dieselben zu erwerben, gründete er nach seiner Rückkehr eine Schule zu Bobbio in Italien, und eine andre zu Rheims in Frankreich; beide wurden zahlreich besucht, und übertrafen an Nützlichkeit alle ihre Nebenbuhlerinnen. Während seines Papstthums, zu welchem er durch seinen Schüler den, Kaiser Otto den Dritten, gelangte, verlohr er seine Liebe zur Gelehrsamkeit nicht, sondern in seinen Ausgaben für Handschriften, und seinen Geschenken an Gelehrte, zeigt sich vielmehr eine übereilte Freygebigkeit, welche an Verschwendung gränzt. Unwissenheit oder Neid warf ihm Zauberey vor, und ihm ward zuerst der sprechende eherne Kopf beygelegt, welchen nachher von ihren Zeitgenossen beneidet, Bischoff Grosse = tete, der Bruder Bacon und Albertus Magnus nach einander besaßen.

Un-

Unter den Gelehrten, welche sich über das gewöhnliche Maaß ihres Zeitalters zu erheben suchten, und diesen Vorzug gern für den Preis eines strengern Fleises erkauften, gelangten wenige in ihrem höchsten Flug über die Elemente unsrer jetzigen Kenntnisse. Wenige Anstrengungen des Geistes und Fleises giengen über die sieben freyen Künste hinaus; das Trivium, oder die drey niedrigsten, war der Gegenstand und die Gränze des gewöhnlichen Strebens.

So tief waren Wissenschaften und Künste gesunken! Ueberflüssig würde es seyn zu untersuchen, ob es damals noch eine schöne oder classische Literatur gab. Die lateinische Sprache war fast ausser Gebrauch, und die unbestimmten Jargons der Barbaren noch nicht in Form gebracht und durch Regeln bestimmt, und wenn die lateinische Sprache einmal gebraucht ward, so muste sie nothwendig in den Händen solcher Schriftsteller als damals die Feder führten, die Verschlimmerungen und Barbarismen darbieten, welche Ducange verzeichnet und erläutert hat. Hektor vor der Griechischen Flotte, und Hektor, wie er dem Aeneas erscheint, ist ein treffendes und richtiges Bild ihrer ehemaligen Würde und ihres jetzigen Verfalls. Aber es ist unnö-

thig

thig bey diesen Puncten zu verweilen; ein Blick über den Zeitraum vom siebten bis zum eilften Jahrhundert, in welchem das zehnte als das dunkelste erscheint, berechtiget uns die Meinung eines geschmackvollen Schriftstellers und tiefen Forschers anzunehmen. "Europa, sagt Robertson *), brachte in „diesen vier Jahrhunderten keinen Schriftsteller hervor, der wegen Schönheit der „Schreibart oder Richtigkeit und Neuheit „seiner Gedanken verdiente gelesen zu werden".

Gelehrsamkeit und schöne Künste sind in so engem Zusammenhang, daß die Geschichte der Einen auch die Geschichte der andern ist. Daher waren auch die Künste in diesem Zeitraum auf dem Punct der Zernichtung und verschwanden wirklich, Italien ausgenommen, gänzlich. Hier erhielt sie der Schutz der Päpste und die Prachtliebe der Geistlichen am Leben; und ausser der Kirche und den Klöstern finden sich keine Spuren derselben. Einige Gothische Gebäude, an welchen Arbeit und Kosten nicht ge-

*) Geschichte Carl V. Th. I. (nach der deutschen Umarbeitung, Braunschweig. 1792.) S. 343.

geschont wurden, aber Geschmack allein fehl-te; wenige unbedeutende Bildhauerey, und einige gemahlte Fenster, waren die wirkli-chen Arbeiten der Künstler des zehnten Jahr-hunderts, die aber nicht im Stand waren, ihre Namen einer verdienten Vergessenheit zu entreissen. Ausser Italien ist alles Nach-forschen vergebens; diesseits der Alpen gab es keine Künste.

Dies ist — ich fühle es selbst — ein schwacher Abriß des Verfalls der römischen Gelehrsamkeit, ein unvollkommner Umriß der Verschlimmerung und Ausartung im zehnten Jahrhundert; aber er war noth-wendig für den Plan dieses Versuchs, und ich darf mich auf das Gedächtniß und die Ein-bildungskraft der Leser berufen, um die ü-bergangenen Thatsachen und die Mängel der Schilderung zu ergänzen. Ich fürchte nicht den Vorwurf einer unnöthigen Mühe, wenn ich diese vorläufigen Bemerkungen mit einer kurzen Nachricht über den literärischen Zu-stand Englands (als unabhängig von der großen fränkischen Monarchie) in dieser Pe-riode schließe.

Leider erlaubt es die historische Wahr-heit nicht, England von dem Vorwurf einer

all-

allgemeinen und tiefen Unwissenheit auszunehmen. So viel auch Patriotischer Eifer in einem fernen Alterthum über den Zustand Irländischer Gelehrsamkeit aufsuchen mag, so sehr sich auch Schottland der ehrwürdigen Stiftungen der heil. Columba rühmt, so wird doch kein verständiger Engländer sich dadurch zu einer unzeitigen Vorliebe für sein Vaterland in dieser Hinsicht verleiten lassen. Mögen wir die politische und priesterliche Herrschaft der Druiden, ihre Ansprüche als Gelehrte, Gesetzgeber und selbst als Dichter in einer dunkeln Entfernung lassen; von denen wir doch nur so viel wissen, als hinreicht, um scheinbare Vermuthungen zu veranlassen oder Stoff zu dramatischer Verschönerung darzubieten. Die Geschichte berechtigt uns zu der vernünftigen Meynung, daß England damals, als es von Cäsar angegriffen ward, in einem rohen und uncultivirten Zustand war, und sich nur Eine Stuffe über den Barbarismus selbst erhoben hatte. Als die Römer mit ihren Waffen auch ihre Künste dahin brachten, und Verbesserungen die Uebel der Verwüstung linderten, so muste es nothwendig in Künsten, Wissenschaften und allgemeiner Verfeinerung gewinnen. Aber demohngeachtet muß man gestehen, daß in den vier Jahrhunderten, welche es unter den Rö-

Römern war, und Römische Gelehrsamkeit wie Römische Sprache daselbst einheimisch war, kein Englischer Gelehrter zu irgend einer Größe gelangte, und mit seinen Lehrern oder auch nur mit seinen französischen Nachbarn wetteifern konnte. Der Englische Geist bedurfte vielleicht einer längern Zeit zu seinem Wachsthum und seiner Entwickelung. Als die Unfälle ihres eignen Reichs die Beherrscher Englands bald in ihr Vaterland zurückriefen, folgten ihnen die ausgezeichnetsten Engländer aus eigner Wahl oder durch Zwang. Aber wenn gleich die Gelehrsamkeit und Beredsamkeit der Britten von keiner großen Bedeutung waren, so übertrafen doch ihre Klugheit und ihr Muth alles, was damals Römisch hieß.

Darauf traf England das harte Loos, durch die Einfälle der Picten beunruhigt zu werden und das noch schrecklichere Schicksal eines ununterbrochenen Bürgerkriegs zu erfahren. Dadurch ward es aufs neue in Barbarismus gestürzt. Endlich ward es von den Sachsen unterjocht, der wildesten Nation, welche aus den Sümpfen und Burgen Deutschlands kam, und ihren Vorgängern, welche das Römische Reich zerstört hatten, an Unwissenheit und Grausamkeit völlig gleich

gleich war. Man sollte glauben, daß solchen gehäuften Unfällen kein Genie, keine Talente hätten widerstehen können, aber ein desto rühmlicher Zug ist es daher im britischen Nationalcharacter, sich in dieser unglücklichen Periode, und dies durch Gelehrsamkeit, vor allen Nationen Europa's auszuzeichnen. Der Name Gildas, als Geschichtschreibers und Erzählers der Leiden seines Vaterlands unter den Sachsen, wird noch immer mit Achtung genannt. Der ehrwürdige Beda war der tiefste Theologe, der beste Schriftsteller und umfassendste Gelehrte seines Zeitalters. Alcuin fand einen glänzenderen Wirkungskreis; denn nachdem er die Wissenschaften in seinem Vaterland wieder hergestellt und eingerichtet hatte, brachte er sie als ein schätzbares und unbekanntes Gut nach Frankreich und Deutschland, und fieng selbst an, Italien die anerkannte Schuld der ehemals von ihm empfangenen Verfeinerung und Gelehrsamkeit zu entrichten. Es erhöht den Werth dieser gelehrten Anstrengungen, daß sie geschahen, ehe sich die Nation von der blutigen und unruhigen Regierung der Heptarchie befreyet hatte.

Eine oben in diesem Capitel gemachte Bemerkung erhält dadurch ihre Bestätigung,

daß

daß auch diese Männer alle ihre gelehrten Kenntnisse dem Kloster, dem einzigen Zufluchtsort und Asyl der Gelehrsamkeit, verdankten. Fünf Jahrhunderte hindurch von den Gothischen Besitznehmungen in Italien an gerechnet, finden wir keinen ausgezeichneten Gelehrten, der nicht eine Mönchserziehung empfangen hätte; und so läßt sich eine Abstammung der Gelehrten und eine Vererbung des geistigen Guts verfolgen.

Aber die vorhin beschriebenen Drangsale der Zeiten unterdrückten bald den entstehenden Geist der Gelehrsamkeit. Carl der Große uud Alfred konnten, wie bemerkt ist, an ihren Höfen Gelehrte einführen; aber nicht Gelehrsamkeit in ihre Königreiche. Sie konnten mit andern Worten nicht die Zufälle leiten, und von diesen hieng das Schicksal der Gelehrsamkeit ab. So war der Glanz des literärischen Ruhms Englands nur vorübergehend. Von Egbert bis Eduard den Bekenner ist Alfred selbst der ausgezeichnetste, fast der einzige Gelehrte und Schriftsteller; der Glanz und die Verdienste seiner Regierung waren bald vernichtet; und eine dichte geistige Finsterniß trat ein, die sich kaum erst nach der Normannischen Eroberung zu zerstreuen anfieng. Das

zehnte

zehnte Jahrhundert war in England eben so, als in jedem andern Theil von Europa, durch Unwissenheit und Verbrechen geschändet.

So hätten wir die Gelehrsamkeit bis zum letzten Punct ihrer Unterdrückung verfolgt; es wird jezt eine angenehmere Beschäftigung seyn, die Zeit ihrer Erwachung zu erwarten, die wahrscheinlichen Ursachen davon zu bestimmen, und deren Wirkungen zu verfolgen.

Zweyter Theil.

Von den Ursachen, welche die Erwachung der Gelehrsamkeit bewürkten.

Erstes Capitel.

Eroberungen der Araber. — Ihr Geist und Charakter. — Chalifat Haruns. — Almamun. — Ansiedelung der Araber in Spanien. — Die drey Abderrahmans.

Die vornehmsten Ursachen der Erwachung der Gelehrsamkeit in Europa, lassen sich füglich auf wenige Hauptpuncte zurückführen. — 1. Die Arabischen Ansiedelungen in Europa und die dadurch erfolgte Einführung ihrer Kenntnisse. — 2. Die Kreuzzüge in ihren allgemeinen Wirkungen auf Sitten und Denkart, und ihrem besondern Einfluß auf den Rittergeist, Ritterromane und Dichtkunst betrachtet. 3. Die Einführung des Römischen bürgerlichen und canonischen Rechts in unsre Universitäten, die

Annahme desselben als Gesetzbuches und Regel für das Stadtrecht. Mit diesen wirkten zwar zugleich noch andre Ursachen; aber keine von ihnen ist wichtig genug, um besonders ausgeführt zu werden. Die Beschaffenheit jener drey Hauptursachen zu betrachten, und ihre Wirkungen zu beschreiben — dies ist der Zweck des zweyten Theils dieses Versuchs.

Durch eine sonderbare Revolution in der Völkergeschichte muste Europa den Todfeinden seiner Religion und Waffen, den ersten Unterricht in Wissenschaften und Gelehrsamkeit verdanken. Der wilde Enthusiasmus, welcher von Mohammed in seinen Landsleuten erweckt war, hatte in einer kurzen Zeit die wichtigsten Eroberungen zu Stand gebracht und befestigt. In den ersten zwanzig Jahren nach seinem Tode war Persien, Syrien und Aegypten angegriffen und erobert. Afrika unterwarf sich nach längerm Kampf den Mohammedanischen Waffen; die Nähe Spaniens lud sie alsdann zu einer Landung ein; und die Schlacht bey Xeres im Anfang des achten Jahrhunderts entschied das Schicksal des Westgothischen Reichs. Der Heldenmuth Carl Martells rettete durch die blutige Schlacht bey Tours Frankreichs, und wahrschein-

scheinlich Europa's, Staatsverfassung und Religion.

Die Araber besaßen schon den frühesten Nachrichten zufolge, große natürliche Fähigkeiten, in welchen ein durchdringender Verstand sich mit umfassendem Begreifen vereinigte. Ohne einige bekannte Beispiele ihres Scharfsinns zu wiederhohlen, mag folgende poetische und verständige Antwort eines Beduinen auf die Frage: wie er wisse, daß ein Gott sey, hinreichen: "Auf eben „die Weise, antwortete er, als ich aus den „in dem Sand zurückgelassenen Spuren „weiß, daß ein Mensch oder ein Thier dort „gegangen ist. Was ist der Himmel mit „seiner Sterne Glanz, die Erde mit ihren „weiten Ländern, das Meer mit seinen zahl„losen Wellen, was sind sie anders für uns, „als Verpflichtungen, die Hand ihres mäch„tigen Herrn zu bekennen und an sie zu „glauben"? Ein andrer gab auf die Frage: durch welche Mittel er seinem Gedächtniß eine so ausserordentliche Stärke gegeben habe, die Antwort: "Ich gleiche dem Sand mei„nes Vaterlands, der alles Wasser, wel„ches auf ihn fällt, einsaugt, und nicht ei„nen einzigen Tropfen entgehen läßt"?

So

So groß aber auch ihre Geisteskräfte waren, so wurden sie doch lange Zeit nicht gehörig benutzt. Unter Mohammed und seinen vier ersten Nachfolgern waren die Araber, wenn nicht höchst unwissend, doch wenigstens wild, und kaum verdienen sie ein besseres Lob unter der ersten ordentlichen Dynastie oder dem Haus der Ommajaden, welches fast Ein Jahrhundert regierte. Erst als ihre Nachfolger, die Abbasiden, sich des Chalifats bemächtigten, erwachte bey den Arabern die Neigung, vom Werk der Zerstörung zu ruhen, die gemachten Eroberungen zu genießen, und die Künste des Friedens zu betreiben.

Wenn wir Dichtkunst ausnehmen, so richteten die Araber auf keinen Vorzug des Geistes besonders ihre Aufmerksamkeit, und wir können sicher den Namen: "Zeit der Unwissenheit" beybehalten, womit sie selbst die Zeit vor ihrem Profeten benennen. Diese Dichtkunst selbst war nichts als kurze eilfertige Ergießungen, die sich blos durch Reim von Prose unterschieden; denn das Versmaß war vor der Zeit Haruns al Raschid keine regelmäßige Kunst geworden, und die Prosodie nicht durch Regeln bestimmt. Demungeachtet wurden Preise zu ihrer Ermun-

munterung vertheilt, und die Geburt eines Dichters adelte eine Familie und einen Stamm; die besten Stücke, von welchen einige Proben uns aufbewahrt sind, wurden mit goldnen Buchstaben auf Aegyptischer Seide geschrieben und an den Thüren der Caba zu Mekke aufgehängt *). Selbst ihrem Profeten Mohammed machte die Bekehrung des Dichter Lebids, dessen Gedicht einen solchen Preis davon getragen hatte, die gröste Freude; und allerdings muste er sie als ein sehr günstiges Ereigniß für seine Absichten ansehn, wenn der Einfluß des dichterischen Talents unter diesem Volk in Betrachtung gezogen wird.

Es war zuerst um die Mitte des achten Jahrhunderts, als die Chalifen mit einem starken Anstrich ihrer alten Wildheit und des morgenländischen Despotismus eine gröbere Art des Luxus zu vermischen anfiengen; der Hof zu Bagdad zeigte eine rohe Pracht, welche den Höfen Europa's unbekannt war. Sie ehrten die Dichtkunst, sie vergötterten die Musik. Sie wurden Gönner der freyen Künste, Beförderer der mechanischen, und die Liebe zu den Wissenschaften fieng an, selbst in der Mo-

*) Die sieben Moallakat (aufgehängte) oder Modsahabat (vergoldete Gedichte).

Mohammedanischen Brust den Eifer für die Verbreitung des Korans zu verdrängen.

Es ist gewiß ein ausserordentlicher Zug im Charakter der Araber, daß sie nach einmal empfangenem gehörigen Anstoß, mit eben der Leichtigkeit die Gebiete des Wissens durchliefen, als sie die Provinzen des Morgenlandes überschwemmt hatten, und daß die Eroberungen ihrer Feder glänzender und dauerhafter waren, als die Eroberungen ihres Schwerts. Das Ausserordentliche dieser Erscheinung vermehrt sich noch, wenn man bemerkt, daß diese edle Leidenschaft, oder Zuneigung, wie es wirklich der Fall war, nicht nach und nach ihrer Gemüther sich bemächtigte, sondern plötzlich und vielleicht zufällig entstand. Sie richteten, von Religion und Politik zugleich angetrieben, frühzeitig ihre Waffen gegen das Griechische Reich und seine Hauptstadt. Wenn gleich das Paradies dem Gläubigen, der vor Constantinopel fiel, geöffnet war, so vereitelten doch der Schrecken des griechischen Feuers oder die Ueberbleibsel des griechischen Muths ihre kühnsten Versuche; und nach mehrern schimpflichen Niederlagen gaben sie endlich eine so hoffnungslose Unternehmung gänzlich auf. Glücklicher waren sie, dieses Reich

durch ihre Eroberungen zu beengen, und durch ihre Expressungen arm zu machen. Aber Griechenland erhielt eine edle Vergeltung. Die griechischen Gefangnen flößten den Arabern Liebe für Wissenschaften ein; diese wurden, wie einst die Römer, wiederum von dem Volk unterjocht, welches sie bezwungen hatten, und hatten den edlen Sinn, auf ihre Ketten stolz zu seyn.

Der zweyte Chalife aus dem Haus der Abbassiden, Abudschafar al-Mansur machte den Anfang in Beschützung der Gelehrsamkeit und der Wissenschaften. Unter verschiedenen Empörungen und vielen glänzenden Eroberungen, bey vieler Grausamkeit und Habsucht, hatte er dennoch Zeit, Sinn und Geld für eine freygebige Ermunterung der Künste. Er gründete eine Hauptstadt, welche an Pracht ihres Gleichen nicht fand und ohngefähr fünfhundert Jahre ununterbrochen die Residenz seiner Nachfolger blieb. Theologie und Astronomie, Dichtkunst und Filosofie wetteiferten dort ohne Eifersucht, und rangen um den Vorzug ohne Neid. Der Chalife selbst beschäftigte sich vorzüglich mit dem Koran und dem Himmel; als gewissenhafter Imam konnte er sich nicht mit einer oberflächlichen Kenntniß des erstern be-

begnügen, und als Astronomen bewies er sich durch die Ausrechnung seiner Tafeln. Aber auch ausser diesen seinen Lieblingsbeschäftigungen war keiner fähiger, jede Anstrengung des Geistes zu beurtheilen, und geneigter, sie zu belohnen. Er hinterließ seinem Nachfolger ein unermeßliches Reich, denn seine Tapferkeit hatte Armenien, Cilicien und Cappadocien der Arabischen Herrschaft unterworfen, einen Schatz von hundert und achtzig Millionen Thaler und Unterthanen, welche als tapfer bekannt waren, und weise zu werden wünschten.

Sein Enkel Harun al Raschid, welcher von den Griechen wegen seines Muths, seiner Verschlagenheit und Grausamkeit im Kriege gefürchtet war, ist in Europa durch Künste des Friedens, durch seine Liebe zu den Wissenschaften, und Ermunterung der Gelehrsamkeit bekannter und mit Recht berühmter. In dem Helden der berühmten Arabischen Tausend und Eine Nacht finden wir manches zu loben und vieles zu bewundern; er ist ein noch merkwürdigerer Charakter in den unvollkommenen Erzählungen seiner Privat Geschichte, welche die Zeit uns aufbewahrt hat. Wir besonders fühlen uns angezogen von dem Fürsten, der mit Carl dem Großen Freund-

schaft und Briefwechsel unterhielt der nützliche mechanische Erfindungen mit Fleiß aufsuchte, mit Freygebigkeit begünstigte und in entfernte Barbarische Gegenden versetzte. In seinem Reich selbst sehen wir ihn mit Eifer durch Uebersetzungen Gelehrsamkeit erwerben und verbreiten, wir sehen seinen Hof mit Dichtern angefüllt, und die Musen einheimisch unter seinem Dache. Ich will den Leser der Mühe überheben, eine Reihe lange vergessener Nahmen zu durchgehen, deren Verse von den Hofleuten zu Bagdad gepriesen und wiederholt wurden, und welche fast ohne Neid, den Beyfall und die Gunst ihres Fürsten genossen. Wahrscheinlich war der Chalife selbst Dichter; sein Oheim Ibrahim*) wird im Orient gepriesen, weil er in Musik und Poesie zugleich sich auszeichnete; und die unglückliche Abassa, Haruns, Schwester war die unschldige Sappho des Morgenlandes.

*) Der berühmte Musiker Ibrahim war keinesweges Oheim des Chalifen wozu ihn Herbelot und nach diesem unser Verf. machen. Er war aus einer edeln Persischen Familie und zu Kufa gebohren. Sein vollständiger Nahme ist Abu-Isak Ibrahim ben Mahan el Musali (aus Mausel, wegen seines langen Aufenthalts in dieser Stadt) S. Abulfedae Ann. mosl. T. II. p. 151. Reiske annotatt. hist. ad h. l. p. 675. Herbelot v. Ibrahim, vergl. mit Moussali.

des. Sein Andenken ist durch seine Grausamkeit gegen seinen Vezier Dschafar aus dem Geschlecht der Barmeciden und gegen dies ganze alte und tugendhafte Geschlecht befleckt; aber Grausamkeit, wilde gefühllose Grausamkeit, war am Hofe zu Bagdad einheimisch, und dort findet man kaum Eine Regierung nicht mit Blut befleckt; ein merkwürdiger Beweis, wie wenig menschliche Gelehrsamkeit ohne die Hülfe der Religion im Stand ist, die Leidenschaften zu zähmen und das Herz zu mildern.

Aber sein Nahme und der Ruhm seines ganzen Geschlechts ward durch seinen zweyten Sohn Almamun verdunkelt, der seinem Bruder im Chalifat folgte und zwanzig Jahre hindurch der August seines Zeitalters und seines Volks war. Er war diesem Kaiser als Beschützer der Gelehrsamkeit gleich, war ihm überlegen an Kenntnissen, und durfte sich den aufgeklärtesten Gelehrten dieser Zeit gleich stellen. Wahrscheinlich hatte er vieles dem Unterricht und dem Beyspiel seines Vaters zu verdanken, und eine kurze Anecdote wird seine frühe Liebe zur Gelehrsamkeit beweisen. Sein Lehrer Kessai, ein ausgezeichneter Dichter und Grammatiker, erschien an der Thür von Ma-

mnus

muns Gemach, als er mit seinen Freunden die Freuden der Tafel genoß. Der junge Fürst schrieb ein Distichon auf ein Myrthenblatt des Inhalts: es gebe eine Zeit zum „Studieren; und eine Zeit zur Erholung, „die jetzige Zeit sey gewidmet der Freund„schaft und dem Wein, den Rosen und Myr„ten, womit er gekrönt sey." Er erhielt das Myrthenblatt zurück mit zwey Distichen auf der andern Seite, in welchen der Lehrer ihm erwiederte: „wenn er je den wahren „Werth der Gelehrsamkeit erkannt hätte, so „würde er sie ohne Bedenken jedem sinnlichen „Vergnügen vorgezogen haben, und wenn „er den Charakter und die Verdienste seines „Lehrers zu schätzen wisse, so würde er seine „Gesellschaft verlassen, eilen ihn zu empfan„gen und auf der Erde liegend Gott für ein „so unschätzbares Geschenk danken." Die Gesellschaft ward sogleich verlassen und der Lehrer mit allen Zeichen der Liebe und Achtung empfangen. Von einem solchen Manne konnte man bey reiferm Urtheil den Ausspruch erwarten: „Gelehrte Männer seyen „die Lichter in der Dunkelheit, die Herren „des menschlichen Geschlechts; wenn von „ihnen die Welt verlassen würde, werde sie in „Barbarey versinken.

Die

Die ausgezeichnete Freygebigkeit, mit welcher er einst zu Damaskus von dreyßig Millionen *) Goldstücken, sogleich beym Empfang vier und zwanzig, ohne den Steigbügel zu verlassen, an die umherstehenden Freunde vertheilen konnte, richtete er bald insbesondere auf die Beförderung der Gelehrsamkeit. Seine erste Sorge war, Bagdad zum Mittelpunct der Gelehrsamkeit zu machen, und durch Freygebigkeit die ausgezeichnetsten Gelehrten des Zeitalters an sich zu ziehen. Sein nächstes Geschäft war alsdann, durch seine Gesandte und Abgeordnete in allen Gegenden die schätzbarsten und kostbarsten griechischen, syrischen und hebräischen Handschriften, vorzüglich griechische, sammeln zu lassen. Die besten Schätze von Constantinopel lagen, nach seiner Meynung, in ihren Bibliotheken, und der Briefwechsel um ihren Gebrauch, ist seinem Andenken rühmlicher als eine Unterhandlung wegen einer Provinz. Ein schwereres aber auch wichtigeres Geschäft war demnächst, diese Werke Geistvoll und richtig ins Arabische übersetzen zu lassen, und ein wohlthätiger und freundlicherer Dienst, diese Uebersetzungen

*) S. Abulfeda Ann. mor. T. II. p. 164. im Original: dreyßig tausend.

gen mit Sorgfalt und Schnelligkeit im ganzen Reich in Umlauf zu bringen. Daß er den Versammlungen der Gelehrten beywohnte, an ihren Unterhandlungen Theil nahm, und vielleicht in ihren Streitigkeiten entschied, giebt ein rühmliches Zeugniß von seinem Eifer, seinen Verdiensten und seiner Beharrlichkeit.

So sehr die Bemühungen eines Manns über das ganze Gebiet der Gelehrsamkeit sich verbreiten mögen, so wird doch immer ein einzelner Theil derselben sich seine Zuneigung besonders zueignen. Wenn gleich kein Zweig des menschlichen Wissens sich beklagen konnte, von Mamun vernachlässigt zu werden, wenn gleich Geschichtschreiber und Dichter seinen Hof erfüllten und die herrlichsten Gunstbezeugungen von ihm erhielten; wenn gleich Astronomen mit der schmeichelhaftesten Auszeichnung empfangen und mit den kostbarsten Instrumenten unterstützt wurden: so war dennoch Filosofie, und insbesondre die Aristotelische, die Gebieterin seines Herzens. Es würde vergebliche Mühe seyn, die Ursache dieser Zuneigung aufzusuchen, sie ward ihm vielleicht mitgetheilt, wenigstens bestärkt durch den Unterricht und den Einfluß des Alkindus eines Arabischen Filo-

losofen an seinem Hof, welcher selbst Albumazars Nebenbuhler in Astronomischer Gelehrsamkeit war. Leicht würde es aber seyn, allgemeine Gründe anzugeben, warum die Lehrsätze des Lyceums vor der Akademie den Vorzug erhielten, ohne Aristoteles aus dem Grab zu rufen, und in einem Gesicht erscheinen zu lassen, um die Uebersetzung seiner Werke zu empfehlen. Unsere Darstellung des Arabischen Charakters beweist, daß dieser Fürst, während er seine eigne Neigung für speculative Wissenschaft nährte, auch die Beschaffenheit seines Zeitalters und den Geschmack seiner Unterthanen zu Rath zog.

Almamun zog sich, vielleicht nicht unverdient, von seinen Glaubensgenossen, den Vorwurf der Irrgläubigkeit zu; sie fanden in ihm nur eine schwache Aehnlichkeit mit ihren vorigen Imams und diese frommen Seelen, welche alles, was sie begreifen konnten, im Koran fanden, wurden durch die Einführung der Gelehrsamkeit beunruhigt. Takieddin, einer der mohammedanischen Gottesgelehrten, drohte so bestimmt als kaum Mohammed selbst gekonnt hätte, dem Chalifen die göttliche Strafe an, weil er die Andacht der Gläubigen durch die Einführung

rung der Filosofie gestört habe. Seine edelmüthige Begünstigung der Gelehrten erweckte Eifersucht und Neid, und seine Toleranz gegen die Verschiedenheit ihrer Religion erweckte in frömmelnden Seelen den Verdacht, als mangle ihm selbst Religion. Doch brachte ihm diese Sanfmuth wenigstens zeitliche Vortheile, und zog die angenehmsten Folgen nach sich; sie füllte seine Bibliothek mit den besten Werken jedes Landes und jeder Religion. Die Magier, die Braminen, die Juden, die morgenländischen Christen und selbst seine politischen Feinde, die Griechen, beeiferten sich, ihm seine Freygebigkeit mit den schönsten Schätzen des Alterthums und der Gelehrsamkeit zu vergelten.

Ausser diesen herrlichen Thaten, gründete dieser edle Beschützer der Wissenschaften in seiner Hauptstadt eine Akademie für filosofischen Unterricht unter Johann Mesue von Damaskus. Aehnliche Schulen legte er zu Bochara ud Bassora an, welche große Begnadigungen erhielten. In vielen andern Städten seines ausgebreiteten Reichs wurden Bibliotheken von ihm erbaut und ausgestattet, und an jeder ein Professor bestellt, der mit der Geschicklichkeit eines Bibliothekars

kars die Erfahrung und Gelehrsamkeit eines Lehrers verband. Während an allen Seiten diese Gelehrte mit Jahrgehalten, welchen ihrer Gelehrsamkeit oder ihren Bedürfnissen angemessen waren, belohnt wurden, erstreckte sich seine Sorgfalt auch auf das wachsende Geschlecht; die Söhne der Reichen ermunterte er durch schmeichelhafte Einladungen zur Gelehrsamkeit, und für den Unterricht und die Unterstützung der armen aber lerebegierigen Jugend sorgte er mit väterlicher Sorgfalt. Man verweile einen Augenblick bey den Verdiensten dieses wahrhaft großen Manns, und bedenke, ob je ein Europäischer Fürst bey gleichen Mitteln und in aufgeklärtern Zeitaltern mehr für Gelehrsamkeit gethan hat.

Zu den Sonderbarkeiten, welche sich dem Beobachter in der Geschichte dieses Volks darbieten, kommt noch der Umstand, daß ein großer Theil desselben, der von der Verbindung mit dem übrigen abgerissen war, fast zu gleicher Zeit seine wissenschaftlichen Bemühungen anfieng, und mit gleichem Eifer und Glück betrieb. Als die Abbasiden nach einer blutigen Revolution den Ommajaden im Chalifat nachgefolgt waren, erhob ein Prinz dieses letztern Hauses, welcher

der

der blutigen Ermordung seiner Familie entronnen war, in Spanien die Fahne des Aufruhrs; Unterwerfung war Tod, Entfliehn fast unmöglich; und eine unabhängige Krone war der Gewinn, welchen er in diesem verzweifelten Spiel davon trug. Abderrahman gründete in diesem Land ein Königreich, welches seine Nachkommen fast dreyhundert Jahre besassen; Cordova hatte wie Bagdad seinen eignen Chalifen; und während Almansur und Harun das Morgenland bildeten, ward das Abendland von ihren Nebenbuhlern aufgeklärt.

Es herrschten in Spanien drey Abderrahmans. Der erste, der Gründer der Dynastie, genoß eine lange Regierung von ohngefähr dreyßig Jahren, und ward mit dem Beynahmen des Gerechten geehrt. Er war ein freygebiger Beschützer der Gelehrten: trieb selbst die Wissenschaften nicht ohne Erfolg, und auch von seinem poetischen Versuchen sind uns einige Proben aufbehalten. Er soll jene sanfte und eindringende Beredsamkeit besessen haben, der man alles giebt, weil sie nichts fordert. Daß er Sinn für das Große und Prachtvolle in den Künsten hatte, zeigt die Moschee zu Cordova, welche von ihm entworfen und angefangen, aber

von

von seinem Sohn und Nachfolger Haschem vollendet wurde, welcher die Verdienste seines Vaters erbte, und über den Guadalquivir eine Brücke mit sieben und dreyßig Bogen erbaute.

Die Regierung des zweyten Chalifen dieses Nahmens und des vierten aus dieser Familie, war gleich lang, und gewiß der Sache der Gelehrsamkeit gleich heilsam. In dem ersten Theil derselben zeigte er nur die Talente eines großen Feldherrn und vollendeten Staatsmanns; aber seine reifern Jahre waren ganz der Beförderung der Gelehrsamkeit und der friedlichen Künste gewidmet. Filosofie und Dichtkunst nahmen einen großen Theil seiner Muße ein; Filosofen und Dichter genossen seines Umgangs und seiner Freygebigkeit. — Die Baukunst wurde mit vielen Kosten und mit Geschmack ermuntert; eine neue Moschee ward zu Cordova erbaut, ihr Fußboden war ein Muster von Kunst und Zweckmäßigkeit, und die Erbauung ihrer Wasserleitung würde keinem römischen Künstler zur Schande gereicht haben. Die dankbaren Bürger von Sevilla schmückten mit seinem Nahmen die Mauern, die er zu ihrer Sicherheit erbauen ließ; die Mauern sind nicht mehr, aber die Ge-

Geschichte hat das Gedächtniß ihrer Dankbarkeit und seiner Verdienste erhalten. — In dem Verzeichniß ausserordentlicher Ereignisse möchte es auch einen Platz verdienen, daß er eine Patriarchalische Familie von fünf und vierzig Söhnen und zwey und vierzig Töchtern hinterließ.

Der gröste unter den Abderrahmans war der dritte und letzte dieses Nahmens, und der achte Chalife; der erste, welcher den Titel Emir al Mumenin, Fürst der Gläubigen, woher der bekannte aber verdorbene Nahme Miramolin enstanden ist, annahm. Unter seiner Regierung stiegen die politischen Zwistigkeiten, welche der Dynastie bald so verderblich wurden, zu einer beunruhigenden Höhe, und stellten seinen Muth und seine Weisheit oft genug auf die Probe; aber dennoch fand er Zeit und Gelegenheit, der Gelehrsamkeit Beweise seiner ernstlichen Zuneigung zu geben. Eine der längsten Regierungen in den Jahrbüchern der Geschichte, ein Zeitraum von mehr als funfzig Jahren, und dies im zehnten Jahrhundert, als ganz Europa in der tiefsten Unwissenheit lag, erhellte mit einigen Stralen auch unsre geistige Dunkelheit, während sie die Gelehrsamkeit in ihrem eignen Lande nothwendig

sehr beförderte. Die Schulen zu Bagdad, Bochara und Basra waren, so berühmt sie auch waren, doch zu entfernt, um die Neugierde unsrer Reisenden und Gelehrten zu reizen; und hätte nicht Spanien unter diesem edeln Fürsten seine Akademien und Schulen geöffnet, so würden die Wohlthaten der Arabischen Gelehrsamkeit wenig gefühlt oder unvermeidlich verloren gegangen seyn. Die Künste beförderte Abderrahman mit Pracht; und glich oder übertraf vielleicht an Glanz seines Hofes, an Schönheit seiner Paläste und der Anlage seiner Gärten seine Nebenbuhler im Morgenland. Zehra, eine Stadt und ein Palast drey Meilen von Cordova, erforderte die Arbeit von fünf und zwanzig Jahren und die Ausgabe von achtzehn Millionen Thaler. Sein Serail war für ohngefähr sechs Tausend Personen eingerichtet, und sein Jagdgefolge war ein furchtbares Heer von zwölf Tausend Rittern.

Aber alle seine Macht und all sein Reichthum trugen sehr wenig zu seiner eignen Glückseeligkeit bey. Davon war die Erklärung, welche man, von seiner eignen Hand geschrieben, unter seinen Papieren fand, daß

er nur vierzehn Tage seines Lebens eines reinen und wahren Vergnügens genossen habe, ein merkwürdiger Beweis. Wir überlassen es den Politikern, zu untersuchen und zu bestimmen, wie Spanien die Mittel zu diesem ausserordentlichen Aufwand geben konnte; aber die Sache ist gewiß. Dies Land war schon das Mexico der Römer, und seinen morgenländischen Eroberern theilte es seine Schätze noch verschwenderischer mit. Seine jährlichen Einkünfte beliefen sich auf ohngefähr funfzehn Millionen Thaler, ohne die allgemeinen Auflagen und den Ertrag der Bergwerke, und überstiegen wahrscheinlich die Einkünfte aller abendländischen Reiche zusammen genommen. Eben so beträchtlich war, ungeachtet aller Verwüstungen der bürgerlichen Kriege, seine Bevölkerung. Es konnte achtzig große Städte, dreyhundert des zweyten und dritten Rangs, und unzählbare Dörfer aufweisen. Handel war wohl eigentlich die Quelle, aus welcher seine Schätze flossen, und der Grund, welcher seine Bevölkerung unterstützte. Diese Thatsachen, welche sich in den ohnlängst entdeckten arabischen Schriftstellern finden, geben uns Aufschluß über die bisher unerklärte Pracht der Chalifen, und die Möglichkeit ih-

ihrer unbegränzten Freygebigkeit, wodurch sie sich die gerechtesten Ansprüche auf die Dankbarkeit der Wissenschaften und Künste, und ihrer Lehrer und Bewunderer erwarben.

Zweytes Capitel.

Liebe und Achtung der Araber für Gelehrsamkeit — ihre Studien — von welchen einige ihnen eigen — andre von den Griechen zu ihnen gekommen waren.

Auf diese edle Weise äusserten die Araber im Abend- und Morgenland ihre Achtung für Gelehrsamkeit, aber unser Zweck ruft uns zu zwey schwierigen Puncten, nemlich den wirklichen Zustand der Gelehrsamkeit bey diesem sonderbaren Volk zu beschreiben, und die Beschaffenheit und den Grad der Verbindlichkeit Europas gegen sie zu bestimmen.

Vielleicht war nie ein Volk, welches früh und spät, eine grössere Hochachtung für Gelehrsamkeit fühlte und bewies. "Sobald ich einen gelehrten Mann sehe, sagt einer ihrer Dichter, so fühle ich mich gezwungen,

mich vor ihm nieder zu werfen, und den Staub seiner Füße zu küssen." Ihr geschriebenes sowohl als ihr überliefertes Recht kam dieser preiswürdigen Denkungsart zu Hülfe. „Die Dinte des Gelehrten und das Blut des Martyrers sind gleich großen Werths." „Dem ist das Paradies offen, „welcher seine Feder und Dinte hinter sich zurückläßt" d. i. welcher Gelehrsamkeit durch sein Beyspiel und seine Schriften empfiehlt. „Die Welt wird durch vier Dinge allein erhalten: durch die Gelehrsamkeit des Gelehrten, die Gerechtigkeit des Mächtigen, die Gebete des Frommen und die Tapferkeit des Muthigen." Ja, was noch mehr ist, sie lassen selbst im Coran vom höchsten Wesen, Reichthum ein vergängliches aber Gelehrsamkeit ein unschäzbares Gut genannt werden. Ihr Profet empfahl die Wissenschaften sehr angelegentlich, und Ali erkannte einst im Unglück die Verfügung der Vorsehung als gerecht an, welche Reichthum oft versagt und dagegen Kenntnisse giebt.

Sie handelten diesen hohen Begriffen gemäß; nichts kann den Eifer und die Beharrlichkeit übertreffen, mit welchen sie die Wissenschaften erlernten und verbreiteten.

Als das Chalifat in mehrere Reiche zerfiel, war in dieser Hinsicht keine Verschiedenheit der Denkungsart und des Betragens; Bagdad, Kordova, Kahira und Kairvan waren die Hauptsitze der Regierung und der Gelehrsamkeit. Ein gleicher Geist beseelte die unabhängigen Emirs, welche in den morgenländischen Provinzen zerstreut waren. Selbst jene unordentlichen Haufen, deren Gewerb Plündern und Verheerung war, bestrebten sich, sobald sie sich an der Küste eines Feindes festgesetzt hatten, mit aller Kraft, den Einfluß der Gelehrsamkeit zu erweitern; sie öffneten Akademien und verbreiteten Kenntnisse. — Die Schule zu Salernum, deren Nahme noch jetzt berühmt ist, verdankt ihre Gründung der Liebe zur Gelehrsamkeit, welche die Brust von Räubern und Freybeutern beseelte. *) Ein Volk, dessen Wildheit zum Sprichwort geworden war, die seeräuberischen Horden von Algier und Marokko, wurde durch die Bemühungen dieser mächtigen Lehrer feinerer Sitten für Achtung und Liebe zur Gelehrsamkeit empfänglich gemacht. Eben die Städte, welche jetzt vom Klaggeschrey christlicher Gefangnen er-

*) Woher diese Nachricht ist, weiß der Uebers. nicht.

ertönen, hörten damals die sanftere Stimme gelehrter Streitübungen, und suchten ihren Stolz in ihren Gelehrten und reichlich besoldeten Filosofen.

Ein solches Volk muste nothwendig auf seine Sprache, als die nothwendige oder zierliche Hülle seiner Gelehrsamkeit, eine besondere Aufmerksamkeit richten. Sie rühmten ein hohes Alter derselben, welches in der That unbestreitbar ist, und sprechen von Dichtern, welche Zeitgenossen Salomos waren. Ihr Reichthum, der eben so unwidersprechlich ist, war der Gegenstand ihres Stolzes, und ihren hohen Begriffen zufolge, konnte kein Verstand sie ohne Offenbarung begreifen. Dieser Reichthum dient freylich mehr zur Verwirrung; denn eine Sprache, die für den Löwen oder das Schwert dreyhundert gleichbedeutende Nahmen zuläßt, kann nicht wohl von dem Vorwurf des Ueberflußes sich befreyen, und ihre Schwierigkeiten wurden noch durch die Verwerfung zusamengesetzter Wörter vermehrt. Erst kurz vor Mohammed lernten die Koraischiten schreiben; die jetzt gebräuchliche Schrift ist das Resultat dreyer verschiedener Verbesserungen in einem Zeitraum von sechshundert Jahren; erst während der Regie-

gierung des lezten Chalifen Mostassem ward sie durch Ali Ebn Bovab zur Vollkommenheit gebracht. *) Grammatiker und Critiker liessen zu keiner Zeit in ihren Arbeiten nach; ausser den Versuchen über ihre Anfangsgründe und Grundsäze, handelten viele Schriftsteller über ihre Mannichfaltigkeit und Schönheiten, und ganze Bücher beschäftigten sich mit der Erläuterung ihrer Synonymen. Der Dialekt der Koraischiten, in welchem der Koran geschrieben ward, war das reinste Arabische, und Bagdad und Bassora stritten um den Preis im Sprechen und Schreiben, der ihnen wohl gemeinschaftlich zuerkannt werden muß. Der Koran wird für ein vollkommenes Muster des Styls, und für den Gegenstand der Bewunderung der Menschen und Geister ausgegeben, deren vereinte Kräfte sich nicht zu der Kraft und Würde seines kleinsten Capitels erheben können; er ist, nach des Profeten eignem Bekenntniß, ein immer bleibendes Wunder. Auch andre Nationen nahmen früh die Arabische Sprache an; die Syrer zeichneten sich vorzüglich durch ihre Kenntniß und als Schriftsteller in ihr aus, auch einige gelehrte Juden schrieben sie mit beträchtli-

*) Pocacke Spec. hist. Ar. p. 158.

lichem Erfolg. Eine gemeinschaftliche Religion verbreitete ihr Studium über einen großen Theil der Erde, und noch jetzt ist sie die allgemeine Sprache in dem grösten Theil des Morgenlandes.

Eine Nation mit diesem Sinn für Wissenschaften muste, sobald ihre Lernbegierde erwacht war, die Dürftigkeit ihres eignen gelehrten Vorraths mit Schmerz empfinden und nach fremden Quellen forschen, um die Lücken auszufüllen. Dazu konnten sie bloß durch Uebersetzungen gelangen; denn die Kenntniß fremder Sprachen kann in keinem Land allgemein und im Besitz der ganzen Nation seyn. Demzufolge finden wir früh Versuche dieser Art mit vielem Glück gemacht. Die berühmtesten Griechischen Filosofen, Aerzte und Mathematiker waren bald in Arabisches Gewand gekleidet, und unter den ersten setzte sich Aristoteles Nahme bey ihnen in die Meynung der Vorzüglichkeit. Der gröste dieser Uebersetzer war Honain Ben Isḥak, ein Syrischer Arzt und Christ, der in Verbindung mit seinem Sohn, seinem Neffen und seinen Schülern einen großen Theil der nützlichsten Schriften übersetzte. Die beiden frühsten, deren Vorgänger wenigstens schwer anzugeben sind, waren

ren Johann Mesue und Georg Bachtischua, der erste der Lehrer Honains, der zweyte der Stammvater einer Familie, welche unter einer großen Reihe von Chalifen durch Arzneykunde und Gelehrsamkeit in großem Ansehn stand. Alle diese Unternehmungen fanden freygebige Belohnung und günstige Aufnahme, wenn gleich ihre Treue sehr in Anspruch genommen werden kann. Vielen unter den Uebersetzern, welche aus dem Griechischen selbst übersetzten, fehlte es an Aufmerksamkeit und Genauigkeit, manchen an Geschicklichkeit; und von einigen Uebersetzungen ist es bekannt, daß sie bloß nach einer Syrischen Uebersetzung, ohne Vergleichung mit dem Griechischen Original, gemacht worden sind. Daß in dieser zwiefachen Umgießung viel Sinn und Geist verdampfen muste, bedarf keiner Ausführung. Könnten aber auch noch wichtigere Einwendungen gemacht, und noch größere Fehler aufgedeckt werden, so würde der allgemeine Nutzen dieser Arbeiten dennoch unangefochten bleiben. Die Araber selbst, so sehr sie ihren Nutzen fühlten, beschäftigten sich wenig, vielleicht gar nicht, mit Uebersetzungen; entweder, weil das Studium ihrer eignen Sprache sie hinreichend beschäftigte, oder weil ihr Stolz diese Arbeit als ihrer unwürdig

dig verachtete; und begnügten sich, obgleich sie im höchsten Grad lernbegierig waren, den Unterricht von denen zu empfangen, welche ihnen denselben zuerst anboten.

Es ist noch übrig, zu untersuchen, was bey diesem Character und bey diesen glücklichen Umständen in ihren Schulen gelehrt ward; welches der Zustand der Gelehrsamkeit und Wissenschaften bey ihnen war; und dem Urtheil geschickter Forscher gemäß die Beschaffenheit und Größe der von Europa gemachten literärischen Schuld zu bestimmen. Ihre Studien waren von doppelter Beschaffenheit; sie waren entweder ihnen eigenthümlich und auf ihrem Boden entstanden, oder aus andern Ländern, besonders aus Griechenland, mit Fleiß und Glück, auf ihren Boden verpflanzt. Die ersten bedürfen nur einer kurzen Schilderung, da sie von keinem ihrer Europäischen Schüler angenommen wurden, sondern auf dem Boden verwelkten, wo sie ursprünglich gebaut wurden. Sie betrafen Religion, Metafysik und Gesetze. Der Grund dieser Studien war der Koran, und das von ihnen darauf errichtete Gebäude ward mit Schmuck und Mannichfaltigkeit aufgeführt. Ihre religiösen Forschungen durchwanderten oft das unermeßliche Feld der Ueberlieferung, der Thaten und Reden ih-

ihres Profeten, und der Leben ihrer frühern Heiligen. Ihre Metafysik hatte ebenfalls ein weites Feld. In einem Land, wo vier Lehrer in gleichem Ansehn durch Ruhm und Rechtgläubigkeit standen, und eine Autorität besassen, welche nur der Autorität des Korans nachstand, war nothwendig den Wanderungen der Einbildungskraft und Speculation ein weiter Raum geöffnet; und jede mögliche Meynung konnte unter dem Schild des Einen oder des andern dieser mächtigen Parthenhäupter Schutz finden. Aristoteles, welcher früh übersetzt wurde, vermehrte die Anzahl der Denker und Schriftsteller und gab allen Partheyen Waffen zur Fortsetzung des geistigen Kriegs. Die Anzahl der Sekten unter ihnen, welche aus bloß abstrakten oder speculativen Meynungen entstanden, übertraf weit die Anzahl der Sekten der Europäischen Schulen. Ihre rechtlichen Entscheidungen gründeten sich, soweit es möglich war, auf den buchstäblichen Text des heiligen Buchs, und wo dieser sie verließ, auf eine authorisirte Auslegung. Bedürfniß, Nutzen oder ein sich bessernder Zustand der Gesellschaft bewirkte den Zusatz neuer Gesetze, und der Staat lieh weislich seine Gewalt dazu, um ihre Beobachtung zu erzwingen. Unter ihre eigen-

gen-

genthümlichen Studien kann man noch Geschichte und Dichtkunst setzen; aber die erstere war doch nie ein bedeutender Gegenstand ihres Nachdenkens oder ihrer Forschungen. Sie sahen die Zeit, welche vor Mohammed verflossen war und die herrlichen Werke des griechischen und römischen Geistes hervorgebracht hatte, als eine Nacht der Unwissenheit und als ein Zeitalter an, dessen Kenntniß unnütz sey. Ihre eignen Alterthümer zogen nie ihre Aufmerksamkeit auf sich, denn sie kannten wahrscheinlich gar nicht ihren Nutzen und ihren Werth. Die Dichtkunst, wie schon oben bemerkt ist, blühte früh unter ihnen, und dauerte bis in späte Zeiten fort; aber sie war so beschaffen, daß sie unsern Begriffen und Gewohnheiten ganz fremd, und nur ihnen angemessen war. In der Schilderung ihrer schönen Wissenschaften werden ihre historischen und poetischen Verdienste einen bequemern Platz finden.

Ihre andern Studien erhielten sie von den Griechen, aber sie wurden von ihnen erweitert und verbessert. Man kann sie unter die drey allgemeinen Classen bringen: Filosofie, Mathematik und Arzneykunde.

1. In

1. In der Filosofie waren ihre Fortschritte mit dieser Hülfe keinesweges unbeträchtlich, aber ihr Eifer war unrecht gelenkt; sie hätten statt der traurigen Einöden, welche sie zu ihren Forschungen wählten, Gegenden, die ihnen Blumen und Früchte darboten, besuchen sollen. Die Moral ward der Logik nachgesetzt und der Metafysik aufgeopfert. Aristoteles ward bald ihr ausschließlicher Günstling, und davon muß die Ursache wahrscheinlich in dem Vorzug, welchen ihm schon Al Mamun ertheilte, in dem Bekehrungsgeist seiner Schule, vorzüglich aber in dem ähnlichen und zusammentreffenden Charakter des Filosofen und seiner Schüler gesucht werden. Sie waren allerdings nicht ohne Gefühl für die Verdienste des Plato; sie nannten seine Lehre die erhabenste, die edelste, die göttliche; aber sie priesen Aristoteles weniger und folgten ihm mehr. Es war auch in der That durchaus unmöglich für sie Geschmack am Plato zu finden, dessen Schönheiten jedem Auge unerkenntlich sind, welches nicht mit Griechenlands Dichtkunst, Geschichte und Mythologie vertraut ist. Die schmucklosen Gedanken des Peripatetikers trafen mit ihren Begriffen auf graderm Wege zusammen; seine Dialektik war eine

wun=

wunderbare Hülfe im gelehrten Streit, seine Metafysik war dazu berechnet, einen durchdringenden und kraftvollen Verstand zu beschäftigen, und selbst in seiner Arzneykunde, als Naturgeschichte oder Natursystem, fanden sie nichts widersprechendes mit ihren Vorurtheilen und Aberglauben. Als späterhin Ketzereyen und Religionstrennungen sich vermehrten, und die Gläubigen beunruhigten, wurde sein Einfluß noch ausgebreiteter und seine Hülfe im Angriff und in Vertheidigung anerkannt und von allen Partheyen benutzt. Seine Herrschaft erreichte dadurch den höchsten Grad. Der Mittheilung der Araber verdanken wir ohnstreitig unsre erste Bekanntschaft mit ihm. Denn er ruhte damals in den bestäubten Schränken der Mönchsbibliotheken, wo seine Sprache als ein Zaubermittel und ein Amulet ihn vor der Berührung von Barbaren bewahrte. Durch eine Uebersetzung aus dem Arabischen ward er zuerst dem Abendland allgemein bekannt, und diese gelangte bey allen ihren Mängeln in ganz Europa zum Ansehn der Untrüglichkeit.

Es war in den lezten Athemzügen der lateinischen Sprache, als Boethius seine Uebersetzung verfertigte, von welcher der

Nah-

Nahme und einige Auszüge sich erhalten hatten; aber ihr Umlauf war schon zuerst sehr eingeschränkt und hernach durch die Unfälle der Zeiten gänzlich gehemmt. Man beschuldigt die Gelehrten, daß sie nicht nur den Text von den Arabern geborgt, sondern selbst die Arbeiten ihrer Commentatoren sich zugeeignet haben; und man muß gestehen, daß wenn sie auch nicht ganz dieselben Worte entlehnten, sie wenigstens ihren Geist, die Spitzfindigkeit ihrer Logik und die Schärfe ihrer Metafysik annahmen. Zum Glück bewahrte ihre Frömmigkeit oder ihre Weisheit sie vor der Annahme der ruchlosen Meynungen, welche in der Arabischen Schule zu sichtbar und vielleicht aus einer Griechischen Quelle abzuleiten sind, und welche die Allmacht des höchsten Wesens in der Schöpfung der Welt anerkannten, aber seine Vorsehung in der Regierung derselben streitig machten. *)

2. Wenn wir unsern Blick auf die Hauptzweige der mathematischen Gelehrsamkeit richten, so finden wir Gelegenheit, ihr Genie im Erfinden und ihre Geschicklichkeit im Vervollkommnen zu bewundern. Sie ga-

*) Der Fatalismus.

gaben der Algeber einen Nahmen, wenn gleich ihre Erfindung dem Griechen Diofant angehört, dessen Werke unter ihnen früh übersetzt und im Gebrauch waren. Die Wissenschaft war von ihm auf Eine Classe von Fragen eingeschränkt; die Araber erweiterten ihre Anwendung und machten ihren Nutzen allgemein; und wenn wir ihre Verdienste gerecht beurtheilen wollen, so müssen wir zugeben, daß die Verbesserungen, welche sie mit der Wissenschaft in ihrer ursprünglichen Gestalt vornahmen, den spätern Verbesserungen und selbst den neuern Fortschritten zum wenigsten nichts nachgeben, und dies ist gewiß kein geringes Lob. — Um die Geometrie haben sie nicht so große Verdienste. Euclid ward von ihnen übersetzt, gelesen und wahrscheinlich verstanden, aber sie hinterliessen selbst keine bedeutenden geometrischen Werke; und diese Wissenschaft soll im funfzehnten Jahrhundert fast in demselben Zustand erwacht seyn, in welchem sie von diesem großen Geometer verlassen war. — Ganz anders fällt der Bericht über ihre astronomischen Fortschritte aus. Sie machten bedeutende Zusätze zu den praktischen Lehren ihrer Nachbarn, der Chaldäer, und fügten wichtige Verbesserungen für eine weitere Kenntniß hinzu, welche sie

aus

aus dem Almagest des Ptolemäus und den griechischen Astronomen entlehnten. Die Chalifen Almamun und Almansor berechneten astronomische Tafeln, die schon gebräuchlichen Instrumente wurden beträchtlich verbessert und neue von großem Nutzen erfunden; durch die Untersuchungen eines großen Englischen Gelehrten *) sind wir in den Stand gesetzt die Ausdehnung und Mannichfaltigkeit ihrer Entdeckungen sicher zu bestimmen, aber so wichtig ihre Entdeckungen waren, so muß man doch bemerken, daß sie weder alle Irrthümer verbesserten noch den Weg für die Annahme des wahren Systems bahnten. Die Astrologie ward wenigstens mit eben dem Eifer als die Astronomie getrieben; man sah Lehrer derselben an den Höfen und fragte sie zum Rath in den Cabinetten der Fürsten; es ward keine bedeutende Staats oder Privat-Unternehmung begonnen, ohne die Sterne zu befragen. Wenn dieser Flecken den Glanz ihres wissenschaftlichen Charakters etwas verdunkelt, so müssen wir nicht vergessen, wie lange Europa, selbst damals noch als

es

*) Flamstead. Anm. des Orig.

es sich durch eine Vergleichung mit den Arabern sehr gekränkt gefühlt haben würde, Sclave ähnlicher Vorurtheile war, und daß erst das jetzige Zeitalter auf eine völlige Ausnahme von diesem Vorwurf Anspruch machen kann. — Auch die Geografie war ein Studium, welches von den Griechen entlehnt, und sehr merklich von den Arabern, aber in höherm Grad von den spätern Arabern, verbessert ward. Kenner der morgenländischen Literatur haben es oft genug bedauert, daß wir nie den Werth der Araber in diesem Fach haben anerkennen wollen, und unsere Unwissenheit in der Topografie des Morgenlandes, vielleicht mit Recht, dieser ungegründeten Verachtung zugeschrieben. Sie nennen viele ausgezeichnete Geografen, und stellen unter ihnen Abulfeda, der mehr durch seine historischen Verdienste bekannt ist, oben an. — Um die Optik kümmerte sich das Alterthum wenig, und auch die Schulen zu Bagdad und Kordova erweiterten das Gebiet dieser nützlichen Wissenschaft nicht sehr; sie waren mit der Beschaffenheit und dem Nutzen der Stralenbrechung gänzlich unbekannt, und erst die Neuern verdienen das Lob, die Eigenschaften der Dioptrik erfunden und ihre Gesetze bestimmt zu haben. Die Araber verachteten

ten freylich dies Studium nicht, vielmehr rühmen sie sich im eilften Jahrhundert angesehener Schriftsteller über Perspectiv, aber sie trieben es in eben der Hinsicht als Astrologie, um mit der Hoffnung und Furcht, den Thorheiten und Vorurtheilen der Menschen zu scherzen. Dieses Ursprungs war wohl die Glaskugel des Zauberers Merlin, die Brenngläser, die Gegenstände des Volksschreckens, und das Sehrohr des Mönchs Baco, durch welches er die Zukunft sah. Es gereicht den Arabern zum Ruhm, daß ein so großer Mann als Baco sich in ihrer Schule bildete; sein Opus maius würde viel von seiner Größe und seinem Verdienst verloren haben, wenn es ihres Beystandes entbehrt hätte. Seit seiner Zeit hat die Erfindung der Mikroskopen und der Teleskopen das Ungeheure und Kleine unsern Augen sichtbar gemacht, aber der Genuß dieser Entdeckung macht uns leicht geneigt, einen mitleidsvollen Blick auf die Unwissenheit der Griechen, Römer und Araber zu werfen, ohne an die Frage zu denken, welche die Nachwelt aufwerfen wird: wie wir diese Vortheile angewandt und benutzt haben? Wenn eine Bekanntschaft mit den mathematischen Wissenschaften, welches man zugeben muß, durch den glücklichen Fortgang derjenigen mechani-

schen Erfindungen, durch welche Zeit gewonnen, Arbeit verringert, und größere Vollkommenheit bewirkt wird, erwiesen werden kann, so werden manche nützliche Erfindungen dem Morgenland zugeschrieben, und von den Vertheidigern der Arabischen Gelehrsamkeit in Anspruch genommen werden. Aber von welcher Beschaffenheit auch ihre andere Ansprüche sind, so beruhet wenigstens ihr Verdienst um die Arithmetik auf dem festesten Grund. Zwar sollen sie von den Indiern die Kenntniß und den Gebrauch der Zifern erhalten haben, aber dieses ist gewiß, daß wir ihnen die Mittheilung dieser nützlichen Sache unmittelbar verdanken, wodurch allein sie schon unsere grösten Wohlthätern geworden sind. Sie lehrten uns die Methode mit zehn Zifern zu zählen, und in zehnfacher Proportion hinaufzusteigen, sie gaben uns die Kenntniß der Zahlen und sezten uns dadurch in Stand, unsere Forschungen, unsere Kenntnisse und unsere Bequemlichkeiten zu erweitern und zu vergrößern.

3. Was Naturkunde oder eine fortlaufende Reihe von Erfahrungen und Versuchen über die Beschaffenheit der Natur betrifft, so kann nicht viel zum Vortheil der Morgenländer gesagt werden. Von ihrer

Kennt

Kenntniß derselben haben sie nur unbedeutende Denkmähler hinterlassen, keine Handbücher der Thiergeschichte, keine sorgfältige Untersuchungen, keine scharfsinnige Zusätze: Wir finden unter ihnen keine Nahmen, welche auch nur den niedrigsten Platz in der Reihe ihres Lehrers Aristoteles, des Plinius, Ray und Büffon verdienten. — Mehr Lob erwarben sie sich in der Arzneywissenschaft. Mesue im Morgenland und Geber in Abendland erwarben sich schon im neunten Jahrhundert großen Ruhm; den letztern hält man für den ehrwürdigen Vater der Chemie, als welcher er im achtzehnten Jahrhundert mit dem Lob eines Boerhave geehrt ward. Avicenna und Rhasis sind Hippocrates und Galen an die Seite gestellt. Bey ihnen erlangte die Wissenschaft größere Achtung und Vortheile, und mehr Anwendung, als je in Griechenland und Rom. In Bagdad sollen nicht weniger als achthundert praktische Aerzte gewesen seyn, welches einen Begriff von der Menge in kleinern Städten in dem ganzen Umfang dieses ungeheuren Reichs giebt. Von ihrer Geschicklichkeit kann man mehr eine Muthmassung wagen als etwas gewiß bestimmen. Sie wurden lange gepriesen, und erhielten sich in ganz Europa in dem höchsten Ansehn, bis

bis zuerst Brissot, ein französischer Arzt, welcher im Anfang des sechszehnten Jahrhunderts starb, sie einer groben Abweichung von der Griechischen Schule, und der Verletzung alles Menschenverstandes und aller Erfahrung beschuldigte, und zu ihren Lehrern, den Griechen, unmittelbar zurück zu gehn rieth. Nach diesem Angriff nahm ihre Achtung merklich ab, bis endlich Boerhave ihren Sturz vollendete, und ihr Studium durch das Studium des Hippocrates verdrängte. Um uns einen Begriff von ihren eignen Kenntnissen und ihren Verdiensten um die Verbreitung der Wissenschaften zu bilden, wollen wir noch kürzlich ihre Fortschritte in der Anatomie, Botanik und Chemie schildern, aber dabey müssen wir nicht vergessen, daß sie in den beiden erstern vorzüglich nur als Erweiterer dessen, was sie von den Griechen empfiengen, in der letzten nur als die ersten Erfinder zu betrachten sind.

In der Anatomie gelangten die Araber nie zu beträchtlichen Kenntnissen und konnten auch dazu wegen einiger ihnen eignen Umstände nicht gelangen. Unter den Morgenländischen Nationen hatten unmenschliche Vergehen gegen lebendige Körper [eine] aber-

gläu-

gläubische Furcht vor der Untersuchung todter Körper hervorgebracht, und auch unter den Arabern besonders, wie unter den meisten andern, verhinderte die Religion die Zerschneidung des menschlichen Körpers, indem die Verunreinigung durch die Berührung eines Todten, welche sie lehrte, selbst den neugierigsten Naturforscher zurückschreckte. Wenn wir nun eine alte Eintheilung der Anatomie nach ihren Gegenständen in enthaltende und enthaltene Theile, die äussern und innern Theile des menschlichen Körpers, annehmen, so ergiebt es sich, daß die leztern ganz und gar ausser ihrem Kreise liegen musten, und daß hier Vermuthungen die Stelle wirklicher Kenntniß vertraten. Noch jezt würde es Kühnheit seyn zu behaupten, daß unsere Kenntniß derselben ganz vollendet sey, obgleich eine unzählbare Menge von Versuchen, die Hülfe der Chemie, der Gebrauch des Miscroscops und die Erfindung der Einsprizungen das anatomische Studium unendlich erleichtert und verbessert haben. — In der leichtern Kenntniß der enthaltenden Theile blieben sie bey dem stehen, was sie von den Griechen lernten. Ihre Anstrengungen erschlafften wahrscheinlich dadurch, daß alles, was von ihnen erkannt werden konnte, der unmittelba-

baren Anschauung offen war und sich immer in einerley Gestalt zeigte, und ihre Kenntniß weder durch Erfahrung noch durch Nachdenken erweitert und verbessert werden konnte. Man kann es unter ihre Unglücksfälle rechnen, daß sie nie darauf fielen, ihre unbezweifelt großen mathematischen Kenntnisse zur Untersuchung und Erläuterung der fysischen Eigenschaften anzuwenden, wodurch ihre Schwierigkeiten erleichtert seyn, und die Erscheinungen, welche selbst dem Arabischen Scharfsinn unerklärt blieben, befriedigenden Aufschluß gefunden haben würden. — Aber die glückliche Idee dieser nützlichen Anwendung war dem durchdringenden Verstand des Descartes, und einem Zeitalter aufbehalten, das fähiger war, den Geist wissenschaftlicher Verbesserung aufzufassen.

Die Botanik erhielt zwar bey ihnen nie die Achtung, welche sie sowohl als nützliche Wissenschaft als auch als angenehme Beschäftigung zu fordern berechtigt ist, aber sie ward dennoch keinesweges vernachlässigt, sondern vielmehr beträchtlich über den Zustand erhoben, in welchem sie sich unter Dioscorides befand. Wir könnten leicht eine ziemlich große Reihe Arabischer Botaniker aufführ-

ren,

ren; aber, da unser Zweck mehr ist, zu untersuchen, was sie thaten als wer sie waren, so mag es hinreichend seyn, wenn wir bemerken, daß sie die Nahmen der Pflanzen alfabetisch zusammenstellten, eine genaue Beschreibung ihrer verschiedenen Gestalten und Arten, und eine nützliche Bestimmung ihrer medicinischen Eigenschaften hinzufügten. Diese Methode, welche lange Zeit gebräuchlich gewesen ist, wird zwar jezt von uns wenig geschäzt, aber unsre Undankbarkeit wird den Verdiensten ihrer Erfinder nichts entziehn.

Wahrscheinlich hinderte sie ihr Eifer für Chemie, auf deren Erfindung sie Ansprüche machen, dieser und andern medicinischen Hülfswissenschaften den gehörigen Fleiß zu widmen. Nach dem Begriff, welchen wir jezt von der Chemie haben, war sie den Griechen ganz und gar unbekannt. Im Orient war das Läuterungsverfahren sehr unvollkommen bekannt, und einige ungeschickte Versuche, welche die Aegypter gemacht hatten, dienten mehr dazu, die Gelehrten abzuschrecken als zu ermuntern. So wenig war also von dieser Wissenschaft gekannt und ausgeübt, daß es nur ein Wortstreit seyn würde, wenn wir den Arabern hierin das Lob der Originalität versagen woll-

wollten. Eine schnelle und genaue Auflösung, eine geschickte und leichte Trennung, welche durch Werkzeuge der glücklichsten Erfindung bewirkt ward, bezeichnen sie als die Erfinder dieser nützlichen Wissenschaft. Sie widmeten sich derselben mit unermüdeter Anstrengung. Durch ihre Versuche wurden täglich neue Entdeckungen gemacht, und sie hinterliessen daher eine große Masse wichtiger Kenntnisse. Die ersten Verbreiter und Beförderer der Chemie im Abendland, welche weniger dankbar als eitel waren, nahmen den Schein der Eigenthümlichkeit an, und erhielten dadurch den Nahmen und die Ehre, welche ihren Lehrern gebührten. Es bedarf hier weder einer Auseinandersetzung des großen Nutzens der Chemie, welchen niemand läugnen wird, noch einer Schilderung der Veränderungen, welche sie in dem farmaceutischen Theil der Arzneykunde hervorbrachte, wenn gleich unser Zweck uns vielleicht dazu berechtigt. Die Kunstwörter und die Nahmen der Werkzeuge, und die Charaktere von Essenzen, Extracten und andern Arzeneyen, welche in jeder Apotheke sich darbieten, und welchen das ungebildete Auge eine geheime Kraft zuschreibt, beweisen durch ihren Arabischen Ursprung hinreichend, wieviel wir den Arabern schuldig sind.

Aber

Aber Lob ist selten unvermischt. So wie ihre Sternkunde in Sterndeuterey ausartete, eben so wurden auch leider ihre chemischen Kenntnisse oft mißbraucht. Das unaufhörliche Suchen nach dem Stein der Weisen, und der immer erwartete aber nie erscheinende Augenblick der großen Niederschlagung, beschäftigte und entehrte die Arbeiten der Chemiker. Die Verwandlung der Metalle hatte aber nicht allein Anhänger; sondern das Lebenselixir, der Traum von einem unsterblichen Daseyn hienieden, die Verbannung des Bösen und Anlockung des Guten durch Talismane und Zaubermittel, diese und andere magische Thorheiten lassen sich von dem Mißbrauch der Chemie ableiten. Aber so wie richtiges Gefühl unter jedem Himmelsstrich einheimisch ist, so finden wir auch schon in einer frühen Periode ihrer Geschichte eine sehr merkwürdige Erklärung wider diesen Mißbrauch, welche Abu Josef, einer ihrer angesehensten Rechtsgelehrten, oberster Kadi zu Bagdad und der Lehrer und Freund des unglücklichen Dschafars, des Vezirs von Harun al Raschid auf seinem Sterbebette von sich gab: „Lernt", sprach er zu seinen Söhnen, welche an dem Bette ihres sterbenden Vaters standen, „jede „Wissenschaft, wozu euch eure Neigung

„führt,

„führt, nur vor dreyen hütet euch; vor „Sternkunde, Chemie und theologischer Polemik. Die erste vermehrt die Sorgen „und den Kummer des Lebens, die andre „verzehrt unsere Haabe, und die dritte erzeugt Zweifel und vernichtet am Ende gänz„lich die Religion". Wäre dieser Rath von seinen Landsleuten befolgt, so würde jezt der Arabische Nahme dem Griechischen und Römischen zur Seite stehen.

Drittes Capitel.

Ihre schönen Wissenschaften — Dichtkunst — Geschichte — Beredsamkeit — Mittel der Mittheilung der Arabischen Gelehrsamkeit — wahrscheinliche gelehrte Schuld Europa's — Perioden der Höhe und des Verfalls der Arabischen Gelehrsamkeit.

Unter den schönen Wissenschaften der Araber begreifen wir ihre Dichtkunst, ihre Geschichte und Beredsamkeit; von diesen ward die erste zärtlich geliebt und fleissig bearbeitet, die andere wenig gekannt und nachlässig beschrieben, und die dritte scheint seit der Gründung des Chalifats kaum bey ihnen existirt zu haben. Jede erfordert eine eigne kurze Erwähnung.

Auf

Auf ihre Poesie achteten ihre westlichen Zeitgenossen wenig, und sie gewann ungeachtet alles Enthusiasmus der Morgenländischen Gelehrten und Uebersetzer, nie für sich die öffentliche Meynung in einem beträchtlichen Grad. Und in der That ist ihre Beschaffenheit so verschieden von den Musterschriften der Griechischen und Römischen Schule, daß nichts als eine gänzliche Veränderung unsrer Ideen oder eine bloß für diesen Zweck berechnete Erziehung sie Europäischen Lesern angenehm oder auch nur erträglich machen könnte. Die Wahrheit ist freylich allein nur unwandelbar, und der Geschmack eines Volks hingegen in beständigem Wechsel, aber hier können wir ohne Anmaßung uns den Vorzug zueignen und ohne Schwierigkeit erlangen. Wir kennen keine ästhetische Regel, welche nicht ihre poetischen Versuche verwerfen und mißbilligen müste.

Als die Araber mit den Schriften der Griechen bekannt wurden, entfernten sie zugleich ihre Religion, ihre Sitten und ihr Geschmack von der Griechischen Poesie. Die schönen Mythen, welche jeder Leser der Classiker kennt und liebt, waren ein Abscheu in den Augen eines gläubigen Muselmans,

mans, und sein Geschmack, der nur das Ausserordentliche und Wunderbare liebte, hatte keinen Sinn für Einfachheit, Anmuth und wahre Schönheit. Ihm war der blendende und buhlerische Prunk der morgenländischen Poesie angenehmer als der würdige Anzug der homerischen Muse. Da Natur und Wahrheit ihnen nicht genug Wunder bewirkten, so nahmen sie ihre Zuflucht zur Kunst und zur Erdichtung; dadurch entstand das Fabelhafte, das Allegorische, das Ueberspannte ihrer Poesie. Weil die Schreibart sich immer mit dem Gegenstand und den auszudrückenden Gedanken in Gleichgewicht zu setzen sucht, so ward demzufolge auch sie aufgeblasen, bilderreich und überspannt. Gewiß wird eine vollkommne Kenntniß ihrer Sprache erfordert, um über die Verdienste ihrer Dichter urtheilen zu können, und ich bin nicht überzeugt, ob diejenigen, welchen ich folge, dies Erforderniß hatten. Aber wenn wir die Proben, welche uns übrig sind, ihrer rhythmischen Einkleidung berauben, und mit gleich langen Stellen aus Virgil und Homer wörtlich übersetzt, vergleichen wollten, so würden sie dieser Probe sich gern entziehen. — In dieser grausamen Operation würden wir den Dichter und jedes poetische Glied verlieren,

und nichts würde übrig bleiben, was nach unsern Begriffen Schönheit oder Vorzug der Schreibart ausmacht.

Ohne die Nahmen ihrer Dichter und Gedichte aufzuführen, wollen wir nur hier bemerken, daß ihre besten poetischen Versuche sich mehr durch Wildheit als durch Wärme der Einbildungskraft auszeichnen, daß der Gegenstand, welchen sie behandeln, durch eine Anhäufung von überspannten Bildern verhüllt, und alle Würkung, wenn sie dieselbe wirklich erreichen, durch ihr einförmisches Streben nach Erhabenem zerstört wird. Man muß indessen zu ihrem Vortheil bemerken, daß sie nie aus der Poesie ein so ernsthaftes Geschäft als die Griechen machten, und nie glaubten, daß sie die ungetheilte Aufmerksamkeit eines ganzen Lebens erfordern könne. Wie ihre Vorfahren Gedichte aus dem Stegereif geliebt hatten, so gefielen ihren Nachkommen kurze aber gezierte Stücke, und nie nahmen sie in ihre Werke ein System der Regelmäßigkeit oder Zusammenhang des Plans auf. Hätten sie Homer geschäzt und studirt, so würden sie durchaus Ueberdruß an den umfassenden Arbeiten der Epischen Muse gefunden haben, und die genaue Entwicklung des Plans in

den

den griechischen Tragödien würde ihnen eine wo nicht zu mühsame, wenigstens zu kalte und zu feine Operation gewesen seyn. Von der dramatischen Kunst hatten sie gar keinen Begriff, wenigstens finden sich bey ihnen keine Spuren solcher Werke. — Aber wenn ihre Ansprüche in der ernsthaften Poesie abzuweisen sind, haben sie denn nicht in der leichtern Dichtkunst gegründetere Ansprüche? Darin mögen sie Nachsicht, aber keinesweges Lob verdienen. Wie auch der Gegenstand beschaffen seyn mag, den sie besingen, an wen sie auch ihren Gesang richten mögen, so schwimmen kindische Witzeleyen, kleinliche Gedanken, weit hergeholte Auspielungen und gesuchte Wendungen auf der Oberfläche, um zu verblenden und zu überraschen. Solcher Unrath ist anstatt Anmuth der Erzählung und Kraft der Beschreibung, statt Gedanken, welche zum Verstand sprechen und Empfindungen, welche das Herz ergreifen. Jeder Arabische Dichter ist der gröste Metafysiker und jeder Liebende übertrifft selbst Cowley an scholastischer Spitzfindigkeit. Laune ist zwar in einigen Hinsichten national und local, aber wir können uns dennoch keinen Begriff davon bilden, welcher die Art, auf welche sich die ihrige äussert, billigen könnte. Sie streben

ben oft und gelangen bisweilen zu einer fröhlichen Lebhaftigkeit und heitern Munterkeit, aber im Allgemeinen sind sie gesucht, matt und oft abgeschmackt.

Die Uebertragung einer solchen Poesie würde unsern literärischen Reichthum nicht sehr vermehrt haben, aber da wir ihnen, wie ein gelehrter Französischer Schriftsteller *) behauptet, die Einführung des Reims verdanken, so ist diese Verbindlichkeit von zu schöner Art, um nicht dankbar anerkannt zu werden, wenn gleich man gewöhnlich in den Gothischen Runen einen nähern und einfachern Ursprung desselben finden will. Wartons gelehrte und scharfsinnige Untersuchungen vermehren die Schuld unsrer Literatur beträchtlich; denn sie führen zu dem Resultat, daß die besondre Art von Dichtungen, Ritterromane genannt, schon im achten oder neunten Jahrhundert durch sie in Europa eingeführt wurde. Demzufolge nahm Spanien sie zuerst auf, und die Spanier von ihrer Anmuth hingerissen, nahmen ihre unterhaltenden Mährchen an und verbreiteten sie weiter in Europa. Sie fan-

*) Huet. Anm. d. Orig.

fanden über Toulon und Marseille den Eingang in Frankreich, in Bretagne wurden sie am glücklichsten bearbeitet, und Wales und Cornwall waren durch dieselben Gewohnheiten, durch häufige Bündnisse und dieselbe Sprache mit Bretagne vereinigt. Daher die furchtbaren Thaten Gogs und Magogs, die Drachen, die mystischen Geschichten von Stonehenge und die Bezauberungen Merlins. Eine andere Meynung, welche den Romanen einen gothischen Ursprung giebt, ist auch mit vieler Geschicklichkeit unterstützt worden, allein die Wage neigt sich doch zu Gunsten der Araber.

Bey ihren Ideen von Geschichte, welche bereits oben beyläufig angegeben sind, konnten sie den Griechischen Geschichtschreibern keine Aufmerksamkeit widmen, und sich selbst überlassen war es ihnen unmöglich, sie mit Glück zu bearbeiten. — Das Studium ward indeß keinesweges vernachlässigt; denn zu den Geschichtschreibern, welche bereits herausgegeben oder übersetzt sind, müssen wir noch eine wahrhaft furchtbare Menge solcher hinzusetzen, welche noch handschriftlich in Bibliotheken ruhen. Alwakadi war vielleicht einer ihrer frühsten Schriftsteller, indem er ein Zeitgenosse und Günstling Alma-

mamuns war. Ockley hat ihn übersetzt und vielleicht sehr verbessert; aber der Eifer und die Beredsamkeit dieses unglücklichen Gelehrten sind nicht im Stande gewesen, dem Arabischen Schriftsteller selbst viel Interesse zu geben, denn dies erwecken vorzüglich die von ihm erzählten Begebenheiten. Man kann Ockleys Urtheil über ihre historischen Verdienste trauen, da er ein geschickter Sprachkenner und scharfsinniger Critiker war; er spricht ihnen alles Urtheil und Geschmack in Wahl und Anordnung ab, und behauptet, daß sie sorglos und ohne Kunst in der Erzählung, gesucht und überspannt im Ausdruck waren. Cardonne besaß eine noch genauere Kenntniß ihrer Sprache, indem er seinem eignen Geständniß *) zufolge durch die Bekanntschaft mit den Morgenländischen Sprachen fast seine Muttersprache vergessen hatte, und seine Forschungen führten ihn zur Benutzung und Uebersetzung ihrer Geschichtschreiber. Sein Urtheil erkennt ihren Mangel an Ordnung und Deutlichkeit, ihre treulose Verschweigung und Unterdrückung wesentlicher Thatsachen und ihre widrige Kürze und Trockenheit an. Das

*) Vorrede zur Hist. des Arabes en Espagne et Afrique.

Urtheil jedes Lesers, der sie auch nur aus lateinischen Uebersetzungen kennen gelernt hat, kann nicht günstiger ausfallen. Wenn man den Abulfaragius zur Hand nimmt, so muß man lächeln über die Lobpreisungen, mit welchen ihn die Arabischen Schriftsteller überhäufen, unter welchen Livius und Gibbon niedersinken würden; — der Schmuck der Weisen, der Phoenix des Zeitalters, der vom Himmel begeisterte Lehrer. Seine Geschichte ist nicht ohne Verdienst, sie ist oft ausführlich, unterhaltend und belehrend; aber die Zusätze seines Uebersetzers Pocock *) sind von einer weit höheren Gattung. Elmacin, der einige Zeit später schrieb, und von Erpenius übersetzt und von Golius herausgegeben wurde, giebt nicht vielmehr als eine trockene Chronologie der mohamedanischen Fürsten. Das historische Werk des Abulfeda, der ein halbes Jahrhundert hernach folgt, ward mit Anmerkungen herausgegeben, die unendlich mehr werth sind als der Text, und einen viel höhern Begriff von Reiske's Gelehrsamkeit als von den Verdiensten des Syrischen Fürsten geben. Von ih=

*) nemlich das specimen historiae Arabum. Die vollständige Geschichte, oder die Historia Dynastiarum hat Pocock mit keinen bedeutenden Anmerkungen versehen.

ihren Geschichtschreibern, die nur handschriftlich vorhanden sind, haben einige Gelehrte, welche sie benutzt haben, sehr günstig geurtheilt und große Erwartung erregt; vielleicht übertreffen sie diejenigen, welche in unsern Händen sind, allein es läßt sich doch nicht erwarten, daß wir durch sie an Schreibart und Methode gewinnen würden, so nützlich auch die Ereignisse, welche sie erzählen, zur Erläuterung ihrer eignen und der Europaeischen Geschichte seyn mögen. Wenn ihre Biografen, wie man sagt, zahlreich und verständig sind, so würde auch jetzt noch durch ihre Bekanntmachung, die Gelehrsamkeit gewinnen; und wenn nicht Boherddins Leben Saladins ein zu günstiges Beyspiel ist, so würden wir vielleicht nicht nur neue Facta durch sie kennen lernen, sondern auch an Geschicklichkeit im Anordnen und Zierlichkeit im Schreiben gewinnen. Auch dies darf nicht übergangen werden, daß sie ihre große Achtung für Gelehrsamkeit auch dadurch zu erkennen geben, daß sie die politische Geschichte mit der Gelehrten verbinden oder vielmehr die Lebensbeschreibungen der Gelehrten zu den Thaten ihrer Großen hinzufügen und dadurch einen Weg betreten sind, der den Griechischen und Römischen Geschichtschreibern unbekannt war.

Von

Von ihrer Beredsamkeit kann wenig gesagt werden. Sie war wahrscheinlich so lange in Arabien bekannt und ward geübt, als Freyheit blühte; denn sie war eine von den drey Nationalcharacteren, durch welche sie sich so gern unterscheiden ließen; aber auch damals war sie ohne Zweifel stark von dem Barbarismus der Zeiten gefärbt. Als eine Reihe von Chalifen einen vollkommnen Despotismus über das Morgenland gebracht hatten, ward sie ein unnützes und vielleicht gefährliches Gut. Es muste schwer, vielleicht unmöglich seyn, sie vor dem Kadi, dem Vezir oder dem Chalifen anzuwenden; selbst eines Ciceros Kraft muß erschlaffen, wo ein erzürnter Tyrann durch einen Tritt oder einen Wink dem Henkerknecht ein Zeichen giebt, Parthey in dem Streit zu werden. Das aufgehobene Schwert ließ keine Ueberzeugung durch Gründe, keine Declamation zu. Der Divan war vielleicht der Ort, wo Staatsmänner ihre Meynungen durch die Hülfe der Beredsamkeit bestärkten oder erläuterten; aber dies ist nur Vermumuthung und die Kunst war gänzlich verloren. In solchen verzweifelten Fällen, welche bey uns die leidenschaftlichsten Anstrengungen der Beredsamkeit erfordern, richteten sie mehr durch einen unerwarteten Witz oder durch ein ge-

gereimtes Impromtu aus. Solche unvermuthete Einfälle brachten oft die gewünschte Würkung hervor; der Beklagte ward nicht selten losgesprochen, ja sogar belohnt. Ockley oder vielmehr Alwakadi erzählt uns ein Beyspiel von einem Arabischen Räuber, dem die Hände nach dem richterlichen Ausspruch abgeschnitten werden sollten, aber von Moawiah, dem ersten Chalifen aus dem Haus der Ommajaden wegen vier witziger Verse, welche er machte und auf dem Feld ihm vorsagte, Begnadigung ertheilt ward. Diese Begnadigung war um desto merkwürdiger, da es das erste Mal war, daß er von der Strenge der Gerechtigkeit nachließ. Aus Herbelots unterhaltendem aber unvollkommnem Werk ließen sich noch mehrere Beyspiele zur Erläuterung dieses Satzes anführen.

Dies war wahrscheinlich der Zustand der Wissenschaften bey den Arabern, und wenn diese Schilderung richtig ist, so kann kein Zweifel über die Nützlichkeit ihrer Mittheilung seyn. Wenigstens wird, wir mögen uns zur Parthey ihrer Lobpreiser oder ihrer Verläumder wenden, immer sich dies Resultat zeigen, daß die Arabische Gelehrsamkeit zu einer Zeit blühte, als Europa in

Finsterniß verhüllt, und ihr Studium also wohlthätig war; daß sie von einer Beschaffenheit war, welche der damaligen Fassungskraft Europa's passend war, seinen Bedürfnissen entsprach und seine Wünsche befriedigte, und daß nichts besser die Kluft zwischen der Unwissenheit des zehnten und der Aufklärung des funfzehnten Jahrhunderts füllen konnte. Die neuern Gelehrte mögen bey ihrem größern Reichthum an Kenntnissen die Belehrung der Araber verschmähen; aber wären ihre Kenntnisse den unsrigen gleich gewesen, so würde ihr Glanz schmerzhaft gewesen seyn, und der Lichtstrom die schwachen Augen unsrer Vorfahren geblendet haben. Unter den damaligen wirklichen Umständen war der Unterricht, welchen sie anboten, nicht zu tief, daß er Verzweiflung hervorbrachte, und auch nicht zu leicht, daß er Selbstvertraun und Nachlässigkeit bewirkte, sondern ganz dazu geeignet, Lernbegierde zu erwecken, Fleiß anzuspornen und fernere Fortschritte zu erleichtern.

Man kann jezt nicht mehr ganz genau die Art und Weise bestimmen, wie die Kenntnisse der Araber mitgetheilt wurden: unter ihnen selbst ward aber nichts unterlassen, was ihre Verbreitung allgemein ma-

chen

chen konnte. Aus Casiris Nachrichten von den Handschriften der Escurialbibliothek, und andern Denkmählern ließe sich eine Menge Beweise ihrer unermüdeten Anstrengungen für diese Absicht aufführen, welche kaum den unsrigen in dieser Zeit der literärischen Aufklärung nachstehen. Eine einfache und feste gelehrte Nahrung konnte nicht länger ihren geistigen Appetit befriedigen, sondern feinere und gewürztere Speisen vermehrten dem Arabischen Gelehrten die Freuden der Mahlzeit. Sammlungen von Gedichten mit Lobreden auf ihre Verfasser, Werke kleinerer Dichter, kritische Werke, unzählbarere poetische Biografien, vermischte Schriften, gelehrte Versammlungen, Verhandlungen, und Mittheilungen, waren häufig und bezeugen die Fortschritte des Geschmacks und der Bildung. Die höhern Mittel und Erfordernisse waren vollkommen in ihrer Gewalt; ihre Bibliotheken waren größer und glänzender als man nach irgend einer wahrscheinlichen Berechnung, welche ihre Mittel und den wahrscheinlichen Unterschied in Rücksicht der Anzahl zwischen einer Bibliothek von Handschriften und gedruckten Büchern, in Anschlag brächte, glauben sollte, und dies zu einer Zeit, wo die Kunst und das Materiale

des

des Schreibens keinesweges sehr gemein waren. Die Bibliotheken zu Bagdad können wahrscheinlich auf den Vorzug Anspruch machen; aber auch die Bibliothek der Fatemiten enthielt hundert tausend sauber geschriebene und herrlich gezierte Handschriften, welche den Gelehrten zu Cairo freygebig mitgetheilt wurden. Die Ommiaden in Spanien hatten eine Büchersammlung von sechshundert Tausend Bänden. In der Nachbarschaft von Cordova sollen ungefähr Dreyhundert Abschreiber Nahrung gefunden haben, und in einem kleinen Königreich, welches sich kaum über die Grenzen des jetzigen Andalusiens erstreckte, waren den Gelehrten nicht weniger als siebenzig Bibliotheken geöffnet. Die Privatsammlungen standen im Verhältniß mit diesen öffentlichen Schätzen; denn ein Privat-Gelehrter schlug eine Einladung von dem Sultan zu Bochara aus, weil der Transport seiner Bücher allein vierzig Kameele erfordert haben würde. Die Zeiten Omars waren vorbey und ein Arabischer Gelehrte würde damals mit eben dem Eifer als ein Griechischer, ein Römischer, oder ein heutiger Gelehrter die kostbaren Werke der Alexandrinischen Bibliothek der Zerstörung und den Flammen entrissen haben.

So fühlbar auch ihre Gelehrsamkeit andern Ländern mitgetheilt ward, so war diese Mittheilung dennoch nothwendig eingeschränkt. Die Araber waren, wie bereits oben bemerkt ist, in hohem Grade für ihre eigne Sprache eingenommen, und trieben so sehr sie auch nach Wissenschaft begierig waren, dennoch keine andere Sprache, sondern verließen sich allein auf die Treue ihrer Uebersetzer. Weil sie das, was sie erworben hatten, zu verbreiten wünschten, so nahmen sie willig Fremde in ihre Schulen auf, aber diese konnten nicht zahlreich seyn, weil die Neigung, sich durch ihren Unterricht zu vervollkommnen, durch die Gefahren des Reisens und die Schwierigkeiten der Erlernung einer neuen und verwickelten Sprache erstickt ward. Die lateinische Sprache war damals das gemeinschaftliche Mittel des gelehrten Verkehrs im Abendland, wie die arabische im Morgenland; daher war denen, welche Neigung hatten zu lehren, oder Lust zu lernen gleich viel daran gelegen, sich lateinische Uebersetzungen der nothwendigen Werke zu verschaffen. Dies wichtige Unternehmen ward durch eine Menschenklasse erleichtert, welche durch ihre Kenntnisse und Lebensart gleich fähig dazu waren. Dies waren Juden, gemeiniglich Aerzte, welchen ihre

Kunst eine günstige Aufnahme in jedem Land sicherte, welche durch ihre Bekanntschaft mit Sprachen zu vortrefflichen Uebersetzern geeignet waren, und deren Reisen ihre nützlichen Kenntnisse überall verbreiteten. Sie brachten nach Europa nicht nur die Werke der spanischen Araber, sondern alle diejenigen, welche im Morgenland, womit sie in genauem Verkehr standen, berühmt waren, und welche in Aegypten und Afrika gelesen und studiert wurden. Hätten sie dieselben unmittelbar ins Lateinische übertragen, so würde ihr Verdienst und ihr Nutzen unverkennbar seyn, aber sie waren oft gezwungen, ihnen ein hebräisches Gewand zu geben, und ihre weitere Ausbildung zu allgemeinerm Gebrauch der Zeit oder dem Zufall zu überlassen. Indessen war dies Geschäft nicht ausschließlich in ihren Händen, sondern eine genauere Forschung führt auch auf Nahmen Europäischer Uebersetzer, welche nicht vergessen zu werden verdienen. In Muratoris Sammlung wird eines Lombarden, Gerhard aus Cremona, erwähnt, der sich durch seine Uebersetzungen aus dem Arabischen vielen Ruhm erwarb. Aber wer sie auch waren, so fehlte es ihnen doch nie an Achtung und Unterstützung; denn wir finden bis zu Carls des Großen Zeiten hinauf eine

eine hohe Idee von der Vortrefflichkeit der Morgenländischen Gelehrsamkeit allgemein herrschend, und alle diejenigen, welche sich damit beschäftigten, ihre Schätze zu eröffnen, mit großer Freygebigkeit ermuntert.

Im Fortgang der Zeit brachte diese Verbreitung ihrer Gelehrsamkeit, so eingeschränkt sie auch war, ihre Würkungen und Früchte hervor. Zuletzt erwachte die Liebe zu ihr in Europäischen Herzen, und die Gelehrten eilten des Unterrichts wegen haufenweise nach den Spanischen Schulen. Eine Nachricht von den verschiedenen Gelehrten, welche in ihren Schulen den Vorsitz führten, ein Verzeichniß ihrer Lehrstunden, und eine Liste derjenigen Europäischen Gelehrten, welche der Eifer für Wissenschaft über die Pyrenäen trieb, würde unterhaltend und vielleicht belehrend seyn, aber unterhaltende Anekdoten dieser Art sind den Gelehrten versagt; denn selbst die fleißigen Nachforschungen Bruckers haben nichts von Interesse für diesen Gegenstand hervorgezogen. Demungeachtet leidet es keinen Zweifel, daß im zehnten und eilften Jahrhundert in ihren Schulen die Lehrlinge aus verschiedenen Theilen Europa's sehr zahlreich waren, und unter diesen finden wir Gerbert, welcher

nach=

nachher unter dem Nahmen Silvester der zweyte Papst war. Da solche Gelehrte unter ihren Augen gebildet wurden, so möchten wir wünschen, daß ihre Lehrzimmer noch mehr gefüllt gewesen; denn Gerbert war ohne Zweifel der gelehrteste Mann seiner Zeit. Darum können wir an seine Lehrer nicht anders als mit dem Gefühl der grösten Achtung denken. Man erhob seine Kenntnisse, welche man durch den Nebel der Unwissenheit und des Vorurtheils erblickte, zu übernatürlichen Kräften; der Geometer und Chemiker wurde zum Zauberer, der nach Willkühr die Natur und ihre Werke lenkte. Ein Verzeichniß der Englischen Gelehrten, welche auf einem fernen Boden Gelehrsamkeit suchten, würde angenehm seyn, aber einer flüchtigen Nachforschung bieten sich nur drey Nahmen dar. Wallis erwähnt eines Mönchs aus Bath, Adelard, welcher sich in Spanien, Aegypten und Arabien mathematische Kenntnisse erwarb und den Euclid aus dem Arabischen übersetzte; und Roberts von Reading, eines gleichzeitigen Mönchs und Gelehrten. Daniel Morlay wird von Wood angeführt, und der Civilist Duck zeigt sich als einen unermüdeten Gelehrten, der aus Liebe zu Kentnissen zu Oxford studiert und Paris und Toledo besucht hatte.

Bey

Bey dieser Bereitwilligkeit zu lehren auf der Einen, und dieser Neigung zu lernen auf der andern Seite, kann man füglich fragen: wie weit sich die Europäer ihnen verbindlich machten, und welche Wissenschaften von ihnen angenommen wurden? Man kann ohne Bedenken antworten, daß wenn auch nicht immer die Wahl der Lehrer, wenigstens die Wahl dessen, was man lernen will, frey ist, und daß ohne Neigung, Fortschritte unmöglich sind. Von den angebotenen Schätzen ward vieles angenommen, aber mehr verschmäht. Die Araber wurden von den Europäern eben so behandelt, als sie die Griechen behandelt hatten. Gleichgültig gegen ihre Sprache, Religion, Geschichte und Dichtkunst, gegen alles, was ihren Vorurtheilen, ihrer Neigung und ihrem Stolz schmeichelte, beschränkten sie sich bloß auf die Studien, von welchen sie Nutzen oder Vergnügen, oder beides erwarteten. Daher zogen Mathematik in ihren wichtigsten Zweigen, Fysik oder vielmehr Arzneykunde in ihren Haupttheilen, und die Aristotelische Filosofie in ihrem ganzen Umfang ihre Aufmerksamkeit auf sich. Diese Wahl war ihren Bedürfnissen ganz angemessen und macht ihrem Verstand Ehre; und wenn sie ihren Lehrern in Ungereimtheiten

ten nachfolgten und sie vielleicht darin übertrafen, so giebt es tausend Umstände, aus welchen diese unglückliche Richtung des Geistes erklärt und entschuldigt werden kann. Die Astrologie, die Verwandlung der Metalle, das Lebenselixir, und der unendliche Kreis filosofischer Grübeley waren lockende Verführer zu einer Zeit, als die Lernbegierde zuerst erwachte. Die Studien, welche sie annahmen würden den thätigsten und bestimmtesten Fleiß hinreichend beschäftigt haben, aber so gleich sie auch ausgiengen, so gewann die Aristotelische Filosofie dennoch bald über ihre Mitbewerber den Rang und beschäftigte mehr als drey Jahrhunderte den Geist und die Talente Europas. Dies ist oft als ein großes Unglück wehmüthig beklagt worden, und man lehrt uns gemeiniglich zu bejammern, daß die classischen Studien nicht die erste Beschäftigung unserer rohen Vorfahren gewesen. Aber es ist unverkennbar, daß in einer solchen Zeit kein Sinn für diese unschätzbare Werke erweckt werden konnte, und daß sie eine Vorbereitung erfordern, welche eben durch diese Studien, welche ihnen ganz und gar entgegengesetzt zu seyn scheinen, sehr wirksam befördert wurde. Aristoteles gab ihren Fähigkeiten eine angestrengte Beschäftigung, wenn

wenn gleich in einer schlimmen Sache, und einer unrechten Richtung; die Natur- und Arzneykunde, wenn gleich mit weniger Eifer getrieben, erweiterte den Kreis ihrer Beobachtung und den Umfang ihrer Erfahrung, und die Mathematik gewöhnte sie an Genauigkeit und Bestimmtheit. Dadurch war also nicht nur für die Aufnahme der classischen Literatur der Platz bereitet, sondern auch der Saame für die reiche Ernte allgemeiner Gelehrsamkeit gelegt, durch welche das vierzehnte und funfzehnte Jahrhundert beglückt ward.

Vielleicht ist ein kurzer Abriß der Zeiträume in der Geschichte der Araber, welche sich durch die Höhe oder den Verfall ihrer Gelehrsamkeit auszeichnen, keine unpassende Zugabe zu dem, was über ihre literarischen Verdienste gesagt worden. Die Araber wurden früh ein getheilles Volk, und verlohren früh das, was die Römer bis zur Theilung ihres Reichs behaupteten — Einheit der Macht und einen Vereinigungspunct. Nur unter Almansur, dem zweyten Chalifen aus dem Haus der Abbasiden, war das Reich unter Einem Oberhaupt, und seine Unterthanen hatten einen Raum, der so ausgebreitet als ihre Wünsche und

umfassender als ihr Geist war. Man muß sich daher in den verschiedenen Sitzen der getheilten Macht nach dem Zustand der Gelehrsamkeit und den Arbeiten ihrer Gelehrten umsehen.

Im Orient kann man unter den Abbasiden in oder bald nach der Regierung Almamuns die höchste Blüthe der Gelehrsamkeit setzen, worin sie sich mit wenigen Ausnahmen bis zur Zeit Radhis, ihres zwanzigsten Chalifen, einen Zeitraum von ohngefähr dreyhundert Jahren erhielt. Alsdenn hielten Gelehrsamkeit und politische Macht in ihrem Verfall gleichen Schritt; aber die Gelehrsamkeit war dennoch der Nation ein so allgemeines Bedürfniß geworden, daß sie sich selbst unter den folgenden Empörungen, welche das Chalifat erschütterten und stürzten, von Zeit zu Zeit empor hob. Die Regierung des lezten Chalifen Mostassem war, wie oben bemerkt ist, durch eine Veränderung in ihrer Schriftart, welche allgemein angenommen ward, merkwürdig; und einige schwache Strahlen des vorigen literärischen Glanzes lassen sich selbst nach der Tartarischen, vielleicht noch nach der Türkischen Eroberung bemerken. Aber die nützlichen Wirkungen der Mittheilung an Euro-

ropa hörten mit der ersten Periode gänzlich auf.

Die Fatimitischen Chalifen setzten sich in Aegypten vor dem Schluß des zehnten Jahrhunderts fest, und behaupteten sich, bis sie von Nureddin und Salaheddin kurz vor dem dritten Kreuzzug besiegt wurden. Wenn gleich auf diesem engen Schauplatz dieselben Thorheiten und Verbrechen aufgeführt wurden, und Kairo zu treulich Bagdad im Kleinen darstellte, so war diese Aehnlichkeit doch zum Glück mit einer edlen Aufmerksamkeit für Gelehrsamkeit, mit Einrichtungen für den Unterricht der Jugend und Belohnungen ihrer Lehrer begleitet. Die Verdienste der spanischen Araber sind vollständiger aufgezählt, und wenn wir unsern Blick auf die entgegenstehende Seite wenden, so finden wir, daß sie seit ihrer Niederlassung in Afrika, nie in ihren Bemühungen für die Beförderung der Gelehrsamkeit ermüdeten. Wir mögen die Aglabiten oder Zeritea, die Almoraviden oder Almohaden betrachten, Dynastien, welche diese Gegenden hundert Jahre hindurch nach einander beherrschten, so ist dies immer der hervorstechende Gegenstand. So viel Scenen der Unruhen und Grausamkeiten ihre Re-

gierungen darbieten, so erfuhr Gelehrsamkeit immer Ruhe und Talente fanden Freunde. Die blühendste Periode der Gelehrsamkeit in diesen Gegenden kann ins eilfte Jahrhundert gesetzt werden; und wenn wir der morgenländischen Abtheilung der Arabischen Macht den Vorzug vor ihnen einräumen, so hatten sie in Bezug auf Europa die Nähe der Lage und die Leichtigkeit der Mittheilung voraus. Die Zeit des Verfalls ihrer Gelehrsamkeit genau zu bestimmen ist unnöthig, weil man im allgemeinen bemerken kann, wogegen niemand leicht streiten wird, daß er zu der Zeit eintraf, als der Europäische Geist seine Kräfte fühlte, nach höhern Lehrern sich umsah, und nach einem edlern Schauplatz literärischer Anstrengungen trachtete.

Viertes Capitel.

Die Kreuzzüge. — Allgemeine und besondre Würkungen auf Bildung und Gelehrsamkeit.

Wir wollen jezt die Kreuzzüge als eine Ursache der Wiederherstellung der Wissenschaften betrachten, aber ich hoffe Nachsicht, wenn die Beweise nicht so vollständig, unmittelbar und überzeugend sind, als die Freunde der Wahrheit wünschen. Richtige Schlüsse aus unbezweifelten Thatsachen und Muthmaßungen auf Wahrscheinlichkeit gegründet, machen die wahre Grundlage eines solchen Unternehmens aus und bestimmen sein Verdienst. Viele Schriftsteller, von welchen den Kreuzzügen ein großer Einfluß eingeräumt worden, haben dennoch ihnen wenig wissenschaftliche und literarische Wirkung zugestanden, und andre, welche auch in dieser Hinsicht einen höhern Begriff von ihnen hatten, haben wenig zur Bestätigung ihrer Meynung beygebracht. Ich wünsche auf diesem Feld weiter als die meisten von ihnen zu gehen, und hoffe, durch Darlegung der Gründe meiner Ueberzeugung, meine Leser zu gleicher Denkungsart zu bewegen. Nach wenigen Bemerkungen über den Ursprung

der

der Kreuzzüge will ich diese Würkungen dadurch ausser Zweifel setzen, daß ich den Kreuzfahrer Schritt vor Schritt auf ihrer Reise nach dem heil. Land, in ihren Handlungen und ihrem Aufenthalt im Morgenland und auf ihrer Rükkehr in ihr Vaterland folge. Dann will ich die Würkungen dieser Begebenheiten auf Sitten und Gelehrsamkeit des Abendlandes, wie sie sich in den Veredelungen der Ritterschaft, der Romanzen und der Provenzal-Dichtkunst darbieten, bezeichnen.

Beynahe seit der Zeit, als das Christenthum unter Constantin Staatsreligion des römischen Reichs geworden, waren Wallfahrten in der Christlichen Kirche gewöhnlich, entweder als Vollbringung eines Gelübdes, oder Erfüllung einer Buße. Auch nachdem das Abendländische Reich getheilt und zerstört war, hörten sie keinesweges auf; vielmehr wurden, wie leicht zu erachten, von seinen barbarischen Eroberern, nachdem sie Christen geworden, die engen Begriffe der Ehrfurcht für heilige Oerter noch mehr erweckt. Selbst die Araber, so verschieden sie in Sprache, Sitten und Religion waren, begünstigten und unternahmen oft selbst diese Pillgrimmschaften nach dem hei-

heiligen Grab. Harun al Raschid sandte den Schlüssel des Tempels an Carl den Großen, um damit anzuzeigen, daß sie nie wiederum dem Christlichen Gottesverehrer verschlossen seyn sollten. Diese frommen Wandrer hatten wenig Leiden und Bedrückungen zu erdulden, bis sich die Türken vom Stamm Seldschuk im Palaestina festsetzten. Ihre groben Erpressungen und übermüthige Grausamkeit erweckten Beschwerden und Wehklagen der Pillgrimme und reizten endlich den Unwillen von ganz Europa.

Die Idee, die Macht Europas zu vereinigen und gegen Asien zu kehren, kam zuerst in den umfassenden Kopf des berühmten Gerberts; aber der kraftvolle Geist Gregors des Siebenten bildete sie vollständiger und deutlicher aus. Als Christ mochte er hoffen durch diese allgemeine Bewaffnung die innerlichen Kriege zu ersticken, welche Europa verwüsteten, und allem Gegenmittel trotzten. Als Politiker sah er vielleicht auf die wahrscheinliche Entfernung der Macht der Großen in ein fremdes Land, und die dadurch leichter gemachte Erreichung seiner Ansprüche, und als Italiener mochte er hoffen, die bisher getäuschten Hoffnungen, die Araber ganz aus diesem Land zu vertrei-

treiben, endlich einmal erfüllt zu sehn. Ungeachtet ihrer großen Lebhaftigkeit faßte seine Einbildungskraft nur schwach die zukünftige Wirklichkeit; denn in einem Brief an Kaiser Heinrich den vierten spricht er davon, ein Heer von funfzig Tausend Mann zur Ausführung dieses großen Plans anzuführen. Die Gerechtigkeit des Unternehmens kam weder ihm noch seinem Nachfolger Urban dem zweyten in den Sinn, auch würde man ihrem Scharfsinn zu viele Ehre anthun, wenn man annehmen wollte, daß sie auf den glücklichen Fortgang dieser asiatischen Züge, einen politischen Despotismus und eine Untrüglichkeit in Religionssachen bauten. In ihren Cabinetten fand ebenfalls keine Rücksicht auf Wissenschaften und Gelehrsamkeit, keine Hoffnung die Künste zu erweitern, die Sitten zu verbessern und die Freuden der Menschlichen Gesellschaft zu vermehren, Freunde oder Vertheidiger. Die gegenwärtigen und zukünftigen Vortheile dieser Unternehmungen wurden weder erwartet noch gewünscht; und es wird daher anziehend zu beobachten, wie Unwissenheit und Schwärmerey des Zeitalters unter der Leitung der Vorsehung den Triumf der Gelehrsamkeit und Religion vorbereiteten.

Urban richtete den ersten Aufruf an die Leidenschaften eines wilden und die Vorurtheile eines abergläubigen Zeitalters, und mit welchem Glück, ist bekannt. Zu einer Zeit aber, wo Armeen durch das Geschrey eines Mönchs, oder auch durch die Beredsamkeit eines Papstes aus der Erde hervorgerufen werden konnten; wo Menschen glauben konnten, daß die Annahme eines Kreuzes der einzige Weg zur Seligkeit sey, und das einzige Mitleiden des Herzens für die leidenden Wandrer nach Palaestina, — zu einer solchen Zeit, denke ich, konnte keine Verbindung irgend einer Art mit dem Morgenland eröffnet werden, welche nicht den Bedürfnissen und der Unwissenheit des Abendlandes höchst angemessen gewesen. Dies soll jezt erläutert werden; aber wir müssen bey der Betrachtung der Wohlthaten, welche durch diese Mittheilung uns zugeflossen, die allgemeinen Würkungen und das endliche Resultat aller Kreuzzüge, welche fast einen Raum von zweyhundert Jahren einnehmen, berechnen. Von Einem oder zweyen mag der Nutzen verlohren und der Eindruck verwischt seyn; ihre Fortdauer brachte aber neue Verbesserungen hervor und befestigte die alten. Einige besondre Umstände kamen in jedem vor,

wel=

welche nothwendig hier angeführt werden müssen, da sie unsern Gegenstand erläutern.

Der erste Kreuzzug ist durch die wunderbare Menge derer, welche sich ihm weihten, ausgezeichnet; als das Alter seine Schwäche, das weibliche Geschlecht die Zärtlichkeit, und die Kindheit ihre Furchtsamkeit vergaß. Nicht weniger als eine Million sollen damals die Waffen geführt haben; aber ihre Unglücksfälle, ihre Thorheiten oder Verbrechen waren so groß, daß ihre verminderte aber muthige Anzahl, als sie an den Ufern des Jordans ihre Fahnen ausbreiteten, kaum zwanzig Tausend zu Fuß und funfzehn hundert zu Roß überstieg. Mit dieser ungleichen Macht belagerten und eroberten sie die heilige Stadt, aber die rühmliche Eroberung ward durch die wildeste Grausamkeit geschändet. Der Gewinn des ersten Kreuzzugs ersetzte nicht den Verlust und die Kosten; denn er bestand in dem kleinen Königreich Jerusalem, dessen Dauer in dem kurzen Zeitraum von achtzig Jahren beschränkt war. Demungeachtet ward der heilige Krieg unausgesetzt in den Briefen des Papstes, und den Reden der Geistlichkeit als die Sache Gottes und Christi empfohlen, in welchem Niederlage

Ruhm, Tod Martyrschaft, und das Paradies die Belohnung sowohl für Sieg als Niederlage war.

Ungefähr funfzig Jahre nach dem ersten ward ein zweyter Kreuzzug durch den heiligen Bernhard gepredigt, der sich als einen falschen Profeten und einen unwissenden Politiker zeigte; aber der römische Hof zog Nutzen von seinen Bemühungen, und erklärte ihn für einen Heiligen. Der Kaiser Conrad und König Ludwig der Siebente waren die vornehmsten handelnden Personen in den widrigen Auftritten dieser neuen Unternehmung, welche die Furcht der Europäischen Höfe erweckte und ihre Hoffnungen hätte vernichten sollen. Aber die unglücklichen Versuche ihrer Vorgänger hatten sie einen sicherern Weg für einen Zug nach dem Orient gelehrt: und die Seehäfen von Italien wurden von nun an die Versammlungsörter der Pillgrimme. Und hier, um ihren Fortschritten zu folgen, müssen wir zugeben, daß sie immer, sie mochten zu Pisa, Genua oder Venedig sich aufhalten, mehr Kenntnisse und gebildetere Sitten antrafen, als sie zurückließen. Italien behauptete noch den Ruhm seines alten Nahmens. Mit mehr Kenntniß, Reichthum und Luxus als

als jedes andre Europäische Reich, ragte es als Lehrerin und Beyspiel hervor; es gab kaum ein geistiges oder moralisches Bedürfniß, ein Gefühl von Geschmack oder eine Empfindung von Lernbegierde, welche es nicht zugleich erwecken und befriedigen konnte. Dies ist eine gewisse Thatsache; und so zeigten sich den rohen Abentheuern sogleich beym Anfang ihrer Unternehmung die auffallendsten Gelegenheiten zu ihrer Veredlung.

Aus Italien kamen sie zunächst zur Hauptstadt des Morgenlandes. So wenig die Griechen damals eine Vergleichung mit ihren Vorfahren aushielten, in so vortheilhaftem Licht erscheinen sie, wenn man sie ihren westlichen Zeitgenossen entgegenstellt. Die sinkende Macht der Abbasiden hatte einigen geistvollen Fürsten Gelegenheit gegeben, den schlafenden kriegerischen Geist in ihnen zu erwecken, und ihre Eroberungen erstreckten sich wiederum bis zum Eufrat. Sie trieben Gelehrsamkeit, Künste und Wissenschaften mit Erfolg, und Frankreich, Deutschland, England, selbst Italien konnten nichts aufweisen, was mit den gemeinsten Werken der Griechen wetteifern konnte. Es war nichts, was dem Ohr und dem Aug, der Einbildungskraft und dem Verstand

stand vortrefflich erscheint, worin sie es nicht zu einer beträchtlichen Höhe gebracht hatten. Dies war am auffallendsten im gelehrten Fach. Die Gelehrsamkeit war nicht bloß die angenehme Beschäftigung müssiger Stunden, sondern die beste Empfehlung bey dem Publikum und der sicherste Weg zur Ehre. In der regierenden Familie waren nicht nur Beschützer der Gelehrsamkeit sondern selbst Gelehrte; und wenn gleich Anna Comnena als kaiserliche Prinzessin ein gelinderes Urtheil, als sie verdient, vor den Schrancken der Kritik erhält, so liebt die Nachwelt dennoch die Zärtlichkeit der Tochter, und lobt die Geschicklichkeit der Geschichtschreiberin ihres Vaters.

Aber daß wir den Kreuzfahrern Gerechtigkeit widerfahren lassen — sie waren keinesweges fühllos gegen die ihnen so angebotenen Vortheile. Constantinopel hatte so viele Reize, und Religion und Gerechtigkeit legten ihnen so wenig Zwang an, daß sie bey der Eröffnung des vierten Kreuzzuges sich entschlossen, davon Besitz zu nehmen. Sie waren glücklicher gegen ihre Verbündeten, als gegen ihre Feinde; die Stadt ward eingenommen, und die Päpste, gleich geschickt, sich nach den Begebenheiten zu bequemen,

als

als sie zu leiten, waren bald geneigt, in dieser fast wunderbaren Veränderung der Regierung die Hand des Himmels zu erkennen, und sahen mit heimlicher Freude, einen gehorsamen Sohn zum Thron eines hinterlistigen Freundes oder eines unversöhnlichen Feindes hinaufsteigen.

Man muß zugeben, daß ein sechzigjähriger Besitz dieser herrlichen Stadt hinreichend für ihre Eroberer war, sich nicht nur von ihrem Reichthum und ihrer Macht, sondern in einigem Betracht auch von ihrer Gelehrsamkeit und ihrem Geschmack Meister zu machen. Veredlung auf Eine oder die andre Weise war unvermeidlich. Benjamin, ein jüdischer Arzt aus Tudela in Navarra, und Einer der ersten europäischen Reisenden, welcher ohne Schwert in den Orient eindrang, besuchte Constantinopel ohngefähr vierzig Jahre vor dem vierten Kreuzzug; und erzählt uns, daß es von Schiffen aus jedem Land wimmelte, und an jeder Seite Beweise des Reichthums und der Pracht darbot; und dies zu einer Zeit, als Paris und London wenig besser als zerstreute Dörfer waren, und wo ein jetziges Meyerhaus ein prachtvoller Palast gewesen seyn würde. Man wird eine kurze Be-

trachtung der Vortheile dieser Verbindung mit der Hauptstadt des Morgenlandes nicht als eine Abschweifung von unserm Zweck ansehn, da das Ganze sich unmittelbar auf die Kreuzzüge bezieht.

Ich will indeß nicht behaupten, daß durch dieses Verkehr viele literärische Vortheile erwuchsen. Die Franken glichen damals zu sehr den Arabern, welche unter Omar eroberten; und die Bibliotheken zu Constantinopel würden das Schicksal der Alexandrinischen erfahren haben, wenn dieselben Aufforderungen zur Zerstörung vorhanden gewesen. Aber Verkehr und häufiger Verkehr muß zwischen den Herrschern und Beherrschten gewesen seyn: eine von den beiden Sprachen muß die gewöhnlichere geworden seyn; Sitten, Geschmack, und Kenntniß eines jeden müssen sich entwickelt haben; und wahres Verdienst bedarf nur Zeit um seine Herrschaft zu sichern. Dies ist die Gewalt, welche den Tartaren zum Chinesen umschafft, und wenn sie auch den Franken nicht zum Griechen machte, ihm einen Eindruck von Griechischer Vorzüglichkeit mittheilte, und in ihm den Wunsch erregte, sich selbst über seine eigne Mittelmäßigkeit zu erheben.

In den schönen Künsten waren die Griechen einige Zeit still gestanden, vielleicht zurückgegangen; aber sie besaßen und benutzten einige der vollendetsten Werke des Alterthums. Diese stillen Denkmähler, durch den Glanz ihres Hofes, und den Luxus ihrer Hauptstadt unterstützt, hielten Aufmerksamkeit wach, und verhinderten Stockung des Geistes. Von diesen Mustern der Zierlichkeit und von ihren umfassenden und ausgesuchten Arbeiten wird eben zu dieser Zeit ein schätzbares Verzeichniß gegeben, welches aber durch die Barbarey der Franken in eine Liste von Verlusten verwandelt ward *). Demungeachtet blieb genug übrig, um Nacheiferung aus ihrem Schlummer zu erwecken, denn dem Künstler boten sich von allen Seiten Muster der Zierlichkeit und Erweckungen zum Fortstreben dar. Der Mahler, Steinhauer, Bildhauer, oder solche, in welchen diese Anlagen noch schliefen, fanden wunderbare Werke ihrer Kunst oder erträgliche

Leh-

*) in Nicetae annalibus, welches auch aus einer Handschrift der Bodlejanischen Bibliothek in *Fabricii* bibl. graeca T. VI. p. 405 — 416 eingerückt und von Harris in den philological inquiries, T. III. erläutert ist.

Lehrer. Der rohe Baumeister des Abendlandes, dessen beste Anstrengungen nur ein massives Baronen Schloß hervorgebracht hatten, konnte diese Mannichfaltigkeit von Gebäuden, in welchen Pracht, Anmuth und Bequemlichkeit vereinigt waren, nicht anders als mit Bewunderung und Nutzen ansehn. Und selbst der mechanische Künstler konnte in der Bequemlichkeit der Morgenländischen Erfindungen zugleich lernen, Zeit und Kosten zu vermindern, und seine Erleichterungsmittel zu vermehren. Der dritte Abderrahman, der prachtliebendste der Spanischen Ommajaden, ließ ihrer entschiedenen Fertigkeit in den Künsten eine hohe Achtung widerfahren, indem er aus dieser Hauptstadt die Künstler rief, welche die seinige verschönerten. Aber es ist unnöthig hiebey länger zu verweilen, da keine Wahrheit je fühlbarer von den Zuschauern gefühlt worden; denn die lateinischen Geschichtschreiber dieses Kreuzzugs verlieren sich in Bewunderung über den Umfang und die Pracht dieser herrlichen Stadt.

Wenn wir die Kreuzfahrer bis zur Scene ihres wirklichen Handelns verfolgen, so finden wir Asien selbst Italien, den bey weitem cultivirtesten Theil von Europa, an

Cultur übertreffen. Wir haben im besondern gesehn, was die Araber waren, wie weit sie Künste und Wissenschaften gebracht hatten, und mit welchem Eifer sie dieselben verbreiteten. Damask war die Residenz der Ommajaden gewesen, und behauptete auch noch zu der Zeit des Christlichen Einfalls einen eingebildeten oder wahren Vorzug. Von den Chalifen zu Bagdad waren viele selbst Gelehrte und die meisten Beförderer der Gelehrsamkeit. Nicht nur ihre Höfe waren voll von Gelehrten; sondern jeder Zweig ihrer Macht, ihre Statthalter und Emirs, selbst die Nebenbuhler ihrer Waffen die Zerstörer ihres Reichs in Aegypten, Africa und Spanien sammelten Männer von Geist unter die Fahne ihres Schutzes. Selbst die Türken, welche in die Arabischen Armeen, wie die Gothen und Hunnen vormals in die Römischen eingeführt waren, nahmen leichter als jene die Form des Nationalcharakters an; und selbst jener rohere Stamm derselben, dessen Härte und Bedrückungen Europa zwangen, die Waffen zu ergreifen, verlohr sich bald unmerklich in die herrschende Stimmung des Landes. Erst die Nachfolger Dschingis Chans vernichteten, wie ein Sturm, vor sich her jedes Denkmal der Gelehrsamkeit und Künste.

Aber

Aber wir gehn zur Beschreibung der Vortheile fort, welche der Kreuzfahrer auf diesem Schauplatz seiner Anstrengungen empfieng und bey seiner Rükkehr in sein Vaterland zurückbrachte. Von diesen mögen viele bey nachlässigen oder unempfänglichen Gemüthern verlohren gegangen seyn, aber einige wurden, wie wir sehn werden, durch eine unumgängliche Nothwendigkeit erzwungen. Der Deutlichkeit und Kürze willen wollen wir sie in eine geordnete Uebersicht bringen.

1. In Bezug auf Handel. — Europa war, mit Ausnahme Italiens, sehr schlecht über die Beschaffenheit des Handels unterrichtet. Nationen, welche die schätzbarsten Stapelwaaren besaßen, eilten sie den Meistbietenden zu überlassen, und kauften zufrieden sie verarbeitet für einen hohen Preis zurück. Dies setzt eine höhere Kenntniß bey Einer der Partheyen voraus; und als diese Kenntniß gleich ward, machte ein unbedachtsamer Tausch, welcher nach dem bestehenden Geschmack sich richtete, das Verfahren des Europäischen Handels aus. Dem unachtsamsten Beobachter konnte der Unterschied in den Ideen und dem Verfahren der Morgenländer nicht entgangen seyn; die

Einrichtung, das Verfahren und der Nutzen der Manufacturen drängte sich ihnen unwiderstehlich auf; sie musten die zahlreichen Wohlthaten einer ausgebreiteten Schiffahrt und den Reichthum und die Pracht bemerken, welche ein glücklicher Handel hervorbrachte. — Von dem, was sie sahen, war freylich manches ausser ihrer Fassungskraft, aber vieles blieb ihnen nachzuahmen und sich zu eigen zu machen übrig, vieles, ihre Hoffnungen zu erregen und ihren Fleiß zu spornen. Der Besitz und Gebrauch des Seidenwurms und des Zuckerrohrs, wichtige Bedürfnisse in einem Zeitalter des Luxus, mögten vielleicht in einem kleinmüthigen Augenblick für hoffnungslos und unerreichbar angesehen werden; aber dennoch bemerkten und erwarben sie sich in ihren andern Gewerben tausend nützliche Neuigkeiten und wichtige Geheimnisse. Die Erbauung der Windmühle war eine Arbeit, welche Kenntnisse erforderte; ihr Gebrauch ein offenbarer Segen, ihre Erfindung eine Ehre für den Orient, und wer sie nach Europa versetzte, ein Wohlthäter seines Geschlechts. Wären die Vortheile der Kreuzzüge auch nur auf die eben angegebenen Puncte eingeschränkt, wer wollte leugnen, daß dies nicht schon einiger Ersatz für das verschwenderische

Opfer

Opfer des Eigenthums und Lebens gewesen sey?

2. In Bezug auf Erdkunde. — Ohne Reisen und wirkliche Beobachtung kann die Erdkunde nicht fortrücken, und diesen Vortheil genossen die Kreuzfahrer in vollem Maaß. In Europa war man im allgemeinen, in der grösten und kläglichsten Unwissenheit über die Lage der Städte und Länder gegen einander, jenseits der engen Gränzen dessen, was man selbst gesehn; und selbst diejenigen, welche die Macht der Christenheit zur Eroberung Asiens anführten, waren wenig über den unermeßlichen Umfang dieses Erdtheils und noch weniger über seine Eintheilung in Fürstenthümer und Staaten unterrichtet. Als sie nach Palaestina kamen, hofften sie dort jeden in der Schrift erwähnten Ort eben so leicht zu finden, als eine neuere Stadt in dem Gebiet ihrer Nachbarn; und die, welche größere Kenntnisse zu besitzen glaubten, verließen sich auf die Berichte der Sage oder entschieden nach den irrigen Angaben der alten Geografen. Sie bekamen jezt Gelegenheit sich zu unterrichten, welche sie nicht vernachlässigen durften. Ihre unmittelbare Bedürfnisse, ihre persönliche Sicherheit und

das Heil ihrer Heere nöthigte sie, den Lauf der Flüsse zu erforschen, die Ausdehnung der Gebürge zu untersuchen, und sich mit den Grenzen und dem Ertrag der Provinzen bekannt zu machen. Diese Unwissenheit war in vielen Fällen des ersten Kreuzzugs so verderblich gewesen, als man für Babylon bald das Bagdad des einen, bald das Groß Cairo des andern Chalifen hielt, Städte, welche viele Jahrhunderte nach seiner Zerstörung erbaut waren. Diese so theuer erworbenen und tief eingeprägten Kenntnisse waren nicht bloß von örtlichem und zeitlichem Nutzen, sondern sie wurden aufbewahrt für Unterricht und Belehrung, setzten künftige Beobachter in den Stand, weitere Fortschritte zu machen, und legten den Grund zu der Wiedererwachung dieser Wissenschaft mit den nützlichen Erweiterungen, welche sie seitdem erhalten hat.

3. In Bezug auf Kriegskunst. Mancher Leser wird lächeln, daß wir den Fortschritten der Kriegskunst eine Verbindung mit der Gelehrsamkeit zugestehen: Aber er muß zugeben, daß eine erweiterte Kenntniß dieser Kunst die Tendenz hat, die Schrecken des Kriegs zu vermindern, und Gefechte seltener und entscheidender macht; und

und daß die Städte sich jezt froh der Bezahlung einer Geldsumme unterwerfen, welche ehedem unabbittlich das Unglück einer allgemeinen Niedermetzlung erfahren haben würden. Ohnedies ist die Taktik der unmittelbare Gewinn der Wissenschaft; der beste Mathematiker ist der beste Ingenieur der rohesten Artillerie und wahrscheinlich der beste General. Es ist gewiß, daß es im zwölften Jahrhundert keine bessere Schule für die Erlernung der Kriegswissenschaft gab, als Palaestina. In der fysischen Eigenschaft des Muths waren wahrscheinlich beide Partheyen sich gleich; aber in Ordnung, Stellung und Disciplin hatten die Morgenländer den Vorzug, als eine Folge ihrer überlegenen Kenntnisse, welchen die Zeit zulezt aus derselben Ursache, zu den Nationen des Abendlands übergetragen hat. Daß die Saracenen mit allem Fleiß den Kreis ihrer militärischen Kenntnisse zu erweitern suchten, beweißt die Annahme des griechischen Feuers, dessen Gestalt und Wirkungen vielen Französischen Rittern so schrecklich waren. Ihre Vorurtheile hinderten nicht die Annahme dieser Verbesserungen, sie lernten im Gegentheil gern von ihren Feinden die Künste der Zerstörung. Merkwürdig sind die noch jezt bestehenden

Beweise der Furcht beider kämpfenden Partheyen gegen einander. Die monströsen Köpfe, welche von den Grenzsäulen der englischen Dörfer sauer herabsehn und die Kinder schrecken, sind die durch die Sage erhaltenen aber übertriebenen Gemälde von den Gefühlen der Kreuzfahrer. Auf der andern Seite ward die Tapferkeit Richard's Löwenherz zum Sprichwort im Morgenland; sein Nahme brachte das unordentliche Kind besser zur Ordnung als eine Züchtigung, und der Reuter eines stetigen Rosses fragt das Thier, ob es Richard im Busche sehe. *)

Aber mitten im Krieg hatten unsre Abentheurer Gelegenheit etwas schätzbarers als Kriegskunst zu erlernen. Wir finden im dritten Kreuzzug Salaheddin an der Spitze der Saracenen, vor dessen Nahmen und Verdiensten, Filipps Ansprüche und selbst Richards Ruhm verschwinden. Er besaß einige Gelehrsamkeit und noch mehr gemeinnützige Kenntnisse, und achtete während seiner Eroberungen die Künste. Seine Tugenden gaben den Europäern ein edles Beyspiel zur Nachahmung, welches den wilden Geist

*) Joinville hist. de St. Louis. (Paris 1760) p. 17.

Geist der Gegenden, welche sie verlassen, mildern konnte. Während er gegen sich selbst die Strenge und Enthaltsamkeit eines Asceten übte, war gegen andre seine Nachsicht und Freygebigkeit ohne Grenzen und die weit berühmte morgenländische Tugend der Großmuth selbst ward in seinem Beyspiel übertroffen. Seine Güte war so ausgezeichnet als Caesars Güte, und gewiß viel weniger verdächtig. Das Betragen des Asiatischen und des Englischen Helden bey den Belagerungen von Akke und Jerusalem ist ein strenger aber treuer Probierstein ihrer Verdienste. Seine Person gab aber auch noch ein Beyspiel von andern Tugenden, und wenn gleich moralische Vollkommenheit nur in einem Gemälde der Einbildungskraft wirklich vorhanden ist, so zeigte doch Salaheddins Leben einen Charakter, dessen Nachahmung seinen Feinden sehr heilsam gewesen wäre, und gewiß den, der nach Christlicher Vollkommenheit strebte, nicht geschändet haben würde. Die Tugenden und guten Eigenschaften der Feldherrn sind zwar kein Beweis, daß auch seine Truppen Theil an seinen Verdiensten haben, aber erwecken doch in einiger Hinsicht eine gute Meynung für sie; besonders in unbeständigen Regierungen, wo nur Tapferkeit oder

Klug-

Klugheit zum König oder Anführer erhebt. In erblichen Staaten erwartet und erzwingt man eine leidende Unterwürfigkeit unter festgesetzte Erbfolge; weshalb nach dem Charakter des Oberhaupts kein sicheres Urtheil über den allgemeinen Charakter seiner Unterthanen gefällt werden kann. Aber wo das Volk die Krone ertheilt, sichtet es die Verdienste und entscheidet über die Ansprüche der Bewerber, so daß man ihm selbst in einem entfernten Grad einige Eigenschaften und Erfordernisse, welchen es seinen Beyfall giebt, zuschreiben kann.

4. In politischer Hinsicht. Es mag auffallend scheinen, auch politische Vortheile aus dem Orient ableiten zu wollen, aber die Thatsachen werden am besten für sich selber sprechen. Ich weiß, daß fast soweit als die Geschichte reicht, eine despotische Tyranney die morgenländischen Annalen verunehrt, und daß die Araber, als sie die Filosofie und Wissenschaft der Griechen annahmen, ihre edle Liebe zur Freyheit nicht fassen konnten. Zur Zeit der Kreuzzüge war mit diesem Grundsatz keine Verbesserung vorgegangen, vielmehr hatte die Erfahrung seine Ausübung noch mehr zur Reife gebracht; dies Abschreckende des Despo-

spo-

spotismus war durch ein täuschendes Aeusſere verhüllt, und eine bereitwillige Ausführung des Willens der Regierung und eine wohleingerichtete Policey waren dem Europäischen Ankömmling etwas ganz Neues. Wenn dies auch eine uneingeschränkte Gewalt in ihren Augen nicht empfehlenswerth machte, so zeigte es doch den Nutzen einer vergrößerten Macht des Monarchen, und verwundete die Wurzel jener gesetzlosen Aristocratien, welche über Europa Verwirrung und Schrecken verbreiteten. Filosofische Köpfe erhoben sich zu dem Gedanken der Möglichkeit einer eingeschränkten Monarchie, in welchem die Gewalt des Oberhaupts mit der Würde der Edlen und der Freyheit des Volks vereinigt seyn könnte; aber auch die unfilosofischsten wurden zu Bemerkungen fortgerissen, welche gesunden Maximen und vernünftigen Grundsätzen über Staatsverfassung den Weg bahnten. Nachdenken kann diese Wahrscheinlichkeiten noch weiter ausdehnen, aber es ist wenigstens gewiß, daß die Assises von Jerusalem, die als ein System der Staatsverfassung die kriegerischen Arbeiten Gottfrieds von Bouillon krönten, am Schluß des ersten Kreuzzugs entstanden, und augenscheinlich an Weisheit und Freyheit alle damals be-

bestehenden Staatsverfassungen im Abendland übertrafen. Es ist eben so gewiß, daß sich das Europäische Auge zuerst in Palaestina an sie gewöhnte, wenn gleich sie kein morgenländisches Produkt waren. Wie sie auch waren, und welche Vortheile sie auch brachten, so verdanken sie doch ihren Ursprung ganz und gar den Kreuzzügen.

Die guten Würkungen der Kreuzzüge auf Europa in politischer Hinsicht sind nie bestritten. Man kann sie in der Auflösung der übermäßigen aristocratischen Macht, und in der Vermehrung der Gewalt des Monarchen finden. Sie zeigen sich deutlich in der Zerstörung der Begriffe, welche den Menschen dem Lastthier gleich setzten, in der Befreyung der Leibeigenen und der wachsenden Unabhängigkeit der Lehnsträger, in der erweiterten Gerichtsbarkeit der Städte und der Festsetzung bürgerlicher und politischer Rechte durch öffentliche Verwilligungen und aufgezeichnete Urkunden. Den Kreuzzügen verdankt man es, daß durch das verflochtene und mühsame System der Lehnstyranney die Rechte der Menschheit endlich durchdrangen; von dieser Zeit bemerkt der historische Beobachter die Dämmerung einer vernünftigen und würdigen Freyheit. Hier

fin-

findet er etwas, welches das Unheil dieser fahrenden Ritterschaft von zwey Jahrhunderten ersetzt; etwas, welches diejenigen, welche behaupten, daß Freyheit die beste Bundsgenossin der Gelehrsamkeit in jedem Zeitalter und Land gewesen, auffordert, den Einfluß der Kreuzzüge auf diese ehrenvolle und wichtige Verbindung dankbar anzuerkennen.

Es ist so schwer ins Einzelne zu gehen ohne langweilig zu werden, daß ich die Beschreibung ihrer weitern besondern Würkungen aussetze; obgleich ich die Kreuzzüge als die unmittelbare Quelle von einer Menge von neuen Empfindungen, Gefühlen und Begriffen auszeichnen könnte; und jezt zu der Betrachtung übergehe, wie weit aus des Kreuzfahrers Betragen bey seiner Rückkehr ein Beweis für ihre Wohlthätigkeit hergenommen werden könne. Von seinem Aufenthalt im Morgenland zeigten sich unmittelbare Würkungen. Die Höfe derjenigen Fürsten und die Hallen derjenigen Barone, welche Theil an diesen Unternehmungen genommen, geben den vollständigsten Commentar zu unserer Behauptung. Ein neuer Geschmack im Bauen, ein gesuchter Prunk im äussern Staat, die reichen Arbeiten und kun-

funkelnden Edelgesteine des Orients zogen die Aufmerksamkeit jedes Beobachters auf sich, und konnten selbst dem Mönchischen Geschichtschreiber nicht entgehn, der nur für sein Kloster Augen zu haben schien. Die Allgemeinheit und Schnelligkeit der Annahme dieser Neuheiten beweist hinreichend ihre Quelle; und da Nachahmung immer ihr Original nie ganz erreicht, so müssen wir eingestehn, daß diese Pracht und die Künste, auf welche sie beruhte, in ihrer Morgenländischen Eigenthümlichkeit von höherm Gepräge waren, als in diesen übergetragenen Nachbildungen. Gleich auffallend waren die Würkungen der Kreuzzüge auf Sitten, Dichtkunst und Gelehrsamkeit, und da diese noch jezt mehr Wichtigkeit haben, so erfordern sie im folgenden Capitel eine besondre Ausführung. Auch von den Vortheilen, welche in dieser kurzen Uebersicht angegeben sind, waren manche der Sache der Gelehrsamkeit sehr heilsam, und keiner zur allgemeinen Veredlung unnütz. In der That, von allen den Abentheurern, welche ins Morgenland wanderten, vom Anführer bis zu den Geringsten seiner Soldaten, war keine Classe, welche nicht Gelegenheit fand, ihre Kenntnisse zu vermehren und ihren Verstand zu erweitern, und welche nicht den

Geist

Geist der Lernbegierde und der Untersuchung da in sich aufgeregt fühlte, wo sie am besten ihn befriedigen konnte.

Auch fehlte es der Gelehrsamkeit nicht an den ihr günstigen Umständen, wenn gleich solche Mittheilungen, als seit der Wiederherstellung der Wissenschaften Statt gefunden haben, damals durchaus unmöglich waren. Um Kenntnisse mitzutheilen und zu empfangen, ist eine gemeinschaftliche Sprache nothwendig; aber diese sucht man während der Kreuzzüge vergeblich, wegen des Vorurtheils der Morgenländer und der Unwissenheit der Franken, eines Vorurtheils, welches alle Vortrefflichkeit auf Eine Sprache beschränkte, und einer Unwissenheit, welche mit den ersten Tönen, die ihre Ohren vernahm, sich begnügte. Die Griechen waren in geistiger Hinsicht viel weiter, und obleich sie unerträglich eitel auf ihre eigne Sprache waren, so hielten sie es doch nicht unter ihrer Würde, um sich zu veredeln, die Werke der Lateiner zu lesen, zu studiren und zu übersetzen. Wären die Franken ihnen in ihren literärischen Fortschritten begegnet, so würde die Wiederherstellung der Wissenschaften um zwey Jahrhunderte früher erfolgt seyn. Aber nur

der

der Boden ward vorbereitet; er war früh genug geschickt, die Saat aufzunehmen, und wir müssen die Zeit des Wachsthums abwarten, ehe wir die Ernte genießen.

Fünftes Capitel.

Würkungen der Kreuzzüge auf Ritterwesen, Romane und Provenzaldichtkunst — Entstehung der Toscanischen Schule.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen über den Nutzen der Kreuzzüge gehn wir zur Betrachtung ihrer Würkungen auf Ritterwesen, Romane und Provenzaldichtkunst über. Ich muß mich bestreben, kurz zu seyn, so wenig ich auch hoffen kann, über diese wichtigen Gegenstände zu befriedigen.

Das Ritterwesen war die schönste Blume, welche in der nordischen Wildniß wuchs, und die Gothen haben den ehrenvollen und ausschließlichen Anspruch auf ihre Erfindung. Die Griechischen und Römischen Weiber waren allgemein von der Rücksicht des Staats ausgeschlossen, und hatten wenig Antheil, an der öffentlichen Achtung; sie waren auf die Uebung der häus-

häuslichen Tugenden beschränkt und fanden ihre Belohnung nur in dem Beyfall eines Privatcirkels. Eine ganze neue Richtung erhielt der weibliche Charakter durch die Errichtung der Gothischen Staatsverfassungen in Europa. In der Meynung, daß Weiber mit göttlichen und profetischen Gaben ausgerüstet seyen, rief man sie dort zu öffentlichen Versammlungen, und übertrug bisweilen ihnen die Ausführung dessen, was sie beschlossen. Es war eine barbarische aber schlaue Meynung, daß Weissagungen am besten von denen erfüllt werden, von welchen sie ausgesprochen sind. Der Werth ihrer eingebildeten Eigenschaften ward durch den Besitz wirklicher Tugend erhöht. Ihre Bewundrer forderten und fanden in den Gegenständen ihrer Verehrung eine unerschütterliche und strenge Keuschheit; da aber die Gleichheit der Geschlechter nur durch eine Reciprocität des Verdienstes erhalten werden konnte, so strebten die Männer ihrerseits nach dem Ruhm heroischer Tapferkeit. Diese Tugenden vertheidigten, belohnten und erhielten sich wechselseitig lange Zeit; sie wurden auf eine besondre Weise durch die Beschaffenheit, die Sitten und Umstände der Zeiten ermuntert, und fanden in den Lehnverfassungen, in welche alle Gothische

Eroberungen zulezt geriethen, weiten Raum zu Wachsthum und Erweiterung.

Hier, zwischen tausend Baronen-Monarchien, nahm das Ritterwesen die bald fröhliche, bald ernsthafte Gestalt an, welche noch jezt die Aufmerksamkeit des Beobachters auf sich zieht. In diesen Staatsverfassungen im Kleinen, und an diesen Höfen mit nachgeäffter königlicher Pracht, zwischen feindlichen Ueberfällen und Noth, Entsaz und Kampf, im Glanz des Siegs und den Belohnungen der Schönen, waren Tausende von Veranlassungen vorhanden, welche die Leidenschaften und Gefühle des Zeitalters in die Form der Ritterschaft brachten. Selbst wenn ein Friede, oder vielmehr wenn ein Waffenstillstand eine kurze Ruhe hervorbrachte, so trafen die öffentlichen Schranken, das rühmliche Turnier, die mit Beyfall lohnende Schöne, der gedrängte Rittersal, Musik, Gesang, ja fast alles, was sie um sich sahen, zusammen, um den Geist in derselben unveränderten Richtung zu seinem Lieblingsgegenstand zu erhalten.

Demungeachtet war der Einfluß der Lehnverfassung auf das Ritterwesen gering und

und unbedeutend im Vergleich mit dem Einfluß der Kreuzzüge. Die Würkung, welche diese morgenländischen Reisen und Abentheuer auf also vorbereitete Gemüther äussern musten, läßt sich zwar leichter begreifen als darstellen; aber es ist doch gewiß, daß alles, was im Vaterland der Einrichtung des Ritterwesens besonders günstig war, dort in größerm Maaß und auf eine wahrhaft edle Art wiederhohlt ward. Der Gegenstand dieser großen Verbindung an sich war im höchsten Grad mühseelig und machte tiefen Eindruck; wie ließ sich die Vertreibung eines kriegerischen Volks aus dem Urland des Christenthums mit dem Angriff eines Barons oder dem Widerstand eines kleinen Fürsten vergleichen? Die Andacht war eine stärkere Reizung als Liebe oder Ruhm, und dennoch verdrängte sie keine von beiden; gab vielmehr dem lezten neue Kraft. Der Ritter, dessen Ruhm vorher von den Gränzen Einer Provinz eingeschlossen war, stand jezt auf einem Schauplatz, auf welchen die Aufmerksamkeit von Europa und Asien gerichtet war. Das Gemälde ward durch die Nebenbegriffe der Gefahr und der Entfernung erhöht, und das Zweifelhafte und Verhüllte der Zukunft gab dem Ganzen Kraft und Ausdruck. Wenn

wir uns unsre braven Abentheurer in dem Lande, welches ihnen so heilig war, angelangt denken, so finden wir sie als Zuschauer, oft als handelnde Personen in Scenen, welche über alle Europäische Vorstellung glänzend und anziehend, im höchsten Grad schrecklich oder rührend waren, und erhabene und große Empfindungen mit unwiderstehlicher Kraft erregten. Die ungeheuern Armeen, welche ins Feld gebracht und in Thätigkeit gesetzt wurden, die beständige mit einander vermischte Würksamkeit der entschiedensten Feindseligkeit und der edelsten Wetteiferung — diese mußten die grösten Begebenheiten hervorbringen, und Eindrücke und Gefühle bewirken, welche nur mit dem Gedächtniß und dem Leben sterben konnten.

Diese Würkungen waren unter mancherley Gestalten sichtbar. Seit den Kreuzzügen nahm erst die Chevalerie eine systematische Gestalt an. Die Ritterschaft, ihr Symbol, ward mit ausserordentlichem Glanz ertheilt; Fürsten selbst nahmen die Einweihung in diesen Orden von den Händen ausgezeichneter Krieger, und unterwarfen sich den erforderlichen Proben und Vorbereitungen. Wapen wurden erfunden, um

Ver-

Verdienst und ausgezeichnete Familien zu belohnen, und die Wapenkunst, wenn man sie in unsern Zeiten noch für wichtig hält, läßt sich nach Palaestina zurückführen. Es entstanden neue Anstalten, um das Ritterwesen auf Kosten der Vernunft und des Eigenthums zu befördern; die geistlichen Ritterorden brachten jezt das Wunder der Vereinigung von Ausübung religiöser Pflichten mit Krieg hervor. Da die, welche große Handlungen vollbringen, wünschen, weit bekannt und lange genannt zu seyn, so konnten diejenigen, welche die Fähigkeit besaßen, die Erfüllung dieses Wunsches zu bewürken, auf Begünstigung und Schutz, als die Bedingung oder den Preis ihrer Bemühungen, rechnen.

Zu dieser Zeit war Romance die Kunst, und Romancers die Künstler. Der Ursprung davon ist durch die Streitigkeiten der Gelehrten verdunkelt; aber es liegt wenig daran, ob wir sie den Gothen oder den Arabern verdanken; wahrscheinlich gab keines von beiden Völkern mehr als einige wenige Verbesserungen her, und ihr eigentlicher Ursprung ist bloß davon abzuleiten, daß der Rittergeist eine literärische Richtung nahm. Es war indeß bald nach dem

er-

ersten Kreuzzug, als die beiden fabelhaften Chroniken erschienen, welche wie die Ilias und die Aeneis allen künftigen Unternehmungen als Muster dienten — die fälschlich dem Erzbischoff Turpin von Rheims zugeschriebene Chronik, und Gottfrieds von Monmuth Uebersetzung einer armorischen Chronik.

Es ist klar, wie sehr die Romance durch die Kreuzzüge befördert werden mußte, und welch ein unerschöpflicher Vorrath neuer Materialien der Einbildungskraft, und dem Genie durch ein neues Land, neue Helden und neue Handlungsweise dargeboten werden mußte. Das unbestimmte Verlangen, Wunderdinge zu hören und zu erzählen, welches durch die Oberherrschaft der Chevalerie auf besondre Gegenstände gelenkt wurde, fand jezt die vollkommenste Befriedigung. Der Dichter durfte die engen Schranken der Wahrheit verlassen, und nur in dem unendlichen Gebiet der Wahrscheinlichkeit sich halten; der Leser folgte ihm, in angepaßter Sympathie, in seinen Flügen, ohne durch seine Uebertreibungen beleidigt zu werden. Ein entfernter Schauplatz gab, wie ein entferntes Zeitalter, dem Schriftsteller uneingeschränkte Macht, her-

vor-

vorzubringen, was ihm gefiel, denn wir glauben ohne Widerstand, wo wir nicht ohne Schwierigkeit widersprechen können. So erhielt die Romance bald merklichen Zuwachs. Arthur und die Ritter seiner runden Tafel, Carl der Große mit Roland und seinen übrigen Pairs, sahen ihren Kreis durch neue Helden vergrößert, durch Gottfried, Tankred, Richard und Saladin. Die Maschinerie des Stücks erhielt die auffallendsten Verschönerungen durch die Einführung morgenländischer Erfindungen. Rolands Horn ward durch größere Wunder verdunkelt, der Lauf des Rosses ward durch den Flug eines Drachen und eines Greifs besiegt, und Merlin selbst mit allen seinen Zauberkünsten kann nur für den niedrigen Agenten eines morgenländischen Zauberers angesehen werden. Der Französische Geschichtschreiber Mezeray gieng gewiß viel zu weit, indem er die Romance ganz und gar von den Kreuzzügen ableitete; aber er durfte sicher behaupten, daß sie ihnen die wesentlichsten Verbesserungen verdankt, und daß die Kreuzzüge sie, wie August Rom, von Backsteinen fanden, und von Marmor hinterliessen.

Aber

Aber bey dem allen, beförderten sie weit wirksamer die Verbesserung und die Verbreitung der Provenzaldichtkunst. Die Troubadours waren eine Classe von Menschen, welche im Mittelalter von den Künsten der Dichtkunst und Musik lebten. Als Abkömmlinge, wie es scheint, von den Scalden und Barden des Alterthums waren sie eben so sehr, als diese, in den Schlössern der Großen, wohl gelitten; aber sie waren von ihrer strengen Moral und ihren exemplarischen Sitten abgewichen. Alfred würde sich des Nahmens eines Troubadours geschämt haben. Als die Kunst sank, bestanden sie vorzüglich aus den jüngern Brüdern und Abkömmlingen vornehmer Familien, welche Bequemlichkeit dem Ruhm, und das Wohlleben des Sals den Gefahren des Schlachtfeldes vorzogen. Die Jongleurs sangen, ohne selbst zu verfertigen, die Gedichte der Troubadours; und übten oft die Künste der Gaukler, um die Aufmerksamkeit durch Abwechslung der Vorstellung rege zu erhalten. Jedoch im zwölften Jahrhundert war die Kunst in edlern Händen. Viele aus dem geistlichen Stande, damals ohne Widerrede der gelehrtesten Menschenclasse, schämten sich ihrer nicht; ein Erzbischoff durfte mit allgemeinem Beyfall

fall nach dem Lorbeer streben. Der erste Troubadour, welcher durch seine poetischen Werke großen Ruhm erlangte, war Graf Wilhelm von Poitou; und in diesen Tagen ihres bessern Schicksals ließen sich Fürsten, Könige und Kaiser zu Mitgliedern der fröhlichen Kunst aufnehmen. Der Kaiser Friedrich Rothbart war nicht der unwichtigste unter ihnen. Die Geschichte des Troubadour Richards und Blondels ist jeder Classe von Lesern bekannt, und hat die französische und englische Bühne beschäftigt. Viele Barone südlich von der Loire zeichneten sich weniger durch kriegerische Tapferkeit als durch poetische Verdienste aus.

Unter den Europäischen Sprachen, welche durch Verderbung der lateinischen entstanden, war unstreitig die Provenzalische die erste, in welcher das Andenken die Werke der Einbildungskraft zu erhalten suchte, und die Troubadourschule war ohne Zweifel die erste Schule der Poesie nach der Vertilgung der römischen.. Die Kritiker haben ihre Werke in galante, historische, satyrische, didaktische und Hirtengedichte eingetheilt. I. Ihre schwerfälligen Liebesgedichte haben nichts, womit sie sich jezt noch empfehlen könnten. Liebe als Leidenschaft

schaft wird grob gedacht, und als Gefühl bleibt sie bloß im Kopf und kömmt nicht ans Herz. Der Gesang des Liebhabers war ein Spiel des Witzes, und das übrige wurde eine Gedächtnißübung, welche Gemeinplätze sammelte und alte Geschichten wiederhohlte. 2. Die historischen. Diese, wie schon ihr Nahmen sagt, erläutern die politische Geschichte der Zeit, aber sie sind schätzbarer als Darstellungen der Sitten und Denkart ihres Zeitalters. Die Literatur würde unendlich gewonnen haben, wenn sie strenger in der Wahl ihres Gegenstandes und ausführlicher in ihrer Erzählung gewesen wären; denn die einzigen Geschichtschreiber der Zeit waren finstere Mönche, begraben in der Finsterniß des Klosters, unbekannt mit dem Leben, und in andern Hinsichten so unwissend als abergläubig. 3. Ihre satyrischen Producte waren vorzüglich personelle Invectiven und beleidigende Ausfälle gegen die Feinde ihres jedesmaligen Beschützers, gegen ihre Nebenbuhler in der Liebe und der Poesie, und nicht selten gegen die unsittliche Geistlichkeit ihrer Zeit. Sie werden anziehender, wenn sie die Laster ihres Zeitalters brandmarken, und ein Gemälde oder ein Zerrbild seiner Sitten und Meynungen aufstellen. 4. Ihrer didak-

daktischen Stücke sind wenige, und diese sehr beschränkt in ihrem Zweck und ihrer Tendenz. Sie enthalten Belehrungen für die Candidaten der Chevalerie, und bezeichnen dem jungen Troubadour den Pfad zum Wohlleben, zum Gewinn und zum Ruhm. In diesen wird die Trockenheit der Ermahnung durch gelegentliche Heiterkeit gemildert, und in wenigen Fällen durch die Schönheiten einer angenehmen Dichtung erheitert. Einige moralische Stücke können unter ihre gelungenen Versuche gezählt werden. 5., Ihre Hirtengesänge sind an der Zahl eben so wenig, und weit geringer an Werth. Sie lebten zuviel an Höfen, um Sinn für das Landleben zu haben; und wenn sie gleich bisweilen eine Verschönerung oder ein Gleichniß von dem Strom, dem Wald oder der Wiese borgen, so vergessen sie diese doch bald, und kehren zu dem ihnen geläufigern Element der Residenz des Barons zurück. — 6. Ihre angenehmsten und im Ganzen nützlichsten Werke lassen sich nicht leicht unter Eine Classe bringen, indem sie mit jedem Gegenstand, wie ihn die Gelegenheit darbot, sich beschäftigten. Dies sind die Wettgesänge, in welchen Nebenbuhler ihre Kräfte vor einem glänzenden Auditorium zeigten, sich in ihrer Kunst vervollkommneten

und Gelegenheit zu der angenehmsten und geistvollsten Unterhaltung gaben. Die Fragen betrafen, wie wir vermuthen müssen, beständig Liebe oder Chevalerie, wurden von den Streitenden verhandelt und von den Zuhörern oder den Richtern entschieden. Diese Wettgesänge legten den Grund zu den Gerichtshöfen der Liebe zu Toulouse und in der Picardie, welche den Vortheil regelmäßiger Zusammenkünfte und aufmunternder Preise hatten. Die dramatische Kunst scheint durchaus nicht von den Troubadours gekannt zu seyn, und die Heresia dels preyres *) hat keine Ansprüche auf einen Platz unter theatralischen Werken. Wir müssen uns anderwärts nach dem Ursprung des Dramas in Europa umsehen; denn hier finden wir nur einen einfachen Dialog ohne Eintheilung, Plan, Charakter und Verwickelung.

Aber bey allen ihren Fehlern hatte die Poesie der Troubadours ihren Nutzen, und kann als der Uebergang von Gothischer Rohheit zu italienischer Feinheit betrachtet werden. Daß die Kreuzzüge sehr wesentlich zu ihrer Veredlung beytrugen, läßt sich durch

*) von Anselm Faydit (1220) nach *Nostradamus* vies des plus cel. poet. provensaux p. 63.

durch sehr authentische Beweise belegen. Der erste Troubadour von Ruf, Wilhelm von Poitou, war ein Kreuzfahrer. Viele Edle, die am ersten Kreuzzuge Theil nahmen, waren selbst in dieser Zahl; und alle nahmen, als einen sehr wesentlichen Theil ihrer Haushaltung, ihre Hausdichter mit sich. Ludwig der Siebte insbesondre unterhielt sie nicht nur freygebig an seinem Hof, sondern nahm sie im zweyten Kreuzzug in seinem Gefolge mit nach Palaestina. Die alten französischen Chroniken erzählen uns mit charakteristischer Simplicität und in der ihnen eigenthümlichen Art sich auszudrücken, daß Legionen von Dichtern sich zu dieser Unternehmung einschifften. Wie kräftig sie ihre Tyrtäischen Lieder sangen, um den Kühnen zu ermuntern, und den Trägen anzuspornen, darüber dürfen sie sich auf ihre Gesänge berufen, und wir müssen dankbar unsre Verbindlichkeit den Kreuzzügen bekennen, daß sie diese frühe Frucht des poetischen Geistes erweckten.

Es ist sonderbar, daß die Verdienste und Anstrengungen der Troubadour nicht im Verhältniß mit ihren Belohnungen und Ermunterungen standen. Bekannt an den Höfen der Monarchen, in den Schlössern der Barone, und den Handelsplätzen; geachtet,

ge=

geschmeichelt, oft bereichert, lag der Weg zur Größe offen vor ihnen. Sie hatten keine Nebenbuhler; denn diejenigen können kaum so genannt werden, welche in ihren Klöstern von der lebenden Welt abgeschlossen und bloß bestimmt waren, die Bücher abzuschreiben, welche in ihren Klöstern moderten. Ihr Nahme, Ansehen und ihre Sprache war weit verbreitet, denn jedes Land kann seine Troubadour aufweisen. Bey allen diesen Ermunterungen und Aufforderungen standen sie träg in ihrem Lauf still, und strebten gar nicht nach literärischer Vollkommenheit und poetischer Unsterblichkeit; sie trugen ihre ersten Ideen fast immer in ihren ersten Worten vor, und begnügten sich mit einer vergänglichen Belohnung und einem efemerischen Ruhm.

Obgleich die Troubadours in England und Deutschland keinen Fuß faßten, welches in diesem durch Sprache und in jenem durch Lage und Sprache zugleich von den übrigen so sehr getrennten Lande auch kaum möglich war, so durften doch ihre Brüder, die Minstrels in England und die Minnesänger in Deutschland *) sich nicht über

Ver-

*) Die Minnesänger sind in dem Original nicht angeführt. Daher sind sie vom Uebersetzer eingeschaltet worden.

Vernachlässigung beschweren. Sie waren die Lieblingsbegleiter der Großen, welche wahrscheinlich glaubten, daß die Macht des bösen Feindes durch Musik und Verse zerstört werde, wie in England der gute Erzbischoff Grossetete, welcher, um einen plötzlichen Angriff des Teufels abzuwehren, seinen Minstrel in einem benachbarten Zimmer schlafen ließ. Die Klöster nahmen sie mit Schmeicheleyen auf, und Festlichkeiten würden ohne ihre Gegenwart unvollständig gewesen seyn. Da die Troubadours von Einem Ende Europas bis zum andern einen gemeinschaftlichen Dialekt eingeführt hatten, so würde dieser, wenn ein Mann von Geist sich unter ihnen erhoben hätte, wahrscheinlich die allgemeine Sprache von Europa geworden seyn. Aber die Kunst verfiel in ihren Händen; Nebenbuhler erhoben sich nach der Entstehung der Europäischen Sprachen, und der Schluß des dreyzehnten Jahrhunderts sah die Verlöschung dieses poetischen Geschlechts. Zuletzt wurden sie in Italien selbst geächtet, und eine mürrische Verordnung in England, wenn gleich aus einer viel spätern Zeit, stellt die Minstrels mit Räubern, Landstreichern und Bettlern zusammen.

Die

Die guten Würkungen ihrer Arbeiten zeigten sich bald. Sie erweckten Liebe zur Lectüre und Geschmack für Poesie; ihre Kunst ward freygebig ermuntert, und ein Grund für die schönen Wissenschaften gelegt. In einer blühenden Herrschaft von zwey Jahrhunderten war die Verbreitung und die Gewalt der Provenzaldichtkunst so groß, daß die guten Köpfe jedes Climas ihre Sprache borgten, und ihre Fabeln annahmen. Zuletzt erhob sich in Italien eine Gesellschaft Männer, welche beschlossen ihre Muttersprache auszubilden, und sich an ihre Landsleute im Großen zu wenden. An ihrer Spitze waren Brunetti Latini, der Lehrer und Guy Cavalkanti, der Freund Dantes; aber dies war der Dichter, welcher mit Petrarca und Boccacio zuerst dem Ansehn und hernach dem Daseyn der Troubadour eine tödtliche Wunde schlug.

Aber dies, wie ihr wärmster Vertheidiger zugeben muß, war in seinen Würkungen, der Sache der Literatur höchst ersprießlich. Die Provenzalen waren mit einer kleinen Ausnahme von zweyen, bloße Kinder der Natur, nicht durch Bücher unterrichtet, selbst mit der lateinischen Sprache, der kirchlichen und gelehrten Sprache, un-

bekannt, mangelhaft in Gewandheit, und Neulinge in der Kunst. Die besten Flüge ihrer Einbildungskraft waren immer ungleich und kurz; sie hatten ihr Gedächtniß nicht bereichert, und daher waren ihre Bilder aus einem engen und einförmigen Gesichtskreis hergenommen; man könnte sie mit einigem Rechte mit den Improvisatori der neuern Zeit vergleichen, wenn sie nicht in Rücksicht des Lebens und der öffentlichen Achtung den Vorzug vor ihnen behaupteten. Die Poesie muß, um in einigem Grade glücklich zu seyn, zum Herzen sprechen, und kann nur in der Natur gegründet seyn, und in dieser Hinsicht war die Tuscische Schule der Provenzalischen, welche sie verdrängte, völlig gleich, und war, was dieser fehlte, innigst vertraut mit classischer Gelehrsamkeit. Die Provenzalpoesie kann nur als die Dämmerung der neuern Poesie angesehen werden, während die Tuscische, welche ihr unmittelbar folgte, mit einem Stral und einem Glanz hervorbrach, den wir noch jezt mit Bewunderung betrachten, und welchem die besten Anstrengungen des Geistes und der Gelehrsamkeit im vier Jahrhunderten nicht gleich gekommen sind.

Sechstes Capitel.

Würkungen des römischen und canonischen Rechts in literärischer Hinsicht betrachtet. — Wahrscheinlicher Einfluß einiger Nebenursachen. — Handel.

Man kann das römische Recht als eine Hauptursache des Wiederauflebens der Gelehrsamkeit in Europa betrachten. Wenn es gleich dem Anschein nach, durch die von Zeit zu Zeit erfolgten Einfälle und Ansiedelungen barbarischer Nationen vertilgt zu seyn schien, so kann man doch mit Grund annehmen, daß es unbemerkt auch der Führer dieser Völker in der Verfertigung ihrer unvollkommnen Gesetzbücher war. Mit dem Theodosischen Codex war das Abendland vertraut; ein aufmerksamer Beobachter wird leicht entdecken, wie viel ihm die Burgundischen, Longobardischen und Salischen Gesetze verdanken; und auch Carls des Großen Capitularien beweisen eine Bekanntschaft mit römischer Rechtsgelehrsamkeit. Die folgenden Unruhen und vor allem die Unwissenheit des zehnten Jahrhunderts waren verderbliche Feinde für die Fortschritte und Sicherheit jeder Art von Kenntnissen. Aber im

im eilften Jahrhundert hatten einige reich und volkreich gewordene italienische Städte sich in den Besitz der Rechte freyer Städte gesetzt, sie maßten sich die Gewalt des Schwerts an, und gestatteten der kaiserlichen Macht nichts als hochtönende und unnütze Titel. Weil in dieser Morgenröthe der Unabhängigkeit ihre eigenen obrigkeitlichen Personen die ritterliche Gewalt ausübten, so waren sie durchaus gezwungen, sich mit den bestehenden Gesetzen bekannt zu machen. In Italien bildeten zwar die von den Longobarden eingeführten Gesetze die Grundlage des allgemeinen angenommenen Municipalsystems, aber weil es den Partheyen und dem Richter verstattet war, auch andre Gesetze zuzulassen, so ward dadurch eine beständige Ungewißheit wegen des Rechts unterhandelten und die natürliche Verwickeltheit der Wissenschaft vergrößert. Da Noth eine mächtige Lehrerin ist, so sah man bald ein, daß diese rohen Systeme für Gesellschaften, welche sich zum Wohlstand und zur Bildung emporhoben, nicht berechnet waren, und so ward dem römischen Recht, dessen Anwendbarkeit auf so viele Fälle ihren neuen Bedürfnissen und verwickeltem Interesse am besten ensprach, der Weg unmerklich bereitet.

Sein Nahme war nie erloschen, seine Verdienste waren nie bestritten, und die Aufmerksamkeit der Gelehrten war auf seine Wiederherstellung gespannt; es ward schon vor seiner gepriesenen Entdeckung zu Amalfi von Werner zu Bologna gelehrt. Freylich ist es wahrscheinlich, daß weder sein Ruhm, noch die öffentliche Achtung noch andre bürgerliche oder politische Bedürfnisse hinreichend gewesen seyn würden, die allgemeine Annahme desselben in Europa zu sichern, und daß daher dieser glücklichen Entdeckung die Schnelligkeit seiner Verbreitung und die Fortdauer seiner Herrschaft zugeschrieben werden muß.

Eine schwache Kenntniß des Kirchenrechts gieng dem bürgerlichen Recht voran. Schon im sechsten Jahrhundert unternahm es Dionysius der kleine, bekannter als Erfinder der Christlichen Zeitrechnung, sich um die lateinische Kirche durch eine Sammlung ihrer Canonen, welche ihr damals noch fehlte, ungeachtet die griechische Kirche schon zwey Sammlungen besaß, verdient zu machen. Sie wurde aber mehr dem römischen Papst eine Fundgrube für Reichthum und Macht, als der römischen Kirche ein Schatz von Kenntnissen. Zu dieser sehr man=

mangelhaften Sammlung fügte Isidor der Sünder oder der Kaufmann zu gelegener Zeit die falschen Decretale hinzu, wodurch er zugleich die Macht und Ansprüche der Päpste vermehrte und die Nachwelt ungewiß ließ, ob sie mehr die Unverschämtheit oder das Glück dieses Betrugs bewundern soll. Diese Sammlung ward von Spanien nach Italien, Deutschland und Frankreich gebracht, erschien in ihrer völligen Gestalt auf dem Concil zu Achen und fand in die Capitulare der französischen Könige ihren Weg. Uns muß dieses befremden; aber damals gab es keine Critik um den Betrug zu entdecken, und die Leichtgläubigkeit nahm gern alles an, was unter dem Gewand der Religion und mit dem Stempel des päpstlichen Ansehens bekräftigt ihr angeboten wurde.

Während Werner Lampe die Schwierigkeiten des bürgerlichen Rechts aufhellte, unternahm es Gratian zu gleicher Zeit, die Studierenden zu Bologna durch die bisher unbetretenen Gegenden der geistlichen Rechtsgelehrsamkeit zu führen. Er war diesem seinem Zeitgenossen an Fähigkeiten völlig gleich; seine Einsichten waren gleich umfassend und sein Glück gleich vollständig. Er brach-

brachte die zerstreuten Regeln des kirchlichen Rechts in ein regelmäßiges Ganze, er stellte zu gegenseitiger Erläuterung die Canonen zusammen, in welchen ein Princip der Einheit angetroffen werden konnte; und wo es mangelte, hob er mit Geschicklichkeit und Kenntniß den scheinbaren oder wirklichen Widerspruch. Er gab viele Beyspiele ihrer glücklichen Anwendung auf vorkommende Umstände; und seine Arbeit würde, wenn es möglich wäre, die Annahme und Unterstützung der Dekretalen zu übersehen, auf einen beträchtlichen Theil der Ehre, welche sie jezt genießen, Anspruch machen. Sie ward, wie sie war, die Grundlage des Canonischen Rechts, wie es in Europa eingeführt wurde; und sein Text, von den Häuptern der Kirche geheiligt, und somit von ihren Gliedern angenommen, erhielt fast das höchste Ansehen. Weil das bürgerliche Recht dem Canonisten so nützlich als Wegweiser, Lehrer und Erklärer gewesen war, so muste das Dekretum, welches die Meynungen der Väter und die Beschlüsse der Kirchenversammlung enthielt, den Pandekten entsprechen. Die Decretalen waren dem Codex gleich und die Extravaganten in der Form eines Anfangs hatten gleichen Rang mit den Novellen.

Es gehört nicht hieher, das bürgergerliche und canonische Recht auf der Wage der Critik abzuwägen und zu zeigen, in wie fern das leztere dem erstern augenscheinlich nachstand. Ihr Einfluß und ihre Würkungen waren verbunden, und wo das Eine vorgetragen ward, ward auch das andre gelehrt und oft von Einem Lehrer. Es herrschte nicht nur die gröste Eintracht unter ihnen, sondern auch die weisesten Mittel wurden angewandt, um ihre Vereinigung zu befestigen und zu erhalten. Sie musten, soviel sie konnten, sich einander erläutern, und gegenseitig ihre Beschlüsse bekräftigen, und wo Widersprüche unvermeidlich vorkamen, da hatten ihre Lehrer gewisse Grundsätze festgestellt, nach welchen ihre besondere Ansprüche nachstehen oder vorgezogen werden musten. Freylich erhielt das römische Recht vermöge seines grössern Würkungskreises grössere Achtung, ward fleissiger studiert und emsiger commentirt. Seine Fortschritte waren reissend, sein Glück erstaunlich. Werner vermochte Lothar den Zweyten, durch ganz Italien es nicht nur an den Lehrsälen, sondern auch an den Gerichten anzunehmen. Er führte in seine Schule zu Bologna die Würde und die Feyerlichkeit des Doctorats ein, welches sich bald

durch

durch ganz Europa verbreitete; welches Paris in seinen theologischen Schulen aufnahm, und damit bey der ersten Ertheilung academischer Würden Petrus Lombardus, den berühmten Meister der Sentenzen, nach Verdienst beehrte.

Italien war zuerst und blieb lange der glänzendste Schauplatz seines Glücks. Was die Prinzessin Anna Comona einst von der Heftigkeit sagte, mit welcher Europa in feindseeliger Wuth sich auf Asien losstürtzte, das ließe sich jezt auf den Enthusiasmus für dies neue Studium anwenden, mit welchem man aus den andern Theilen Europas nach Italien gezogen war. Eine unzählbare Menge von Gelehrten eilte im zwölften und dreyzehnten Jahrhundert nach Bologna und den andern italienischen Schulen und drängte sich um die Orakel der römischen Rechtsgelehrsamkeit. Aus derselben Universität folgten dem Werner nicht weniger als vier Professoren. Bey einer Berathschlagung über eine politische Frage, welche ohngefähr dreyßig Jahre nach der Entdeckung zu Amalfi gehalten wurde, sah Kaiser Friedrich der Rothbart zahllose Heere von Civilisten um sich, und noch vor dem Schluß des Jahrhunderts war kaum eine Stadt in

Ita-

Italien, welche nicht der Gelehrsamkeit ihrer Professoren und der Menge ihrer Studenten sich rühmte.

Weil Allgemeinheit eine der edelsten Eigenschaften der Gelehrsamkeit ist, so konnte das römische Recht nicht lange von den Alpen und Apenninen beschränkt bleiben. Es ward bald durch Placentinus nach Frankreich und durch Vakarius auf Ansuchen des Erzbischoffs Theobald von Canterbury nach England gebracht. Es verbreitete sich selbst nach und nach unter die meisten Völker des festen Landes, wo es mit einigen wenigen Abweichungen dieselbe Einrichtung als in Italien erhielt. Der erste Eifer ward in England durch das Verbot Stefens, welches wahrscheinlich durch die thätige Eifersucht der Theologen bewürkt ward, eingeschränkt. Daniel Morlay, dessen oben ehrenvolle Erwähnung geschehen ist, beklagt sich, daß die Römischen Gesetze in so hoher Achtung standen, daß Aristoteles über Caius und Titius vergessen, und daß die Traditionen Ulpians mit goldenen Buchstaben geschrieben wurden. Roger Baco sah mit vielem Schmerz seine Lieblingskünste und Wissenschaften diesem Modestudium aufgeopfert werden. Aber im Ganzen waren

ren seine Fortschritte in England doch nur langsam, soviel Beweise Selden auch für das Gegentheil beybringt. Hier zeigte sich bald die Vorliebe für das Landrecht; und daher mußten diese gepriesenen Gesetze sich mit einer geringern Würde als in andern Ländern begnügen, untergeordnete und nützliche Hülfsmittel für das bestehende Recht zu seyn, und nur nach dessen Befehl oder mit dessen Einwilligung handeln zu dürfen.

Bey der Betrachtung seines Nutzens für die Sache der Gelehrsamkeit wird es nützlich seyn, einige wenige von jenen allgemeinen Vortheilen anzuzeigen, mit welchen es begleitet war. Bisher war das Studieren mit Unbeständigkeit unternommen, wenig ermuntert und schwach betrieben worden. Die Einführung des bürgerlichen Rechts in die Schulen und Universitäten von Europa zog die Menschen regelmäßig zu wissenschaftlichen Beschäftigungen, erweckte Eifer für Untersuchung, und erregte den Geist der Nacheiferung. Von dieser Zeit an sank der kriegerische Charakter in der öffentlichen Achtung, und das Friedenskleid theilte mit dem Schwerdt die Gunst der Großen. Aber nicht bloß Achtung und Ehre reizte zu diesem Studium; auch die gewisse

Aus-

Aussicht nach Vortheil versüßte die Anstrengung. Das römische Recht ward bald das goldne Studium seines Zeitalters, füllte die Geldbeutel seiner Verehrer und bewürkte alles, was Goldmacherey versprach und Leichtgläubigkeit hoffte. Als es nach und nach zu einer gerichtlichen und praktischen Wissenschaft geworden war, in welcher Verdienst den Weg zu Auszeichnung öffnete, verdoppelten seine Lehrer und Professoren ihren Fleiß, ihre Zuhörer mehrten sich und ihre Gehalte wurden erhöht. Diejenigen ihrer Zöglinge, welche ihren Unterricht glücklich anwendeten, erhielten von ihren Clienten die thätigsten Beweise ihrer Dankbarkeit; Fleiß oder Beredsamkeit wurde reichlich belohnt, und das römische, wie das Landrecht in England, häufte Reichthümer und gründete angesehene Familien. Das glänzende Versprechen Justinians ward vor den Augen von Europa erfüllt; und die glücklichen Erlerner seiner Gesetze erhielten die öffentlichen Ehrenstellen und füllten die politischen Aemter fast jedes Staats, in welchem sie blühten.

Wir müssen zugeben, daß es für Rom rühmlicher war, die Welt durch seine Gesetze und Weisheit als durch seine Waffen ero-

erobert zu haben, und wir können es mit Klaudian die Mutter der Waffen und Gesetze nennen. Aber so wie Tribonians Definition der römischen Rechtsgelehrsamkeit, wenn er darunter "die Kenntnisse aller göttlichen und menschlichen Dinge", begreift, einen starken Abzug nothwendig macht, so ist sie auf der andern Seite durch die bloße Beschreibung, als „ die Wissenschaft dessen, was recht und unrecht ist„ gewiß zu sehr beengt. Indessen, wenn wir auf seinen speciellen Nutzen für Gelehrsamkeit Rücksicht nehmen, kann es kürzlich als ein System der Billigkeit, eine Anweisung für die Vernunft und ein Muster für den Styl bezeichnet werden. — 1.) Als ein System der Billigkeit übertrifft es ohnstreitig alles, was Europa seit der Zerstörung des Abendländischen Reichs gesehen hatte: Gerechtigkeit zu finden und zu behaupten war sein Zweck. Durch die Erklärung weniger einfacher Grundsätze entwickelte es alle natürlichen und erkünstelten Verwickelungen bürgerlicher Angelegenheiten. Es wog Zweifel und Schwierigkeiten mit genauerer Hand und reinerer Absicht ab, es setzte die ächte Beschaffenheit der Evidenz ausser Zweifel, und bestimmte die eigentliche Art der gerichtlichen Entscheidung. Es erweckte wieder

der das Reich des Menschenverstandes, und schlug jenen Verhören durch Gottesgerichte oder Ordalien, welche durch Thorheit erfunden und durch Aberglauben geheiligt waren, in welchen die Gerechtigkeit bey jedem neuen Versuch die Zufälle gegen sich vermehrt fand, eine tödtliche Wunde. Da Gesetzgebung die erhabenste und beste Handlung menschlicher Weisheit ist, so würde schon die Betrachtung derselben in ihrem als einem Ganzen bestehenden Werk, die Stärke eines kraftvollen Geistes erfordern und beschäftigen. Aber seine Theile und Verhältnisse zu studieren, seine Verbindungen aufzuspüren, seine Schwierigkeiten zu vereinigen, seine abgesonderten Eigenschaften zu analysiren oder zu combiniren, und alles dies mit beständiger Hinsicht auf Billigkeit — dies war die Pflicht und das Bestreben derer, welche römische Rechtsgelehrsamkeit trieben, und erforderte große Anstrengungen des Geistes und unermüdliche Arbeitsamkeit. In dieser Hinsicht muß man das römische Recht für eine vortreffliche Schule zu Vorbereitungsübungen anerkennen. — 2.) Als eine Anweisung für den Verstand. Wie Billigkeit der Gegenstand, so muß der Verstand der Wegweiser der Rechtsgelehrsamkeit seyn. Vorher waren

ren die Menschen gewohnt ihren Weg nach Speculation und Vermuthung zu lenken, jezt sehen sie vor sich ein reines und untrügliches Licht. Wenn Logik die Kunst ist seinen Verstand recht zu gebrauchen und andern mitzutheilen, wo ward sie wohl mit so vielem Glück als in der Schule der Civilisten gelehrt? Schon beym Eingang in die Wissenschaft ward Uebung des Verstandes erfordert, und ohne sie öffnete ein weiterer Fortgang ein Laobyrinth von Schwierigkeiten. Das römische Recht zwang den großen Haufen der Lehrlinge zu ruhen, zu untersuchen und zu entscheiden, und führte, in seinen vollkommnen Würkungen, die bessern Köpfe zu filosofischem Nachdenken. Es war überall reich an deutlichen Auseinandersetzungen, glücklichen Erläuterungen, und passenden Definitionen, und legte offenbar den Grund zum guten Geschmack in Anmuth, Deutlichkeit und Bestimmtheit. Die Dialektik, so wie sie zu einer Wissenschaft bildete, und in den Schulen gelehrt wurde, war die ganze Rüstung des öffentlichen Redners; aber ein Geist im römischen Recht genährt war stark genug, um ihren Gebrauch zu verwerfen, und konnte mit sicherern Waffen streiten. Man ward dadurch gewöhnt offen und vernünftig, nicht hinterlistig und künstlich

lich zu disputiren; lieber durch eine Reihe von gründlichen Beweisen zu überwältigen und zu überführen, als durch ein Dilemma zu überraschen, oder durch einen Syllogismus zu überlisten; lieber eine bleibende als eine augenblickliche Ueberzeugung zu bewürken. Ueberdies beförderte das römische Recht im hohen Grad, das Studium der Moralfilosofie, welche entweder ausdrücklich auf jeder Seite vorkommt oder doch so, daß der natürliche Lauf des gewöhnlichen Nachdenkens zu ihr führt. Nicht weniger günstig war es der praktischen Filosofie oder mit andern Worten, der Kenntniß der Welt, und gab die besten Mittel zur glücklichsten Lebensführung an. Aber es ist unnöthig die Dienste aufzuzählen, welche es in jedem Gebiet der Vernunft und des Menschenverstandes leistete. Es war in seinem Zweck so ausgedehnt, daß es den Geist an das Hohe gewöhnte, und im Einzelnen so klein, daß es die durchdringendste Scharfsichtigkeit beschäftigte und ermüdete. Es griff in jedes Gewerbe und jede Kunst ein, und erforderte und gab mannichfaltige Kenntniß. Ich darf nicht länger dabey verweilen, daß ein Studium, welches von seinen Erlernern diese Eigenschaften verlangte, und eine solche Laufbahn für Geistesübung eröff-

öffnete, als eine grosse und dauerhafte Quelle von Vortheil für die allgemeine Sache der Wissenschaften und Gelehrsamkeit betrachtet werden muß.

3. Da es auch ein Muster für den Styl darbot, so war es offenbar in literärischer Hinsicht nützlich. Kein Gelehrter wird so weit als die Rechtslehrer gehen, und behaupten, daß die lateinische Sprache, wenn sie verlohren wäre, aus den Pandekten erneuert und wiederhergestellt werden könnte; aber auf der andern Seite würde es eben so unsicher seyn, mit den Wortkritikern gegen dasselbe auszufallen, und in seinen Verschanzungen es zu bestürmen. Die Wahrheit liegt gewöhnlich in der Mitte zwischen Lob und Tadel; jeder Gelehrte wird es zugeben, daß die juristischen Schriftsteller weniger als irgend eine andre Classe die Würkungen des sinkenden Geschmacks erfuhren, daß das würdige Edictum praetoris zu jeder Zeit die Reinheit ihrer Sprache erhielt, und daß weder die Rechtsgelehrten noch die Kaiser in ihren Beschlüssen oder Gutachten von der Würde und Eigenthümlichkeit des Ausdrucks nachließen. Ohne hier die verschiedenenen Ansprüche der Institutionen, des Codex und der Pandekten auseinanderzu-

zusetzen und zu beurtheilen, wenn gleich das Ansehen des Lorenz Valla zu Gunst der lezten ein Heer von Kritikern aufwiegen würde, so ist vielleicht die Bemerkung sehr richtig, daß nach Entfernung der Rinde des Tribonians und einer Last von Kunstausdrücken das Ganze zum wenigsten des silbernen Zeitalters der römischen Literatur würdig gehalten werden kann; auch scheint es nicht zu schmeichelhaft, auf dasselbe dasjenige anzuwenden, was Quintilian vom Virgil sagt, wo er ihn mit dem Homer, und seinen eignen Nachfolgern vergleicht, daß er dem erstern näher als dem leztern war. Weil zu der Zeit seiner Wiedererwachung die Sprachen von Europa noch ungebildet waren, und die lateinische Sprache das einzige Mittel der Mittheilung war, so war es unendlich nüzlich nicht nur dadurch daß es einen ausgebreiteten Wörtervorrath zum täglichen Gebrauch darbot, sondern auch als eine grosse Niederlage für die Schönheiten des Styls und würdiger Vorgänger der classischen Schriften. In diesem grossen Verdienst steht es einzig da. Man kann nichts silbernes in den umfassenden Produkten der scholastischen Theologie, eben so wenig da, wo man es noch mehr erwarten sollte, in den Gebieten der Dichtung und Poesie, in

den Wundern der Romane und den Einförmigkeiten der ledninischen Verse entdecken. Der Lehrling des römischen Rechts war in dem vollen Besitz eines unschätzbaren Schatzes von Wörtern und Sachen, und wenn er nicht den rechten Gebrauch davon machte, so durfte er uns seine eigne Ungeschicklichkeit oder Trägheit anklagen.

Am Schluß dieses Abschnitts mag folgende Bemerkung noch kürzlich ausgeführt werden, daß sich drey Stuffenfolgen der Fortschritte des römischen Rechts und seiner Verbindung mit der Litteratur Europas beobachten lassen. Seine ersten Lehrer ohne einige Hülfe durch Gelehrsamkeit und anerkanntermaßen des Griechischen unkundig, beschränkten ihre Aufmerksamkeit ganz und gar auf ihren Gegenstand, welchen sie durch Verweisung auf den Zusammenhang, durch kurze Glossen, und Bemerkungen erläuterten. Dies gilt von Irner, Accursius und ihren Zeitgenossen. Bartolus und seine Schüler und Anhänger wandten schon größere Kräfte an, erweiterten den Kreis ihrer Untersuchung und strebten nach einem größern Umfang allgemeiner Kenntniß. Sie bildeten die zweyte Classe. Beide litten heftig von den Streichen der Wortkritik; ihre

Aus-

Auslegungen sind mit den Arbeiten der Scholastiker verglichen, und ihren Jargon beschuldigt man, den Fortgang nützlicher Gelehrsamkeit aufgehalten zu haben. Diese Civilisten hatten gewiß keinen Anstrich von classischer Gelehrsamkeit und konnten nicht verbreiten, was sie selbst nicht hatten. Ohnehin, wenn sie dieselbe besessen hätten, so würde ihre Verfeinerung zu frühzeitig gewesen seyn, sie wären ihren rohen Zuhörern gänzlich unverständlich gewesen, und der beste Saamen würde in einem undankbaren Boden verlohren gegangen seyn. Der Vorwurf scheint allerdings hart; aber wenn er auch gerecht ist, so verbreiteten in jedem Fall die Arbeiten der Commentatoren wirksamer das Original, welches doch der Hauptpunkt war. Man muß zugestehen, daß wenn früh eine Abschrift des Virgils selbst mit den geschmacklosesten Erläuterungen begleitet, in Umlauf gebracht wäre, Gelehrsamkeit und Geschmack die gröste Verbindlichkeit freylich nicht gegen die Erklärer, aber doch gegen die Einführer gehabt haben würde. — Aber welche auch die Fehler des ersten und zweyten Geschlechts von Auslegern gewesen seyn mögen, so wird niemand die literärischen Verdienste des dritten von Budaeus, Alciat

Cujacius ableugnen. Sie schmückten dies Studium mit Anmuth, und bestreuten es mit den Blumen der Beredsamkeit und den Reizen der schönen Wissenschaften. Sie gründeten die Schule, welche Domat und d'Aguesseau hervorbrachte. So leistete in den ersten Stuffen seiner Fortschritte das römische Recht der allgemeinen Sache der Gelehrsamkeit wesentliche Dienste, und erhielt in der letzten diese Dienste dankbar und reichlich belohnt.

Dies ist unsre Ansicht und Vorstellung von den drey Versuchen, durch welche hauptsächlich das Wiedererwachen der Gelehrsamkeit in Europa hervorgebracht und befördert wurde; zu ihnen kann man noch einige Nebenursachen hinzufügen, deren Betrachtung das gegenwärtige Capitel schliessen soll. Man könnte ihre Anzahl leicht vermehren, aber wir wollen uns hier auf die Betrachtung einiger wenigen beschränken, und über diese unsre Bemerkungen so kurz als möglich fassen.

1.) Der berüchtigte Investitur-Streit zwischen dem kaiserlichen und römischen Hofe, welcher von letztern mit so viel Ehrsucht angefangen, mit so viel Entschlossenheit

heit fortgesetzt, und so glücklich geendigt wurde. Dieser Streit, so lebhaft als langwierig, welcher die Leidenschaften oder Vorurtheile der Menschen tief rührte, brachte manchen Streiter ins Feld der Controvers. — Die Päpste fühlten bald den Nutzen einer gelehrten, wie einer gehorsamen Geistlichkeit; und die Kaiserlichen, so furchtbar ihre Parthey war, waren nicht fühllos gegen den Werth so nützlicher Hülfsmittel als Witz, Gelehrsamkeit und Beredsamkeit. Diese Reizungen thaten ihre Würkungen. Die Geistlichkeit fühlte die harte Nothwendigkeit, sinnliche Vergnügen geistligen Beschäftigungen aufzuopfern, und die Layen fiengen an, nach den bisher unbekannten Reizen und Ehren der Gelehrsamkeit zu streben. Um diese Eindrücke zu unterstützen, sparten die Häupter der streitenden Partheyen keine Freygebigkeit und Ermunterung. Sie machten um diese Zeit die wichtige Entdeckung, daß es unter den Classen der Gelehrten eine Art Menschen gab, weder Civilisten, noch Canonisten, noch Scholastiker, aber wichtiger als alle diese zusammen, Männer von Geist, Männer gebohren, um durch ihre Schriften der Denkungsart ihres Zeitalters Ton und Charakter anzugeben. Diese, oder vielleicht ihre

Ur-

Urbilder und die Erwartung ihres Nutzens wurden jezt zuerst mit einer Achtung betrachtet, welche vorher nur dem Recht oder dem Schwert zugefallen war. — Bald nach dieser Zeit folgte die Anwendung der Feder des Gelehrten der Achtung seiner Fähigkeiten, und dadurch ward dem literärischen Charakter in Europa ein neuer Werth eingeprägt.

2. Gelegentlich können wir der bald nachfolgenden Streitigkeit, der Geistlichkeit jedes einzelnen Landes mit dem Haupt der Kirche selbst erwähnen. Der Versuch auf der Einen Seite den Traum von Untrüglichkeit und die Wirklichkeit einer unumschränkten Macht zu begründen; und die feste und würdige Freymüthigkeit, mit welcher man seine Rechte zu vertheidigen suchte, auf der andern Seite, erzeugten einen langen und heftigen Streit. Die Schriftsteller, welche bey dieser Gelegenheit auftraten, besaßen Kraft und Thätigkeit, aber nüzten durch ihr Beyspiel wenig für Anmuth und Zierlichkeit. Dennoch wurden bey diesem Zusammenstoßen des verschiedenen Interesse Mißbräuche auseinander gesezt, Anmaßung enthüllt und Wahrheit, Moralität und Religion gewannen auf jeder Seite; Untersu-

chung

chung auf Untersuchung folgend brachte zulezt etwas hervor, welches dem Geist der Kritik ähnlich war, verbreitete den Samen zu Trennung und Spaltung, und bereitete den Geist unmerklich für die Reformation der Religion und das Wiederaufleben der Gelehrsamkeit vor.

3. Eben so wenig dürfen wir die unaufhörlichen Streitigkeiten zwischen dem Haupt und den Gliedern, dem Fürst und den Baronen in jedem einzelnen Lande, der unveränderlichen Folge der Lehnsverfassung, vergessen. Diese Gährung war, so lange sie dauerte und wenn sie nachließ, der Sache der Gelehrsamkeit günstig. Als die streitenden Partheyen sich in solchem Gleichgewicht fanden, daß das bisher vernachläßigte Gewicht des Volks die Wageschale hob, wurde ein ganz neues Betragen und neue Aufmerksamkeit nothwendig. Man fand, daß gesunder Beweis oder sanfte Ueberredung, Ueberzeugung des Verstandes, oder Rührung des Herzens nützliche, vielleicht unerlaßliche Erfordernisse waren, um auf diesen Bundsgenossen zu wirken. Der Redner und der Schriftsteller waren daher auf gleiche Weise gezwungen, ihre Werke belehrend zu machen, ihren Stoff wohl zu ordnen, und durch Schönheit des Vortrags ih-

ihnen Anmuth zu geben. Dies konnte nicht geschehen, ohne daß das Reich des gesunden Menschenverstands erweitert wurde, ohne daß sie sich der neu entstehenden Künste der Logik und Rhetorik bemächtigten und aus ihren Geschäften ein eignes Studium machten. Hier konnte Gelehrsamkeit und Genie allein glänzen, und um sie bewarb man sich daher bald für diesen neuen und schweren Gebrauch. Zwar wurden die Streitigkeiten dieses rohen Zeitalters öfter durch die Gewalt der Waffen als durch die Schärfe des Verstandes entschieden; aber dennoch lassen sich die Würkungen der also in die Sprache der Zeiten übergegangenen Vernunft in einer Menge von heilsamen Veränderungen und wohlthätigen Anordnungen bemerken. In politischer Rücksicht finden wir Leibeigne freygelassen, Bauern sich zur Würde freyer Männer erheben, Lehne erblich gemacht, und Städte der vollkommnen Ausübung der Unabhängigkeit genießen, und in literärischer Hinsicht bemerken wir das Studium des römischen und canonischen Rechts mit edler Freygebigkeit ermuntert, Schulen eröffnet, Universitäten gestiftet und den ganzen Grund für eine nahe Erneuerung des Geschmacks und Literatur des Zeitalters gelegt.

4. Man

4. Man kann die Dienste, welche der Handel der Gelehrsamkeit leistete, nicht übersehen, obgleich diese Dienste keineswegs aus freyem Willen und Plan entsprangen. Wenn wir einen Augenblick bey der Betrachtung seiner Geschichte verweilen, so finden wir ihn bald in Speculationen über Gewinn vertieft, bald mit ihrer Ausführung beschäftigt, und in jeder Lage ohne Willen, für die Beförderung der Gelehrsamkeit Zeit, und was noch wichtiger ist, Geld anzuwenden. Diese unangenehme Behauptung wird durch Thatsachen zu sehr begründet. Weder Tyrus auf der Höhe seines Handelsflors, noch seine größere Tochter Carthago, als sie um die Weltherrschaft kämpfte, noch Alexandrien, als in seine Häfen der Handel des Morgenlandes floß, noch in den spätern Zeiten Constantinopel und Venedig, als sie nach einander diesen einträglichen Alleinhandel besaßen — zeichneten sich durch eine freygebige oder auch nur durch eine rühmliche Aufmerksamkeit für das Interesse der Gelehrsamkeit aus. Ob, nachdem der Handel ins Abendland gewandelt war, die Hansestädte mehr Ansprüche auf die Dankbarkeit des Gelehrten hatten, und ob jezt die Musen Ursache haben, über die Unfälle Hollands zu klagen, — diese Frage

wird

wird durch ehemalige Thatsachen und gegenwärtige Erfahrung unzweydeutig genug beantwortet.

Englands Betragen scheint indessen den Genius des Handels gegen diese Beschuldigungen zu rechtfertigen aber welch ein kleiner Theil des Schutzes, welcher der Gelehrsamkeit zu Theil wird, kann mit Recht dem Handel zugeschrieben werden? die Kunst der Schiffahrt, und die Wissenschaften, durch welche sie erleichtert wird, sind nicht ohne Belohnung geblieben, weil sie auf dem Grund des gegenwärtigen Interesse oder künftiger Vortheile ruhen. Aber welchen Antheil haben Kaufleute, Factoren und Agenten an der Freygebigkeit, welche die Gelehrsamkeit im Allgemeinen erfährt? Unsre Könige und Grossen, unsre Höfe und Universitäten, ein grosses und verständiges Publikum — diese sind die Beschützer des Englischen Schriftstellers gewesen. Die Freygebigkeit des Buchhändlers übertrifft weit die gegründesten Ansprüche des reichsten Kaufmanns.

Dennoch kann der Handel als ein Freund, wenn gleich nicht absichtlicher Freund der Gelehrsamkeit betrachtet werden,

den, vermöge der Verbindung, welche er zwischen entlegenen Gegenden eröffnet, und der wechselseitigen Vortheile, welche er mittheilt; vermöge des brennenden Geistes der Neugierde, welchen er erweckt, und den umfassenden Mitteln, welche er darbietet, diese Neugierde ohne Uebersattheit zu befriedigen. Viele Theile der Gelehrsamkeit können nicht ohne wirkliche Beobachtung oder Untersuchung des Reisenden erworben oder begründet werden; Alles dieses, Form nicht Gegenstand von Handelsunternehmungen, ist nur zufälliger Vortheil, welcher eben in der Kindheit der Gelehrsamkeit höchst nothwendig ist.

Ferner, wo Handel blüht, entsteht Reichthum, und dieser wird genossen. In einem edlern Zustande der Menschlichen Gesellschaft werden reiche Männer in Poesie und schönen Künste Vergnügen suchen, und deßwegen sie mit Freygebigkeit belohnen. Oeffentliche Vergnügungen, so lange sie verständig sind, hängen für ihre Fortdauer und ihren Fortgang von litterärischem Verdienst ab, und eben so würden Privatvergnügungen in reichen Ländern ihrer höchsten Würze entbehren, wenn Witz und Laune, Belehrung und Erzählung, die Vorzüge

des

des Gelehrten, der Tafel und der Conversation fehlten. So kann vermöge des Selbstinteresse's die Gelehrsamkeit mächtiger Freunde versichert seyn; und wir müssen zugeben, daß der Handel in seiner Thätigkeit und in seinem Genuß, auf ihre Beförderung einen wichtigen Einfluß hat, obgleich in keinem dieser beyden Zustände als freywilliger Freund und interessirter Beschützer. In der Einen Zeit sorgt er bloß für seinen Vortheil, in der andern für sein Vergnügen.

Wenn wir diese Bemerkungen auf dieses Zeitalter anwenden, so finden wir den Handel durch die Einfälle der Barbaren fast vernichtet, und als ordentliche Staatsverfassungen die Hoffnung seiner Wiederauflebung erweckten, standen ihm die Unwissenheit, die Vorurtheile der Geburt, und die Ungereimtheiten des Aberglaubens im Weg. Die Juden, welche allein Sinn und Geist für den Handel hatten, wurden mit der empörendsten Barbarey behandelt, und die Erfindung der Wechselbriefe konnte wohl ihr Eigenthum, aber nicht ihre Personen schützen. Sie verlohren daher den Muth zu Unternehmungen, und erst der glücklichere Fleiß oder der schönere Ruhm der

Lombarden, ihre Reisen in Europa und ihre Errichtung der Banken, brachte den Handel nur zu der ersten Stuffe seines gelegentlichen Nutzens für Gelehrsamkeit; denn ihr Handel war wohl emsig in seinen Unternehmungen und mäßig im Gewinn, aber auch noch nicht begierig nach Erquickung und verfeinert in seinem Genuß.

Aber auch diese Zeit war nicht mehr entfernt, denn ihren Anfang kann man schon ins dreyzehnte Jahrhundert setzen. Constantinopel hatte lange in einem Zustand von Ueberfluß und Luxus geblüht. Uns näher hatten Venedig und Genua sich durch einen Handel mit dem Morgenlande bereichert, und die eigenthümlichen Genüsse des Ueberflusses gekostet. Wenn wir die ganze Periode der Kreuzzüge durchblicken, so finden wir in den begünstigten Sitzen des Handels größere Reichthume erworben und dadurch einen prachtvollen und fast allgemeinen Luxus bewürkt. Damit können wir einige günstige Ereignisse für das Interesse der Gelehrsamkeit verbinden, vorzüglich in Italien, welches Land die Ehre hatte, und den Vortheil genoß, dem übrigen Europa in der Laufbahn des Handels und der Gelehrsamkeit voran zu gehen.

Selbst im Norden öffneten sich, wenn gleich langsam, die Augen für die Vortheile des Handels. Die Hansestädte, verbunden mit den Flamländischen Städten, zogen bald den Handel an sich, und verschlangen fast das Gut dieser Theile der Erde. Wir können auch nicht läugnen, daß bey dieser Handelsthätigkeit, diesem Streben und Gelangen nach Reichthümern, die Gelehrsamkeit einiger Beförderung genoß, und wenige Tropfen dieses Goldregens von Zeit zu Zeit ihre Bedürfnisse befriedigten und ihre Anstrengungen belohnten.

Dritter Theil.

Zustand und Beförderung der Gelehrsamkeit im zwölften und dreyzehnten Jahrhundert.

Erstes Capitel.

Uebersicht der Ursachen des weitern Fortgangs der Gelehrsamkeit, welche in dem Einfluß politischer Begebenheiten lagen. — Beschützung der Großen. — Errichtung der Universitäten. — Reisen der Gelehrten.

Die Würkungen der angegebenen Ursachen wurden im zwölften und dreyzehnten Jahrhundert sichtbar; aber die Erwachung der Gelehrsamkeit war stuffenweise, ihr Fortschritt langsam. In der Musterung ihres Zustandes während dieses Zeitraums finden wir einiges zu billigen, obgleich weniges in der Menge von literärischen Unternehmungen sich findet, welches einem richtigen und ge-

gebildeten Geschmack sich empfehlen könnte, daher müssen wir die Anstrengungen und Arbeiten eines mißgeleiteten Geistes beklagen. Aber um die Erwachung der Gelehrsamkeit mit ihrem Verfall zu verbinden, ist es nöthig, zu untersuchen, wie sie in diesem Zwischenzustande sich befand, und die frühern und unvollkommnen Versuche zu betrachten, welche ihr endliches Glück vorher verkündigten. Dies ist der Gegenstand des letzten Theils dieses Werks. Der Blick des Beobachters ist nothwendig auf einen engen Schauplatz beschränkt; Italien ist das vorzüglichste, vielleicht das einzige Land, wo dieses Fortschreiten des Geistes deutlich verfolgt werden kann. In den andern Theilen von Europa unterdrückte und erstickte noch der krampfartige Genius des Lehnsystems den Geist der Gelehrsamkeit. In Italien allein hatte eine edle Freyheit angefangen, sich zu zeigen; ein republikanischer Geist erwachte wieder auf dem Boden seiner vorigen Triumpfe, und eine edle Laufbahn ward den Künsten und Wissenschaften geöffnet. So mußte Europa zum zweyten Mal von Italien die Wohlthat der Verfeinerung und die Gabe der Gelehrsamkeit empfangen. Meine Untersuchungen sind zwar durch seine Gränzen bestimmt; aber

das

das würde doch ein harter Kritiker seyn, welcher mich verdammen würde, wenn ich über die Alpen gehe, und meine Blicke über Frankreich, Spanien und Britannien erweitere.

Den bereits angegebenen Ursachen des Wiederauflebens der Gelehrsamkeit können wir eine sehr wesentliche, aber nicht einförmige Wirksamkeit beylegen; zu ihnen füge ich eine gedrängte Uebersicht der besondern Umstände hinzu, welche in Italien ihren weitern Fortgang beförderten. Diese bestehen in den politischen Ereignissen, in dem Schutz, welchen die Gelehrsamkeit von den Großen erfuhr, der Errichtung der Universitäten und den Reisen der Gelehrten. Diese machen den Gegenstand der nächstfolgenden Untersuchung aus. Der Zustand der Wissenschaften und der Gelehrsamkeit Italiens im zwölften und dreyzehnten Jahrhundert verlangt demnächst eine aufmerksame Betrachtung.

In einer eigentlichen Abhandlung über diesen Gegenstand würde eine ausführliche Betrachtung der politischen Ereignisse in der vorliegenden Periode, welche man vom Anfang des blutigen Investiturstreits bis zur

Thronbesteigung Rudolfs von Habsburg rechnen kann, nothwendig seyn. Der Einfluß teutscher Politik auf den allgemeinen Zustand von Italien, und das Abwechseln der mannichfaltigen dort eingerichteten Staatsverfassungen würde eine ernsthafte Nachforschung erfordern. Wir aber beschränken uns hier auf einige allgemeine Bemerkungen mit solchen gelegentlichen Beziehungen auf die auffallendern Charaktere der Zeiten, welche zur Erläuterung unsers Gegenstandes dienen können.

Man kann die allgemeine Bemerkung vorausschicken, daß die politischen Verbindungen und Verhältnisse Italiens im Ganzen dazu geeignet waren, den Geist zu stärken und die Gelehrsamkeit zu befördern. Zwar kamen mit den günstigen Ereignissen manche unbestreitbar widrige vor, aber gewiß neigt sich die Wage auf die günstige Seite. Selten war dieses Land nicht in einem solchen Zustand des Wechsels und der Erwartung, des Glücks und der Schwierigkeit, der Hoffnung und Furcht, welcher den Geist und den Körper seiner Einwohner in beständiger Uebung und Munterkeit erhielt. Oft zitterte es am Rand des Ruins, aber erhob sich immer über sein Unglück. Nach

der

der Zerstörung der Lombardischen Herrschaft schien nichts mehr der Macht der morgenländischen Kaiser widerstehen zu können, nichts mehr es hindern zu können, daß Italien eine abhängige und zinsbare Provinz würde; aber die nützliche Dazwischenkunft der Kaiser des Abendlandes rettete es aus diesem erniedrigenden Zustand. Als diese Beschützer Lust zeigten, seine Herrn und wahrscheinlich seine Tyrannen zu werden, und ihre morgenländischen Nebenbuhler vergebens ihre Waffen ihnen entgegensetzten, da erhob sich ein Geschlecht der Päpste um die Unabhänigkeit von Italien zu schützen, und vertrieb den kaiserlichen Adler über die Alpen. Weiterhin, als diese neuen Helfer dasselbe Spiel versuchten und auf die geistige Sclaverey des Landes ihre zeitliche Herrschaft zu gründen sich bestrebten, da stellten sich ihnen die Familien, welche in den verschiedenen Fürstenthümern sich festgesetzt hatten, und die Staaten, welche noch frey geblieben waren, entgegen und wiesen sie in die Grenzen der ihnen geschenkten Länder zurück. Es ist klar, daß, wenn Einer von diesen drey Versuchen geglückt wäre, Italien in die niedrigste Abhängigkeit, welche jede literärische und geistige Anstrengung unterdrückt hätte, ver-

 sun-

sunken seyn würde; und kaum weniger klar, daß diese Abwechslungen des Glücks, den Geist des Zeitalters und des Landes in beständiger Thätigkeit erhielten.

Es war Otto der Große, welcher bald nach der Mitte des zehnten Jahrhunderts in Italien die kaiserliche Herrschaft erneuerte, und als Krieger und Gesetzgeber, dem Gründer des abendländischen Kaiserthums gleich, vielleicht überlegen war. Die Regierung, welche er daselbst den Ideen und der Gewohnheit von Europa gemäß, einrichtete, war auf Lehnsgrundsätzen gebaut, und wenn er und seine Nachfolger Italien besuchten, so beriefen sie die geistlichen und weltlichen Stände in die Roncalischen Felder, um Investituren zu ertheilen, Gesetze bekannt zu machen, und Streitigkeiten zu entscheiden. Die Gränzen dieser Lehnsherrschaft wurden durch Conrad, den Stammvater des Fränkischen Kaiserstamms und seinen Sohn Heinrich den Schwarzen etwas erweitert; aber die geschickte und glückliche Politik Hildebrands setzte allen fernern Versuchen einen festen Damm entgegen. Im Ganzen war die kaiserliche Herrschaft von einer solchen Beschaffenheit, daß sie dem Wachsthum und der Entwicklung

lung der Kräfte und Thätigkeit des Landes Raum genug ließ. Während durch die Entfernung ihres Wohnsitzes die Kaiser selbst, an der wachsamen Ausübung einer rastlosen Tyranney gehindert wurden, wurden doch die Vasallen von einer allzugefährlichen Vergrößerung ihrer Macht durch sie abgehalten; und wenn Gerechtigkeit das kaiserliche Ansehen zu Hülfe rief, so war nichts von kleinlicher Partheylichkeit und örtlichen Vorurtheilen zu befürchten. So war die Laufbahn schön geöffnet, der Geist ungehemmt; zulezt nahm die Neigung des Zeitalters die ihr angemessene Richtung.

Es war unglücklich für sie selbst, für Wissenschaften und Menschlichkeit, daß die politischen Vortheile, welche aus der widersprechenden Lage derer, welche um die Herrschaft von Italien sich bewarben, entstanden, von den Italienern selbst nie auf die rechte Weise benutzt wurden. Sie suchten schwach mit ihrem eignen Interesse die unvereinbaren Rücksichten von Fremden und Ausländern zu vereinigen. Sie waren die Mitschuldigen, fast die Haupturheber ihres eignen Unglücks. Man kann auf keine Weise deswegen sie entschuldigen, daß sie mit solcher Hitze und einem so anhaltenden

Eifer in die Streitigkeiten der Kaiser und Päpste sich einließen, und so für sich und ihre Nachkommenschaft selbst die Ketten schmiedeten. Ein schrecklicher Bürgerkrieg von zweyhundert Jahren, im Herzen des Landes, liegt auf dem Andenken dieser unbesonnenen Partheynehmer; und die neuere Geschichte hat keine Nahmen, welche den Leser an so manche Scenen des Abscheus und Schauders erinnern, als die Nahmen der Welfen und Gibellinen. Sollte dies nicht zu der Behauptung berechtigen, daß in dem Italienischen Charakter dieser Zeit etwas von Natur hitziges, rachsüchtiges und blutgieriges lag? Wenigstens ist es gewiß, daß im vierzehnten Jahrhundert, als das Fantom der kaiserlichen Macht nicht mehr Freunde ermunterte und Feinde erweckte, die Partheysucht doch noch die Oberhand behielt; eine gleich große Anzahl stellte sich mit gleich großer Verdorbenheit unter ihre Fahne, und sammelte sich auf ihren Aufruf, unter den neuen Namen Viskonti und Torriani, Neri und Bianchi. Ja selbst diejenigen Städte, welche den bittern Früchten der Uneinigkeit und Zwistigkeiten entgangen waren, ließen sich in unnöthige Kriege mit ihren Nachbaren ein; jeder Staat bestrebte sich ängstlich unmittelbar auf den Ruinen sei-

ſeines Nebenbuhlers ſich zu erheben; und ein unpartheyiſcher Geſchichtſchreiber der Freyſtaaten Venedig, Genua, Lukka und Piſa würde den ungerechten, grauſamen und blutdurſtigen Geiſt ſeiner Mitbürger zu beſchreiben und zu beklagen haben.

Von dieſen Scenen waren viele dem Fortſchritt und der Anſtrengung des Geiſtes unfreundlich, aber auch ohne den Schein anzunehmen, darüber zu filoſofiren, iſt es keinesweges ſchwer, aus ihnen einige für dieſelbe Sache günſtige Folgen herzuleiten. In Bürgerkriegen und unruhigen Staatsverfaſſungen, in Revolutionen, welche ſo wichtig als unerwartet ſind, unter täglichen Beyſpielen der heitern und der düſtern Laune des Glücks, muſten die beſten Kräfte des Geiſtes entwickelt und konnten geſchaffen werden. In dieſen prüfenden Drangſalen der Zeiten, erhoben ſich Krieger, Staatsmänner und Redner, Kinder des Sturms und ausgerüſtet mit den Kräften, darin zu beſtehen. Und wenn eine Windſtille eintrat, was ließ ſich alsdann mit mehrerm Grund erwarten, als eine Reihe von Geſchichtſchreibern, Dichtern und ſelbſt Filoſofen? Ohnedies müſſen wir bey der Beurtheilung der Würkungen politiſcher Revolutionen auf Gelehrſamkeit nicht vergeſſen, wie weit

die Personen und das Eigenthum der Gelehrten von ihnen angegriffen wurden. Die Gelehrten wurden durch sie eben so wenig verlezt, als hernach durch die Kriege in den Niederlanden, wo Universitäten blühten, und die Pressen offen waren, Brüssel mochte von einem Spanischen oder einem österreichischen Statthalter regiert werden.

Und in der That, man muß es gestehen, welche Wolken auch von Zeit zu Zeit über die öffentlichen Angelegenheiten hiengen, so war doch eine liebliche Ruhe in den Scenen des zurückgezogenen Lebens sichtbar, und der fröhliche Sonnenschein des Schutzes, erheiterte mit geringer Ausnahme beständig die Arbeiten der Gelehrten. Friedrich Rothbart, obgleich dargestellt als die Geissel von Italien, und wirklich der Zerstörer von Mailand, gab das beste Beyspiel von derjenigen Sorge für das Wohl der Wissenschaften, welche den Fürsten so ehrenvoll ist, und so wirksam zu ihrer Unsterblichkeit beyträgt. Neben der schuldigen Achtung für die Wissenschaften, erhielt die Dichtkunst seine besondre Gunst; weil er König von Arles war, dem die Provence unterworfen war, so ertönte sein Hof von den Gesängen der Troubadour, und er selbst

war

war kein unbedeutender Kenner der fröhlichen Kunst. In dieser Laufbahn folgte ihm keiner seiner beyden Söhne, Heinrich und Filipp; das Leben des erstern war ehrsüchtigen Plänen gewidmet und durch blutige Handlungen befleckt, und Filipps langer und unglücklicher Streit mit Otto, ließ ihm keine Muße für Gelehrsamkeit; und ihre Bgünstigung.

Aber Friedrich der zweyte übertraf seinen Großvater in dem verdienstlichsten und schönsten Theil seines Charakters. Er war nicht nur ein edelmüthiger Beschützer der Gelehrten, sondern selbst für jene Zeiten ein vollkommner Gelehrter. Er war in Italien gebohren und erzogen, verließ es nie vor seinem männlichen Alter, kehrte dahin zurück, sobald er konnte, und beschloß daselbst sein Leben.. Er bewies seine Neigung zur Naturgeschichte durch ein Werk über die Natur der Vögel und war der erste und glücklichste Verehrer der italienischen Poesie. Als Sprachgelehrter muß er, wenn man seinen Lobrednern glauben darf, jedem Gelehrten dieser Zeit überlegen gewesen seyn, indem sie ihm eine vollkommne Bekanntschaft mit fünf Sprachen, außer derjenigen, in welcher er gewiß sich aus-

zeich-

zeichnete, der Teutschen, Französischen, Griechischen, Lateinischen und Arabischen beylegen. Seine Liebe zur Gelehrsamkeit äusserte sich auf eine grosse Weise durch die edle Gründung der Universität zu Neapel und seine großmüthige Ermunterung der Schule zu Salernum, durch seine Beschützung des bürgerlichen Rechts als akademischen Studiums und die erste Verbreitung der Aristotelischen Schriften in lateinischem Gewand. Dabey dürfen wir nicht vergessen, daß alles dieses in Perioden öffentlicher Zerstreuung geschah, wo die Verfolgungen der Päpste und beständige Empörungen in Deutschland und Italien allein seine Aufmerksamkeit ungetheilt beschäftigen konnten.

Sein Minister und Günstling, Peter von Vineis, war so gewiß ein Maecenas, als sein Herr ein August. Die Schicksale dieses ausserordentlichen Mannes würden ein unterhaltendes Buch, und fast einen Roman bilden. Seine Briefe in ihrem jetzigen unvollkommnen Zustande geben einen scharfen Umriß seines eignen Lebens, und erläutern die politische und literärische Geschichte einer dunkeln Periode. Auch in diesem kurzen Abriß dürfen wir ihn nicht ohne

ohne eine kurze Anzeige übergehen. Er war ein Italiener von niedriger Herkunft, und zu Bologna durch die Wohlthätigkeit seiner reichen Nachbaren erzogen. Hier zeichnete er sich in so hohem Grad aus, daß der Ruf von ihm zu den Ohren des Kaisers drang, und seine Gelehrsamkeit, Beredsamkeit und Gewandheit verschaffte ihm den Eingang an den Hof. Hier stieg er weiterhin bis zur Würde eines Kanzlers und hatte die höhere Ehre, der Busenfreund seines Herrn zu seyn. Als Politiker gehören seine Verdienste nicht hieher. Aber als Beschützer der Wissenschaften, ist es ausgemacht, daß er eine besondre Aufmerksamkeit für den Fortschritt der Gelehrsamkeit in Italien hatte, und ihr sein Ansehen, Vermögen und seinen Einfluß widmete. Als Schriftsteller gebrauchte er, ausser einem noch vorhandenen Band von Briefen, seine Feder zu einer moralischen Abhandlung oder Trostschrift, zur Verfertigung eines Gesetzbuchs für die Regierung von Sicilien, und zur Vertheidigung der kaiserlichen Macht gegen die päpstlichen Anmassungen. Als Civilist übertraf ihn keiner seiner Zeitgenossen, als Redner ließ er sie weit hinter sich und als Dichter theilte er den Lorbeer mit seinem Herrn. Die Schrift de tribus impostoribus,

bus, deren Daseyn mit Gründen bezweifelt wird, ist von einigen dem Kaiser, von andern dem Minister beygelegt worden. Aber es ist wenig wahrscheinlich, daß diese Schrift, wenn Einer von beiden der Verfasser gewesen wäre, der Aufmerksamkeit und Verdammung so wachsamer Feinde, als Gregor der Neunte und Innocenz der Vierte waren, entgangen seyn; und daß jeder Schriftsteller dieses Zeitalters so gänzlich von ihr geschwiegen haben würde.

Peter von Vineis endigte seine glänzende Laufbahn durch eine gleich schreckliche und unerwartete Katastrofe seines Glücks. Verachtet, in Ungnade gefallen, seiner Augen beraubt, und in einen Kerker geworfen, nahm er im Wahnsinn der Verzweiflung selbst sich das Leben. Die Ursache dieser verbrecherischen Uebereilung ist unmöglich zu bestimmen, aber nicht schwer zu errathen. Die Erzählungen seiner Zeitgenossen stimmen nicht mit einander überein, aber Einer der neusten Italienischen Geschichtschreiber *) bestimmt nach einer genauen Ueberrechnung der Wahrscheinlichkeiten, daß er mit Innocenz dem Vierten in ein heimliches Einver-

*) Giannone. Anm. des Orig.

verständniß sich eingelassen und das Interesse seines Herrn verrathen habe. Es ist gewiß, daß auf dem Concilio zu Lyon, welches zusammenberufen war, um den Kaiser zu excommuniciren, und wohin Thaddeus von Sessa und er abgesandt waren, um das Interesse des Kaisers zu vertheidigen, Peter ein entschlossenes Stillschweigen beobachtete, während der erstere mit einer Kühnheit und Beredsamkeit redete, welche durch ganz Europa erschallte. Dieses berechtigt zu einer ungünstigen Auslegung. Es ist freylich nicht wahrscheinlich, daß er so weit gegangen sey, als Matthaeus Paris meint, seinen Herrn zu vergiften; aber es ist eben so wenig wahrscheinlich, daß, wenn er ganz unschuldig gewesen wäre, seine Feinde im Stande gewesen seyn würden, ihn nicht nur von dem Posten der Macht und des Vertrauens zu verdrängen, sondern auch durch einen so schimpflichen Fall zu zerdrücken.

Konrad und Manfred, Friedrichs Söhne, erbten des Vaters Liebe für Gelehrsamkeit. Der erste verbesserte und erweiterte die Schule zu Salernum, der lezte zeichnete die Universität zu Neapel durch seine besondre Aufmerksamkeit aus. Manfred

war

war dazu ein einträglicher Filosof, ein guter Italienischer Dichter, und hatte seine Forschungen über die meisten Gegenstände der Gelehrsamkeit ausgebreitet. Als der Zepter von Neapel in die Hände Frankreichs kam, gieng mit ihm die Liebe zur Gelehrsamkeit zu den neuen Beherrschern über; Carl von Anjou und sein Sohn Carl der Zweyte, stehen an Eifer die Sache der Gelehrsamkeit zu befördern unter keinem ihrer Vorgänger.

Vielleicht, wenn man auf ihre Anzahl und Gelegenheiten Rücksicht nimmt, war keine Art von Menschen im Ganzen schlechtere Beförderer der Wissenschaften als die Päpste. Während des zwölften Jahrhunderts zeichnete allein Alexander der Dritte sich durch Bemühungen für die Sache der Gelehrsamkeit aus. Er besorgte auf einem allgemeinen Concilium ein Gesetz für die Wiederherstellung der alten Schulen in den Klöstern und an den Stiftskirchen, und die Errichtung neuer; und obgleich diese Einrichtungen im nächsten Jahrhundert durch die Errichtung der Universitäten überflüssig gemacht wurden, so sind sie doch ein ehrenvoller Beweis seines Eifers für die Gelehrsamkeit. Seine Nachfolger bis zu

In-

Innocenz dem Dritten herab, wurden durch die geschäftvollern und glänzendern Scenen zeitlicher Grösse beschäftigt, und waren weder selbst Gelehrte noch Ermunterer der Gelehrten. Inncoenz der Dritte, so berüchtigt durch seine ehrgeizige und kühne Politik, hatte Muße gehabt, seine Talente auszubilden, und strebte nach dem Ruhm eines Gelehrten. Er war das Orakel des bürgerlichen und des kanonischen Rechts, und zeichnete sich als gelehrten und billigen Richter aus. Dreymal in der Woche öffnete er einen Gerichtshof für die Entscheidung sowohl weltlicher als geistlicher Processe, und wog die entgegenstehende Gründe der Partheyen mit Unpartheylichkeit und Beurtheilung ab, und bewies in seinen Entscheidungen solche Genauigkeit und Gerechtigkeit, daß die berühmtesten Processe aus ganz Europa vor seinen Richterstuhl gebracht wurden. Seine Begierde, die Wohlthaten der Gelehrsamkeit zu verbreiten, erhellt aus den Verordnungen, welche er dem Lateranischen Concilium empfahl, und welche die träge oder zerstreute Geistlichkeit zu dem Studium ihres Amts oder selbst zu wissenschaftlichen Unternehmungen erwecken konnten. Er verschwendete Gunstbezeugungen an die Universität zu Bologna und Paris

hat

hat keine ältern Statute aufzuweisen, als diejenigen, welche er ihr gab. Dies sind liebenswürdige Züge in dem Charakter des Papstes; und die Gerechtigkeit, welche er liebte, erfordert, daß wir auch seiner Verdienste nicht vergessen, wenn wir uns seiner Fehler erinnern.

Honorius der Dritte führte mit vieler Geschicklichkeit diese nützlichen Pläne weiter fort, nicht bloß in Rücksicht auf die Universität zu Paris, sondern auf die allgemeine Verbesserung der Studien des Zeitalters, und legte dadurch, daß er die Aufmerksamkeit der jüngern Stiftsherrn an jeder Stiftskirche auf die ihnen nächstgelegenen Universitäten erzwang, den Grund zu der noch jetzt bestehenden Verbindung zwischen der Geistlichkeit und den Akademien. Durch solche Beyspiele wurden ihre Nachfolger belehrt und ermuntert. Gregor der Neunte wandte eine besondre Aufmerksamkeit auf das Canonische Recht, und viele Sorgfalt auf die Universität zu Bologna. Paris genoß seine Güte zu einer Zeit, wo es derselben besonders bedurfte, als innere Unruhen und Streitigkeiten seine Mitglieder zerstreut hatten, und selbst seine Fortdauer in Gefahr brachten. Innocenz der

Vier-

Vierte war ein noch eifriger Beschützer dieser berühmten Universität; und es ist eine sehr angenehme Bemerkung, daß nachdem Frankreich so durch Italienische Freygebigkeit verpflichtet worden, Italien von Frankreich einen ähnlichen Gegendienst durch Urban den dritten, einen Franzosen seiner Herkunft nach, erhielt. Die Entdeckung einer Handschrift in der Ambrosischen Bibliothek setzt seinen Charakter in ein angenehmes Licht. Campanus von Novaria, in seiner Dedication eines Werks über den Kreis an diesen Papst, belehrt uns, daß er die Filosofie aus dem niedrigsten Zustand erhob, und durch seine Gunstbezeugungen und Freygebigkeit auszeichnete; daß seine Tafel mit Filosofen besetzt war, deren Streitigkeiten er beylegte oder entschied, und daß dieses Werk der Tribut der Dankbarkeit für die Gunstbezeugungen sey, welche er selbst empfangen. Ein anderes auf sichern Nachrichten beruhendes Beyspiel seiner Aufmerksamkeit für den Fortschritt der Filosofie findet sich in der Art, auf welche er den Thomas von Aquino, das berühmteste Genie seines Zeitalters, für das Unternehmen eines Commentars über den Aristoteles auszeichnete. Dies war allerdings ein herkulisches Unternehmen; aber keiner war so

hig, die peripatetische Filosofie zu erläutern, besonders da er den Vortheil eines unverdorbenen Textes hatte; sein Commentar würde auch in diesem aufgeklärten Zeitalter einen Platz in einer neuen Bibliothek gefunden haben; jezt liegen seine Arbeiten ungebraucht in dem Schmutz der Klosterschränke.

Diesseits der Alpen ward Begünstigung der Gelehrsamkeit wenig gekannt und geübt; nur wenige Fürsten verdienen dieses Lob. Die Barone konnten ihre Einkünfte auf eine andre Weise verwenden, zum Unterhalt einer bewaffneten Macht, oder zu einer schwelgerischen Gastfreyheit, oder zur Nachäffung königlicher Pracht. Spanien war während des ganzen zwölften Jahrhunderts und eines großen Theil des dreyzehnten in eine Menge Fürstenthümer zerstückelt, welche, wenn sie sich nicht ihren gemeinschaftlichen Feinden, den Mauren, widersezten, mit einander in kleinern aber zerstörendern Kriegen verwickelt waren. Ferdinand der Dritte, welcher einen Platz unter den Heiligen des Römischen Calenders gefunden hat, war der erste seiner Könige, der durch Vertreibung oder Eroberung die Oberhand über die Maurischen Waffen gewann; und

er

er bezeugte seine Achtung für Gelehrsamkeit durch die Errichtung der berühmten Universität zu Salamanka, welche einen noch freygebigern Schutz von seinem Sohn und Nachfolger Alfons erfuhr. Dieses leztern besondre Verdienste sind durch den Beynahmen des Astronomen bezeichnet, und die astronomischen Tafeln, welche unter seiner Leitung verfertigt wurden, tragen noch seinen Nahmen und ehren sein Andenken. Auch noch dadurch kann er Ansprüche auf eine ehrenvolle Erwähnung machen, daß er versuchte, die Schwierigkeiten der Rechtsgelehrsamkeit aufzuhellen, und einen Codex seines Landrechts für den öffentlichen Gebrauch verfertigte.

Unter den Beherrschern Frankreichs sind einige als Krieger und Politiker zu einer besondern Achtung berechtigt; aber keiner von ihnen zeichnet sich als Gelehrten und Beschützer der Gelehrten aus. Paris, ursprünglich als Schule, und unter Filipp August als Universität, hatte einen großen Ruhm erlangt, aber hatte nur geringe Verbindlichkeiten gegen die königliche Freygebigkeit, und die wilden Gesänge der Troubadour wurden an ihren Höfen weder mit Vergnügen angehört, noch mit Frey-

gebigkeit belohnt. Nur der heilige Ludwig war nicht ganz ohne Sinn für Gelehrsamkeit. Er gründete die Sorbonne, und hinterließ, wenn man es so nennen will, eine Bibliothek; aber diese enthielt, wie man von der Richtung seines Geistes erwarten kann, nichts als einige theologische Schriften.

Diese Beweise der Achtung für Kenntnisse waren unbedeutend, und wurden von ihren Zeitgenossen in England weit übertroffen. Wilhelm der Eroberer und seine Nachfolger waren unstreitig Männer von beträchtlichen Fähigkeiten; sein Sohn Heinrich der Erste zeichnete sich durch Gelehrsamkeit aus, und Heinrich der zweyte hatte gleiche Ansprüche. Richard der Erste verband die Dichtkunst mit den Waffen; Heinrich gab der Dichtkunst einen festen Sitz an seinem Hof; und die Dichter genossen ansehnliche Gehalte und Belohnungen. Meister Heinrich, der Versmacher, war der niedrige Vorgänger der Chaucers, Drydens, Rowes und Wartons. Eigentliche Gelehrsamkeit und Wissenschaften erfuhren zwar nicht, und konnten der Natur der Dinge nach nicht große öffentliche Begünstigung erfahren; aber die Meister-

sän-

sänger waren glücklicher; sie waren ein nothwendiger Anhang in den Schlössern der Großen geworden, und fanden große Ermunterung und reichlichen Erwerb in den Klöstern. Vielleicht würde eine größere Begünstigung, wiewohl in andern Rücksichten nützlich, zu dieser Zeit, der Englischen Sprache keinen wesentlichen Dienst geleistet haben. Die Französische Sprache ward am Hofe geredet, war unter den Gelehrten des Zeitalters gewöhnlich, und ward von ihnen in Schriften gebraucht: größere Aufmunterung könnte mehrere französische Werke hervorgebracht haben; aber eine Uebersetzung dieser Modeprodukte in die Englische Sprache, also eine Wohlthat aus der zweyten Hand, würde wahrscheinlich der einzige Vortheil für diese gewesen seyn.

Die Errichtung der Universitäten, so allgemein im dreyzehnten Jahrhundert, hatte einen sehr wesentlichen Einfluß auf die Verbreitung der Gelehrsamkeit. Einige wurden sehr früh gegründet; Paris führt seine Ansprüche bis zu Carl dem Großen zurück. *) Aber seine wirklichen Ansprüche fangen erst mit der Regierung Fi-

*) S. oben S. 71.

Filipp Augusts an, als es zuerst wie der Nahme, welchen es damals erhielt, ausdrückt, den ganzen Kreis der Wissenschaften umschloß, seine Classen oder Facultäten einrichtete, einen Kanzler, Professoren und Graduirte ernannte; und den ersten Umriß eines Municipalsystems gab, welches durch die Thorheiten mechanischer Mysterien verunehrt war. Aber ohngeachtet des Eifers und der Bemühung Pariser Antiquarien, gebührt Bologna der ehrenvolle Nahme einer Mutter der Europäischen Universitäten. In ihren Mauren versuchte die Gelehrsamkeit zuerst während der Unruhen und Zerrüttung im eilften Jahrhundert ihr Haupt zu erheben; und Gelehrte und Soldaten waren oft in Einer Straße vermischt, welche abwechselnd von den Schüssen der Krieger und dem Geschrey der Streitenden ertönte. Im zwölften Jahrhundert war die fast unglaubliche Anzahl von zehn Tausend Studenten daselbst versammelt, und jede Landsmannschaft von Europa hatte daselbst ihre Vorsteher und Lehrer, um eine zweyte Sprachenverwirrung in diesem neuen Babel zu verhindern. Das bürgerliche und canonische Recht waren die Lieblings, fast die ausschliessenden Studien. Paris beschäftigte sich noch ausschließlicher und fast mit gleichem

chem Glück mit der Theologie. Salernum war fast eben so ohne Nebenbuhler in der Arzneykunde, und widmete schon im ersten Jahr des zwölften Jahrhunderts Robert, dem Sohn Wilhelm des Eroberers, in Leoninischen Versen eine noch jezt vorhandene Probe seiner Erfahrung in der Heilkunde. Aber es blühte nur unter dem niedrigen Nahmen einer Schule; und das Diplom, durch welches es in der Folge zu einer Universität erhoben wurde, war das Zeichen zur Zerstörung seiner Gelehrsamkeit und zur Verlöschung seines Ansehens. Oxford fieng an berühmt zu werden, und übertraf in der Anzahl seiner Studenten, wenn auch in keiner andern Hinsicht, weit seine jüngere Nebenbuhlerin. Viele Universitäten wurden während dieses Jahrhunderts in Italien und Frankreich gegründet, aber sie erfordern keine besondre Erwähnung, weil sie in ihrer Form, ihrer Disciplin und ihren Studien sclavisch dem Beyspiel von Bologna und Paris folgten. So erhielt der Gelehrte von jeder Seite her Aufforderung und Ermunterung weise und gelehrt zu werden.

Aber der Unterricht war in mancher Hinsicht äusserst mangelhaft. Es würde ungereimt seyn, ihnen vorzuwerfen, daß sie nicht

nicht mehr lehrten, als sie lehrten, da die am besten eingerichteten Universitäten doch nur die Niederlagen der Gelehrsamkeit ihres Zeitalters seyn können; aber sie verdienen allerdings Tadel, wegen der mangelhaften Methode des Unterrichts, wegen einer groben Vernachlässigung der Disciplin, und einer strafwürdigen Gleichgültigkeit gegen die Moralität. Eine thörichte Werberey um Zuhörer unter den Professoren muste sich nothwendig mit dem Verlust der Achtung, welche sie fordern konnten, endigen, und die Wohlthaten der Subordination zerstören. Es ereigneten sich die empörendsten Auftritte, und Nachsicht gegen ihre Ausgaben, und Uebersehung ihrer Thorheiten ermunterte die Jugend des dreyzehnten Jahrhunderts zu den gröbsten und häufigsten Ausschweifungen. Aber das Uebel brachte am Ende selbst ein Mittel mit sich; man lernte es einsehen, daß ein vom Staat bestimmter Gehalt, und feste Einkünfte allein die Unabhängigkeit des Lehrers und den Nutzen des Schülers sichern konnten. Ein andrer auffallender Fehler war die getrennte Vereinigung der verschiedenen Landsmannschaften, wodurch der Nationalstolz genährt, die Nationaleifersucht in Gährung gebracht, ein ausgelassener Geist

der

der Unruhe und Verschwendung erweckt, und ein großes und wachsendes Hinderniß jedem geistigen Fortschritt und jeder literärischen Veredlung gelegt ward. Es würde leicht seyn, das Verzeichniß der damaligen Fehler der Akademien, welche zum Theil auch der gute Sinn des gegenwärtigen Zeitalters noch nicht gehoben hat, zu vermehren; aber sie wiegen keinesweges die anerkannten Wohlthaten dieser Anstalten auf. Theologie, Rechtsgelehrsamkeit und Arzneykunde wurden im Ganzen, mit Geschicklichkeit vorgetragen und mit Fleiß gelehrt; und das Publikum wurde dadurch in den Besitz eines nützlichen, und seiner Natur nach sich vermehrenden Vorraths von Gelehrsamkeit und Wissenschaft gesetzt.

Zu dieser Zeit können wir noch ein anderes nützliches Hülfsmittel für die Gelehrsamkeit in den Reisen der Gelehrten, und ihrer Beschreibung und Bekanntmachung finden. Die Kreuzzüge hatten eine Verbindung mit dem Morgenland bewirkt, welche auch nach ihrer Aufhörung fortdauerte; und Geweihte der Gelehrsamkeit und des Handels traten an die Stelle der kriegerischen Frömmlinge, welche Schrecken und Verwüstung mit sich geführt hatten. Aber

Aber es war Marko Polo, ein Venetianer, welcher zuerst dem unternehmenden Gelehrten ein wahrhaft anziehendes Beyspiel durch die Ausdehnung und Mannichfaltigkeit seiner Reisen, die überraschenden Schauspiele, welche er sah, die anziehenden Begebenheiten, welche er erzählte, und vor allem, durch den Reichthum und Ruhm, welche er sich erwarb, aufstellte. Der Zeit nach hatte er Vorgänger, er war unter den Augen seines Vaters und Oheims gebildet, welche ebenfalls ausgezeichnete Reisende waren; aber das Verdienst der Mittheilung war ihm eigenthümlich, und der Umstand, daß er seine Erzählung im Venetianischen Dialekt aufschrieb, stellt ihn unter die ersten Bearbeiter seiner Muttersprache. Seine Reisen brachten Kritik und Widerspruch hervor. Wer jezt sein Buch in die Hand nimmt, wird viele geografische Fehler entdecken, welche weder Geschicklichkeit berichtigen, noch Vermuthung verbessern kann; er wird Ungereimtheiten zu belachen und Unwissenheit zu bemitleiden finden; bey manchen Stellen wird er seinen Beyfall zurückhalten, andern allen Glauben versagen. Aber die allgemeine Wahrheit seiner Erzählung beruht auf festem Grund; und weil das Zeitalter der Kritik noch nicht gekommen

men war, so wurden die lokenden Wunder seiner Reisen begierig gehört, und schnell verbreitet; sein Ruhm war nicht lange in Italien beschränkt, eine lateinische Uebersetzung machte am Ende des Jahrhunderts das Werk in ganz Europa bekannt, und man kann ihn als denjenigen ansehen, welcher in der Brust der Gelehrten den Eifer der Nachahmung und den Geist der Nacheiferung erweckte. Der Engländer Mandeville, welcher ihm ein halbes Jahrhundert nachher folgte, war in dieser Schule gebildet; er und sein Vorgänger verlangen das Lob ihrer Nachkommenschaft dafür, daß sie Europa die Ausführbarkeit von Reisen in entfernte, und nur dem Nahmen nach bekannte Gegenden zeigten; dafür, daß sie den Kaufleuten und Missionarien die bisher unzugänglichen Gegenden des Morgenlandes öffneten und den Pfad des Reisenden mit Blumen bestreuten.

Zwey=

Zweytes Capitel.

Darstellung des Zustandes der Wissenschaften, Künste und schönen Literatur im zwölften und dreyzehnten Jahrhundert.

Dies waren die Vortheile, welche die Sache der Gelehrsamkeit begünstigten. Es ist noch übrig zu untersuchen, wie die Wissenschaften veredelt wurden, und so kurz und genau als möglich einen Begriff von ihrem wirklichen Zustand im zwölften und dreyzehnten Jahrhundert zu geben.

Das Hauptstudium des Zeitalters war die Theologie, und in dem Geist der Theilung, welche unter den Theologen entstand, bietet es sich selbst unsrer Darstellung unter wenigen Hauptpuncten dar. — 1. Zuerst können wir in dem Verzeichniß die Lehrer der scholastischen Gottesgelehrsamkeit stellen, deren Verdienste und Arbeiten eine genauere Beschreibung erfordern. — 2. Die Bischöfe und die höhere Geistlichkeit, welche beym flüchtigen Anblick, den ursprünglichen Vätern und Lehrern, in den wesentlichen Puncten, als der Oberaufsicht über

die

die Kirche, der Widerlegung der Ketzereyen, und den Pflichten gelegentlicher Belehrung durch Seelsorgergeschäfte und durch Kanzelberedsamkeit, glichen. Niemand wird behaupten, daß sie diese wichtigen Geschäfte mit dem Eifer der Apostel, oder mit der Gelehrsamkeit der Kirchenväter verrichteten, und es würde leichter seyn, Proben ihres Eifers als ihrer Geschicklichkeit und Gelehrsamkeit aufzustellen. — 3. Die niedere Geistlichkeit, welcher im besondern die Auslegung der Schrift und die positive Theologie, die Unterweisung der Unwissenden, die Besserung der Sünder, und das Trösten der Reuevollen oblagen. Aber von diesen Zwecken erreichte sie sehr wenig. In Sachen des Glaubens und der Lehre hielt sie sich mehr an einer einförmigen als an einer vernünftigen Ueberzeugung; mit ihr hatte sie eine ehrfurchtsvolle Anhänglichkeit an Ceremonien und äussere Gebräuche als ein Vermächtniß des zehnten Jahrhunderts empfangen; und in ihrer Annahme der falschen Dekretalien, und ihrer Nachgiebigkeit gegen die päpstlichen Anmaßungen übertraf sie ihre leichtgläubigen oder abergläubigen Vorgänger. Doch zur Ehre dieser Periode und dieser Menschenclasse müssen wir bemerken, daß sich jetzt schon

die

die Spuren einer religiösen Verbesserung deutlich und unzweydeutig entdecken lassen. Sie zeigen sich in einer Menge von Umständen, welche zu klein für eine genaue Entwickelung sind, aber der trägsten Beobachtung sich aufdringen, besonders in derjenigen beyspiellosen Anwendung von Geist, Gefühl und Wahrheit, in Frankreich und England, welche unter dem Nahmen der Ketzerey gefürchtet und verfolgt wurde, gegen welche Inquisitionen errichtet, Bannflüche ausgesprochen, und Kreuzzüge umsonst gepredigt und angestellt wurden. — Die Casuisten fiengen jetzt an, den moralischen Theil der Schrift als ihr eignes bestimmtes Gebiet einzunehmen, und können zum wenigsten als die Halbbrüder der scholastischen Theologen angesehen werden, indem sie, wie diese, unter dem Panier des Aristoteles stritten. Ihre Hände unternahmen es, das unerschöpfliche Buch der Gewissensfälle zu entrollen, und sie gewannen bald eine beträchtliche Gewalt über die Schwäche, die Gewissensbisse, und den Aberglauben ihrer Zuhörer. Aber den Schatz der Gelehrsamkeit vermehrten sie gar nicht, und unbeträchtlich, wie man besorgen muß, die Moralität ihrer Zeitalter. Die Vollendung dieser casuistischen Studien, welche hier nur

be=

berührt werden durften, war einem spätern Zeitalter und dem jesuitischen Scharfsinn aufbehalten.

Als die Araber den Aristoteles zur Kenntniß von Europa gebracht hatten, gründeten Lanfrank, Abeillard und Peter aus der Lombardey auf dem Studium dieses Filosofen die scholastische Theologie. Sie ward nach ihrer Einführung mit Lust getrieben, nicht nur, weil die Neuheit sie empfahl, sondern auch, weil sie unerschöpfliche Nahrung dem rohen geistigen Appetit darbot. Dazu hatte sie den besondern Vortheil, daß sie ein unabhängiges und getrenntes Studium war, wenige Vorbereitung erforderte, und ohne den Gebrauch der Bücher, welche damals nur mit beträchtlichen Kosten angeschafft werden konnten, getrieben werden konnte. Dieser letztere Umstand erklärt in hohem Grad ihre allgemeine Annahme, welche so sehr im Widerspruch mit der Erfahrung anderer Nationen, und fast, wie es scheinen möchte, im Streit mit der Vernunft selbst ist. Die Fortschritte der griechischen und römischen Gelehrsamkeit zeigen den Geist zuerst durch poetische Versuche ergötzt, weiterhin durch Geschichte und Beredsamkeit erfreut und zu-

zuletzt mit den schweren Arbeiten der Filosofie beschäftigt. Hier wurde die Ordnung völlig umgekehrt, und der Schüler, welcher kaum lesen konnte, wurde, ehe er es unternommen hatte zu denken, beym ersten Schritt ins Lyceum selbst eingeführt. Selbst die Araber, welche ihnen den Weg zeigten, giengen hierin ihnen nicht mit ihrem Beyspiel voran, indem sie ohne Zweifel früher Dichtkunst und Beredsamkeit getrieben hatten, als sie den Aristoteles erklärten und Filosofie studirten.

Die Anhänger dieses neuen Studiums, strebten zu gehöriger Zeit auch nach Belohnung für ihre angewandte Mühe. Weil sie fühlten, daß um den großen Haufen der Lehrlinge anzuspornen, etwas mehr erfordert werde, als die Aussicht nach Erquikkung oder Belehrung, so erklärten sie ihren Lehrer für die Stütze der Sache des Christenthums; und die allmählige Annahme dieser Idee verwebte am Ende die peripatetische Filosofie mit dem religiösen System von Europa. Von nun an bestand für jedes Gemüth ein fortdaurendes Reizmittel; und Frömmigkeit, Ehrgeiz, Eigennutz fanden zu gleicher Zeit darin Beschäftigung und Belohnung. Auch war Aristoteles kein sparsamer Wohlthäter gegen seine

Freunde;

Freunde; und eine lange Reihe von Aebten, Bischöfen und vielleicht Heiligen hatte ihm ihre Reichthümer und Ehre zu verdanken. Wer kann bey solchen Reizen sich über die Verbreitung und das Glück der Aristotelischen Filosofie wundern?

Sie konnte bald einige ausgezeichnete Nahmen unter ihren Verehrern aufweisen. In ihrer ersten Periode, welche ohngefähr zweyhundert Jahre dauerte, mit Anselm anfieng und mit Albert dem Großen sich schloß, können Männer von den vorzüglichsten Fähigkeiten, und bestimmt in jeder Art geistiger Beschäftigungen die ersten zu seyn, aufgeführt werden. Aber das dreyzehnte Jahrhundert war die Zeit ihres grösten Glanzes; und Thomas von Aquino und Duns Scotus, sind die glänzendsten Sterne in dem scholastischen Gestirn. Eine unglaubliche Anzahl ergab sich diesem Modestudium, und besonders erhielt die Schule eine unerschöpfliche Verstärkung von den niedern Orden, den predigenden Brüdern, welche jeßt anfiengen, Europa zu durchschwärmen. Ausdrücklich errichtet zum Kampf gegen die entstehenden Secten, welche die Lehre der Kirche oder die Ansprüche ihres Oberhauptes angriffen, waren sie ge-

nöthigt, bewaffnet ins Feld zu kommen, und wo konnten sie bessere Waffen, als die in der Aristotelischen Waffenschmiede verfertigten, finden? Und wären sie zur Trägheit geneigt gewesen, wo hätten sie Rückhalt finden wollen? Ihre ausdrückliche Bestimmung forderte sie zu ihren Studien auf; ihre Einsamkeit trennte sie vom Verkehr und der Verbindung mit der wirklichen Welt; ihre Armuth verschloß ihnen die Aussicht nach reichen Gaben, und machte ihnen selbst die Anschaffung von Büchern zur Betreibung andrer Studien unmöglich. In der tiefen Ergründung scholastischer Subtilitäten schmeichelten sie sich wenigstens mit der Hoffnung, dem Zweck ihrer Errichtung zu entsprechen, und fanden dadurch zugleich Beschäftigung und Beyfall. Die Schulen ertönten bald von ihren Streitigkeiten, und ihre schweren Arbeiten belasteten die Schränke der Klosterbibliotheken.

Aber ungeachtet dieser Ermunterung kann man sich doch in einer entfernten Periode des Erstaunens nicht erwehren, daß dies unnütze Studium so kraftvolle Gemüther angezogen, Universitäten getheilt, Höfe beschäftigt, und in jedem Winkel von Europa einen großen Nahmen erlangt hat. Wir mö-

mögen den Styl oder die Materie betrachten, so waren beide abschreckend und zurückstoßend. Die alten Filosofen, wie bekannt ist, liebten, ohne nach Beredtsamkeit zu streben, einen natürlichen und einfachen Styl, als den geschicktesten für den Gegenstand und zur Ueberzeugung; und Aristoteles selbst, ungeachtet er durch die Ausleger und Uebersetzer entstellt war, wurde als der reinste und zierlichste Schriftsteller seines Zeitalters geschätzt. In der Sprache der Scholastiker aber ist dies Verdienst gänzlich verlohren, und die traurige und unaufhörliche Wildheit einer Arabischen Wüste ohne einen Strom, Baum und Fluß, um den Reisenden zu erheitern, ist nur ein schwaches und unvollständiges Gleichniß ihrer traurigen Trockenheit.

Eben so wenig anziehendes hat der Stoff ihrer Schriften. Die Gegenstände, welche sie bearbeiteten, waren einer Aufhellung gänzlich unfähig, indem sie allgemein die speculativen Theile der Gottesgelehrsamkeit betrafen, und ihre Definitionen, Eintheilungen, Behauptungen, Beweise und Begründungen, konnten die Gränzen der menschlichen Wissenschaft nicht erweitern, weil sie nicht in der Natur und

Vernunft gegründet waren. Die Disputirkünste sind dem Geist nur, was Uebung dem Körper ist; sie stärken die Kräfte und vermehren die Thätigkeit; und bloß durch Studium, Nachdenken und Erfahrung kann der Vorrath der Gelehrsamkeit erneuert und vermehrt werden. Diejenigen, welche sich die Mühe gegeben haben, ihre dickleibigen Schriften zu durchgehen, erstaunen über ihre Armuth an Ideen und über die Bildung so großer Körper ohne Seele und Leben. Man hat aus der Geschicklichkeit, der Arbeit und den Produkten der Spinne sich das Gewebe und die Leerheit ihrer literärischen Arbeiten erklärt. Aber eine witzigere Vergleichung hat sie den Arbeiten der Indianer gleich gestellt, welche durch die geschickte Zusammensetzung weniger Federn, ihres einzigen Stoffs, tausend Mannichfaltigkeiten der Gestalten und eine beständige Abwechslung der Farben hervorbringen. Dennoch sind auch in dieser Hinsicht ihre Verdienste über Gebühr gepriesen. Wenn Leichtigkeit und Fertigkeit die gewöhnlichen Belohnungen ausdauernder Gelehrten sind; so konnte zu einem mechanischen Nachklingen der Veränderungen Einer Idee, und zu den abgedroschenen und endlosen Wiederholungen ihrer Disputirweise, der gewöhnlichste Lehrling

leicht

leicht gelangen. Denken wir uns zu einer Zeit, in welcher Bücher selten waren, einen Mann, welcher sich niedersetzt, um auszusinnen, was ein Gegner möglicherweise gegen eine einzelne Lehre oder einen einzelnen Satz einwenden kann, und diese Einwürfe zu beantworten, so finden wir ihn in dem Besitz einer untrüglichen Methode, Foliobände zu füllen, und ein ganzes patriarchalisches Leben zu beschäftigen. Weil aber das erzwungene Auffinden eines möglichen Einwurfs, und einer befriedigenden Antwort darauf, einen feinen und kraftvollen Verstand entwickeln muß, so mußte auch in dieser geistigen Fechtschule Geschicklichkeit und Kraft sich zeigen und Beyfall finden; vom Fechten mit Schatten konnte der Streitende leicht sich zum Kampf mit Wesen erheben, und in den Feldzügen eines polemischen Kriegs sich auszeichnen.

Als nach der Errichtung der Universitäten, theologische Grade, unabhängig von den Predigergeschäften, ertheilt, und die Magister und Doctoren für ihre Vorzüglichkeit in diesem Lieblingsstudio verschwenderisch bezahlt wurden, so widmeten diese bald ihre ganze Zeit, wohin ihre besondere Fähigkeiten sie führten, entweder den Schulen,

um daselbst zu streiten, oder der Einsamkeit, um ununterbrochen zu schreiben. In der erstern entstanden jene lärmenden Streitigkeiten, welche mit ihrer Veranlassung erstarben, und in der letztern die unermeßlichen Compilationen, von welchen nur der Nahme sich erhalten hat. Daher die dickleibigen Schriften des Albertus Magnus und die Summe der Schriften des Thomas von Aquino. Ihnen folgte ein Heer von Auslegern; über die Sentenzen Peters aus der Lombardey wurden nicht weniger als zwey hundert und funfzig Erklärungen geschrieben, und nichts bietet sich dem Auge des Gelehrten dar, als eine traurige Einöde von metafysischen und scholastischen Schwierigkeiten.

Von den andern Klassen der Theologen, welche oben kürzlich erwähnt sind, erreichte keine gleiche Größe mit den Scholastikern, und keine kam zur Nachwelt, ausgezeichnet durch Feinheit der Partheyen, ausgebreitete Gelehrsamkeit und ausdaurende Arbeitsamkeit.

Nach den Theologen bildeten die Civilisten die zahlreichste Menschenklasse und ihr Studium war ohne Zweifel das einträglichste

ste und vortheilhafteste. Die Kenntniß desselben sicherte den zurückgezogenen Characteren die Bequemlichkeiten eines Professorstuhls; den ehrgeizigen Gemüthern öffnete sie die Höfe und Cabinette der Fürsten; und wo Geld der herrschende Gegenstand war, da schüttete sie Goldregen vor den Lehrern gerichtlicher Beredsamkeit nieder. Bald nachdem Irner und seine Nachfolger mit ihrem Beyspiel vorangegangen waren, ward das römische Recht auf allen Universitäten Europas gelehrt; aber mit dem vorzüglichsten Glück zu Bologna, wo eine Reihe gelehrter Professoren ihren Ehrenposten mit immer sich mehrendem Ruhm behauptete. Aber ihre Nahmen, wenn wir Accursius den Großen und seinen Sohn Francis ausnehmen, sind jeßt fast vergessen. Der leßtere wird bey einem brittischen Leser noch eine augenblickliche Aufmerksamkeit erwecken, weil er acht Jahre am Hof Eduard des ersten sich aufhielt, und dessen Gemüth wahrscheinlich die wahren Grundsäße der Billigkeit einflößte, wodurch sich seine Geseße auszeichnen. In dem Lauf des dreyzehnten Jahrhunderts hielten nicht weniger als hundert Professoren Vorlesungen zu Bologna; wenn wir nun einem jeden von diesen literärischen Monarchen eine Regierung von acht

Jah-

Jahren geben, so arbeiteten und wetteiferten mit einander zwölf zu Einer Zeit. — Sie leisteten der allgemeinen Sache der Gelehrsamkeit noch immer einige Dienste; aber ihre Fortschritte in Deutlichkeit der Methode und Eigenthümlichkeit des Styls hielten nicht gleichen Schritt mit der Vermehrung ihrer Zahl und ihren Ermunterungen. Wenn wir die uns erhaltenen Beyspiele von dem Witz und der Laune Odofreds, worin er doch seine Zeitgenossen übertroffen haben soll, ansehn, so müssen wir über seine Ungeschliffenheit lächeln, und seine Rohheit fast bemitleiden. Beym Unterricht war es noch immer Methode, Ein Decret durch das andere zu erklären, und die Glossen wurden vorzüglich aus dem Text ergänzt. Die Civilisten waren wenig mit der Geschichte bekannt, vernachlässigten die andern Zweige der Gelehrsamkeit, und ihr Latein war nicht so beschaffen, als es von Männern gefordert werden konnte, welche mit der Sprache der Digesten vertraut waren.

Was von dem Styl und der Methode der Civilisten gesagt ist, läßt sich auch im Allgemeinen auf die Canonisten anwenden; obgleich die Päpste in diesen beyden Jahrhun-

hunderten keine Mühe und Kosten sparten, die Wissenschaft zu vervollkommnen und ihre Verbreitung zu befördern. Einige von ihnen waren selbst große Kenner derselben; Innocenz der vierte war selbst Professor zu Bologna gewesen, hatte die Decretale Gregors des Neunten erklärt, und war die Schranken des gelehrten Streits mit Peter von Vineis betreten. Bey ihm war Begünstigung und Kenntniß des Studiums und Emsigkeit vereinigt, aber der Fleiß und die Fortschritte der Canonisten waren nicht in gleichem Verhältniß sichtbar.

Man kann nicht behaupten, daß das mathematische Studium mit Kraft und Glück betrieben wurde, obgleich Urban der vierte es mit so warmem Eifer beförderte. Die trägen Lehrlinge der Arabischen Schulen giengen nicht aus dem Kreis der Entdeckungen ihrer Lehrer. Indeß die Geometrie war allerdings nicht unbekannt und unbearbeitet, und Italien kann man nicht eine gänzliche Unwissenheit und Vernachlässigung der Algebra vorwerfen. Campanus von Novara soll den Euklid nach einer Arabischen Uebersetzung übersetzt haben; aber wahrscheinlich erläuterte und commentirte er ihn nur, und hatte bereits über die Sfäre geschrieben.

Mit

Mit diesen Hülfsmitteln konnte die Astronomie bearbeitet werden, aber die Astrologie legte ihr ein starkes Hinderniß in den Weg. Friedrich den zweyten kann man bey allen seinen Ansprüchen auf die Achtung der Gelehrten, nicht davon lossprechen, dieses täuschende Studium zum Modestudium erhoben zu haben. Es kam aus derselben Quelle mit den andern Wissenschaften im Allgemeinen, von den Arabern, aber die Italiener fügten einige wichtige Verbesserungen hinzu; und wenn die verwandten Thorheiten der Verwandlung der Metalle, und der Verewigung des Lebens sie weniger anzogen, so müssen wir dies der Unwissenheit in der Chemie, ihrer Grundlage, und nicht dem Mangel an ernstlicher und ausdaurender Leichtgläubigkeit beymessen. Die Anzahl der Astrologen, welche in dem Rath der Sterne zugelassen wurden, und das Buch des Schicksals den befragenden öffneten, war gewiß beträchtlich; größere Haufen ließen sich freylich zu einer Zeit erwarten, als obrigkeitliche Personen sie beschützten, Fürsten sie unterhielten, und Schönheiten ihnen schmeichelten; als Universitäten ihnen besondere Vorrechte ertheilten, und wenn sie einen Professorstuhl besaßen, ihnen Gehalte verwilligten, von der Mühe des Unterrichts

sie

sie befreyten, und ihnen doch die Belohnungen derselben ertheilten.

Es läßt sich beweisen, daß die mechanischen Künste in diesem Zeitalter beträchtliche Verbesserungen empfiengen; und weil kein Gebäude ohne eine Grundlage aufgeführt werden kann, so erhellt auch daraus eine gleiche Veredlung der Theorie der Wissenschaft. Dies Zeitalter ward durch die zwey höchst nützlichen und wichtigen Erfindungen der Brillen und des Compasses geehrt. Die erstere ist dem Engländer Roger Bacon beygelegt worden; aber es ist wahrscheinlich, daß er nicht viel weiter als die Alten gieng, welche schon die Idee hatten, die Schrift durch mit Wasser gefüllte Glaskugeln zu vergrößern. Man hat daher allgemein die Zeit ihrer Erfindung ans Ende des dreyzehnten Jahrhunderts gesetzt, und die zu Florenz entdeckte und wahrscheinlich ächte Grabschrift des Salvino d'Armato, macht es gewiß, daß dieser der Erfinder war.

Eben diese Zeit rühmt sich der Erfindung des Compasses, welche man den Flavio Gilia oder Gioja, einem Seefahrer aus Amalfi, dem schon durch die Entdeckung

der

der Pandekten berühmten Ort, beylegt. Die Alten kannten die Eigenschaften des Magnets, und folglich auch seinen Nutzen in der Schiffahrt gar nicht. Unter den neuern hat man dem Marko Polo ohne Grund es zugeschrieben, den Compaß aus China mitgebrecht zu haben, und die Franzosen haben mit mehr Geist als Richtigkeit das Verdienst dieser Erfindung in Anspruch genommen. Denn ihre Ansprüche beruhen allein auf die fleurs de lys ihres Wapens, welche von den frühsten Zeiten her auch die Zierde der Magnetnadel waren; aber man weiß, daß sie auch zu Amalfi als Wapenzeichen gebräuchlich waren, und wahrscheinlich erhielt sie von daher die Familie Anjou bey ihrer Niederlassung in Neapel. Eben so gründen sich Englands und Hollands Ansprüche auf diese Ehre allein auf die Wahrscheinlichkeit, daß eine so wichtige Entdeckung von Nationen, welche in den Künsten der Schiffahrt und des Handels am geübtesten sind, am besten gemacht werden konnte. Der gelehrte Geschichtschreiber der Italienischen Literatur nimmt nach genauer Abwägung aller Gründe und Gegengründe an, daß die Entdeckung zuerst im dreyzehnten Jahrhundert in Europa, wahrscheinlich durch die Amalfitaner, bekannt wurde, daß

sie

sie aber eigentlich von den Arabern herstammt; und fügt auf diese Weise einen neuen Kranz zu der schon bestehenden Ehre dieses scharfsinnigen Volks.

Die Arzneykunde erhielt in dieser Periode einige wichtige Verbesserungen und die Studien der Anatomie, Chemie und Botanik wurden zulezt als nothwendig für das Studium der Arzneykunde anerkannt. Aber eine unglückliche Idee, daß die Sterne nicht nur auf das Schicksal des Kranken, sondern auch auf die Wirksamkeit der Verordnung und die Folgen der Operation Einfluß hätten, machte es nothwendig, mit der Astrologie ihre Studien zu vermehren. Eine weise Verordnung Friedrichs des zweyten, welche eine vorhergegangene Prüfung und ein Privilegium von den Arzten verlangte, ermunterte zum systematischen Studium, und vermehrte den Ruhm der Salernitanischen Schule. Um diese Zeit wurden Aerzte regelmäßig bey Universitäten und geistlichen Gemeinheiten angestellt, und ihre Anzahl kann nicht unbeträchtlich gewesen seyn, indem allein zu Mayland zwey hundert Aerzte ihre Kunst ausgeübt haben sollen. Um die Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts ertheilte Bologna die Grade

des

des Doktors und Magisters in der Arzney- kunde, Ehrenstellen, welche bisher nur auf Civilisten und Canonisten beschränkt gewesen waren, und diese nützliche Einrichtung ward schnell von den andern Universitäten Europas angenommen.

Die Kunst war gröstentheils in geistlichen Händen, und selbst Salernos Ruhm beruhte auf die benachbarten Mönche von Monte Cassino. Bischöfe und selbst Erzbischöfe schämten sich nicht, sie zu üben; und was man immer von dem Stolz der Italienischen Großen denken mag, so fehlt es doch nicht an Beweisen davon, daß sie die Kunst keinesweges verachteten und ihre Belohnungen verschmähten. Die Nahmen der edelsten Familien in Florenz, der Medici, Pazzi, Salviati lassen sich von den mechanischen Brüderschaften ableiten, deren Mitglieder ihre Vorfahren waren. Indeß blieben die Geistlichen die vorzüglichsten Aerzte in Europa. Die Canonen, welche hernach die Vereinigung der geistlichen Geschäfte mit der Arzneykunde und Rechtsgelehrsamkeit verboten, trafen bloß die Mönchsorden, und die Weltgeistlichkeit blieb noch fast dreyhundert Jahre nach dem ersten Verbot in dem Besitz dieser Wissenschaft.

schaft. Der Mangel der Erlaubniß, Arzneyen feil zu bieten, und das Verbot Blut zu vergießen, brachte den Unterschied des Arztes, welcher verordnet, des Apothekers, welcher zubereitet, und des Wundarztes, welcher ausführt, hervor. — Nur Eines konnte von dem Priester verrichtet werden, und es wäre leicht, die Ursache anzugeben, warum diese Schranken aufgegeben oder verlassen wurden.

Wenn wir unsre Aufmerksamkeit auf die schöne Literatur wenden, so finden wir weniger zweydeutige Beweise der geistigen Fortschritte des Zeitalters. Freylich sind seine poetischen Versuche zu keiner Auszeichnung berechtigt. Die frommen Lieder ausgenommen, welche die Kirche in ihren Gottesdienst aufnahm, finden sich sehr wenige Proben von lateinischen Arbeiten der Muse; und die leoninischen Verse, welche damals in so großer Achtung standen, fesselten den Dichter mit einer doppelten Kette, indem sie den Zwang des Reims zum Hexameter hinzufügten. Die Troubadours erlangten unstreitig den Preis in der Poesie, und fanden Bewunderer und Nachahmer in jedem Lande; und fast konnten sie sich schmeicheln, eine allgemeine poetische Sprache eingeführt

zu haben. Aber ihre Herrschaft war kurz, und im dreyzehnten Jahrhundert wandten sich die Italiener, welche den Credit der Provenzalischen Schule aufrecht erhalten hatten, zur Bearbeitung ihrer eignen Sprache. Das ursprüngliche Latein, welches durch die barbarischen Einmischungen verändert und erniedrigt war, bildete sich stufenweise zu einer neuen Sprache. Einige frühe Versuche wurden in Prose gemacht, aber den Sicilianern legt man allgemein die Ehre bey, die Sprache zur Poesie ausgebildet, oder wenigstens ihr die Vocalendigung gegeben zu haben, durch welche sie sich von ihrem Original unterscheidet. Doch diese Nachrichten sind ungewiß, und die Ehre, die Italienische Sprache zur Poesie ausgebildet zu haben, scheint Friedrich dem zweyten, seinen beiden natürlichen Söhnen, Enzo oder Entius und Manfried und seinem Minister Peter von Vineis zu gebühren. Seine Nachfolger in dieser Unternehmung sind von Dante gepriesen worden, aber mit Ausnahme Guys Cavalcante, seines poetischen Lehrers, wenn gleich er selbst Guinicelli mit dem Titel eines Vaters ehrt, deckt ihre Werke und fast ihre Nahmen eine verdiente Vergessenheit.

Ob-

Obgleich unter ihren Händen die Sprache merklich fortgebildet wurde, so versuchten sie doch nicht ihre Kräfte in großen und ernsthaften Werken. Die Epische Dichtkunst war ein unbetretener Boden, und die Bühne, wenn wir einige niedrige Vorstellungen christlicher Mysterien ausnehmen, in großem Maaß unbekannt. Als Geistliche die einzigen Dichter waren, da konnte nichts anders als dramatische Theologie den Weg auf die Bühne finden, und die ersten Versuche musten in jedem Lande von dieser Gattung seyn. Das dreyzehnte Jahrhundert kann indeß Ansprüche machen auf die Ehre, einige unbezweifelte Grundzüge wirklicher dramatischer Arbeiten darzubieten, welche Dialog und Plan von jenen Pantomimen und Aufführungen unterscheidet, die in der alten Chronik von Mailand erwähnt werden, wo nach dem Gesang von Roland und Oliver, „Gaukler und Possenreisser auf Instrumenten spielten und mit Würde tanzten". Aber diese Anfänge waren roh; und da in Griechenland die dramatische Kunst in einem halben Jahrhundert eine unnachahmliche Vollkommenheit erreicht hatte, so vergiengen in dem neuern Europa vierhundert Jahre, ehe England und Frankreich die classischen

Werke hervorbrachte, welche sich einer Vergleichung mit der alten Schule nicht entziehen dürfen.

Die Beredtsamkeit ward nicht mit Glück bearbeitet. Die Zeiten mochten in einiger Hinsicht ihr günstig, der Geist der Staatsverfassungen nicht zuwider seyn, aber der Zustand der Sprache war ihr im höchsten Grad unfreundlich. Diese muß erst einen beträchtlichen Grad der Vollkommenheit erreicht haben, ehe der Redner mit Anstand erscheinen kann. Dies war der Fall in Griechenland und Rom, als Demosthenes und Cicero blühten, und eben so in Frankreich und England, als Bossuet, Flechier und d'Aguesseau, und die Parlamentsredner der beiden lezten Regierungen mit den Meistern der alten Beredtsamkeit um den Preis stritten. Das rohe Italienische dieser Zeiten würde die Kräfte und den Ehrgeiz des Demosthenes selbst abgeschreckt oder unterdrückt haben.

Zur Zeit des Verfalls der Römischen Herrschaft und Gelehrsamkeit ward der Nahme eines Grammatikers allgemeinen Gelehrten beygelegt. Diese Gewohnheit dauerte bis zum gegenwärtigen Zeitalter fort. Die

Gram-

Grammatiker auf den Universitäten lehrten jede Art der schönen Literatur, wurden mit akademischen Würden geehrt, und reichlich besoldet; aber es scheint nicht, daß zu Bologna ein Lehrer dieser Art viel vor der Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts einen eignen Professorstuhl besaß. In dieser Zeit, wo schon ein Geschmack für andre Sprachen, todte und lebende, in Italien sichtbar war, kann man die Dämmerung der Grammatischen Gelehrsamkeit, im strengen Sinn, setzen. Das Lexicon des Balbi ward sehr geschätzt, und war eines der ersten Bücher, welche nach Erfindung der Buchdruckerkunst in Umlauf kamen. Auch ist es nicht, wie aus dem Nahmen zu folgen scheint, ein bloßes Wörterbuch oder Dictionnair; sondern es enthält auch grammatische Regeln, rednerische Vorschriften, und kann als der Anfang einer classischen Encyclopädie angesehen werden. Der gröste Grammatiker, wie er damals genannt wurde, oder mit andern Worten, der umfassendste Gelehrte des Zeitalters, war Brunetto Latini, Dante's Lehrer. Die Lobpreisungen des Geschichtschreibers J. Villani, zeigen die Ausdehnung und Mannichfaltigkeit seiner Verdienste. „Er war Secretair, sagt Villani, „unsrer Stadt (Florenz). Er war ein

„großer Filosof und ein bewunderungswür-
„diger Rhetoriker sowohl in der Kunst des
„Sprechens als des Schreibens. Er ver-
„feinerte zuerst unsre Bürger und lehrte sie
„mit Richtigkeit zu urtheilen und mit An-
„muth zu sprechen. Er erklärte die Rhetorik
„des Cicero, und gab seinen Schatz heraus,
„ausser einigen anderen Schriften über filoso-
„fische Gegenstände und Eine über die Tu-
„genden und Laster." Dieser Schatz, wel-
cher seinem Verfasser so vielen Ruhm er-
warb, ist eine sehr mannichfaltige und aus-
gedehnte Sammlung, welche heilige, poli-
tische und Naturgeschichte, Geografie und
Astronomie, einen Auszug aus Aristoteles
Ethik; eine Abhandlung über moralische
Handlungen, Regeln des Sprechens, und
einen Abriß einer republicanischen Staats-
verfassung enthält. Ein so vermischtes Werk
setzt einen großen Umfang von Kenntnissen
bey seinem Verfasser voraus, erforderte
Thätigkeit im Nachforschen und Fleiß im
Sammeln; und seine günstige Aufnahme ist
ein ehrenvolles Zeugniß der erwachten Lernbe-
gierde des Zeitalters. Dies Werk ward fran-
zösisch geschrieben, welche Sprache Brunetto
als die angenehmere und allgemeinere vorzog;
aber demungeachtet war er ein emsiger und
glücklicher Bearbeiter seiner Muttersprache.

Die

Die Geschichte erscheint in Hinsicht auf Gegenstand, Methode und Ausführung in keiner vortheilhaften Gestalt in dieser Periode. In dieser Zeit fieng das abgeschmackte Streben nach Universalgeschichte an, welches wahrscheinlich von den Arabern geborgt wurde und sich lange erhielt. Die Geschichtschreiber fiengen mit der Schöpfung der Welt an und führten den Faden ihrer Erzählung bis zu der glücklichen Zeit, deren Geschichte sie als Zeugen beschrieben. Der erste Theil ihrer Arbeit war trocken und mußte einförmig seyn, weil sie ihre Nachrichten von der Entstehung der Welt, dem patriarchalischen Zeitalter, der Sündfluth und den ersten Monarchien in Asien, nur von Moses entlehnen konnten. Von der langen Zwischenperiode, da sie nur selten Gelegenheit hatten, die eigentlichen Geschichtschreiber zu befragen, konnten sie nicht viel besseres, als eine magre und unverbesserte Abschrift ihrer Vorgänger geben, ausser daß sie bisweilen in die Gegenden der Dichtung wanderten. Und selbst in Hinsicht auf ihre eigne Zeiten, weil Italien damals durch die Welfen und Gibellinen geängstigt und getheilt war, muste die herrschende Parthey ihre Scharfsichtigkeit blenden und Uebertreibung ihre Schriften erfüllen. Aber da sie in ihrer Erzählung

lung einheimischer Begebenheiten einfach und aufrichtig sind, so kann mit einiger Nachsicht die Wahrheit durch sie entdeckt und bestätigt werden; und diese einfache aber helle Kritik hat Muratori und Denina durch die Dunkelheit des Mittelalters geführt.

Der erste und natürlichste Weg, Geschichte zu schreiben, ist chroniken und annalenmäßig, eine einfache und ungeschmückte Erzählung der Begebenheiten, wie sie sich ereigneten; die beste und angenehmste Stuffe ist eine vollständige und umfassende Erzählung, belebt durch Gelehrsamkeit, Filosofie und Beredsamkeit. Die Historiker dieses Zeitalters waren schon über die erste Stuffe erhaben, aber gänzlich unfähig zu der letzten zu gelangen, und besaßen wenige Reize. Ueberdies, da sie der Sprache ihres Vaterlandes, welche überall roh und ungebildet war, sich bedienten, so ist ihr Styl nothwendigerweise ebenfalls roh und ungebildet, und eine unanstößige Einfachheit muß bey einem neuern Leser ihr Hauptverdienst ausmachen. Es würde weder belehrend noch unterhaltend seyn, ihre Nahmen zu durchgehen und ihre Verdienste zu würdigen. Sie waren im Allgemeinen ohne irgend einen Anstrich von Kritik, wenig mit

mit Chronologie und Geografie bekannt, und auf eine grobe Weise leichtgläubig. Spinello, ein Sicilianer, hat das Verdienst, seine Geschichte in der Landessprache, wenigstens im Neapolitanischen Dialect, welcher dem neuern Italienischen wenig glich, geschrieben zu haben; und dieses war hinreichend, um seinen Landsleuten für die wichtige Sache die Augen zu öffnen, daß es möglich sey, ohne den Gebrauch der lateinischen Sprache Geschichte zu schreiben. Wenn wir die Italiener mit den Geschichtschreibern andrer Länder vergleichen, so erhalten wir dadurch keine Gelegenheit mehr, sie zu preisen; Matthaeus Paris in England und Lambert von Aschaffenburg in Deutschland sind wenigstens den Italienern, welche, wie sie lateinisch schrieben, ganz gleich; und Villeharduin, der französische Geschichtschreiber des vierten Kreuzzuges, darf sich einer Vergleichung mit den frühsten Bearbeitern des Italienischen nicht entziehn. Eigentlich war es nur eine kurze Zeit, wo Italien seiner Geschichtschreiber sich rühmen konnte; Machiavelli und Guicciardini blühten nicht vor dem sechzehnten Jahrhundert, und Davila, Sarpi und Fra Paolo können fast schon zur neuern Schule gezählt werden.

Es

Es kann als ein merkwürdiger Umstand in diesem unvollkommnen Zustand der Geschichte angeführt werden, daß wir eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Geschichtschreibern antreffen, welche sich auf die Geschichte und Beschreibung ihrer Provinzen, Gegenden und Städte beschränkten, oder kaum über Lobpreisungen ihrer Mitbürger hinausgiengen. Man darf daher die Liebhaberey für Specialgeschichten, welche jetzt so häufig ist, und so freygebig belohnt wird, nicht als einen Beweis ausserordentlicher Gelehrsamkeit und eines verfeinerten Geschmacks anführen; es ist bloß Eigennutz oder ein kleinerer Geist des Patriotismus, welcher sich eine eingebildete Wichtigkeit anmaßt.

Die Verbindung zwischen der Gelehrsamkeit und den Künsten ist so eng, daß wir bey einer Sympathie des Gefühls ein Zusammentreffen des Glücks erwarten dürfen; und wirklich bemerken wir jetzt die Dämmerung der schönen Künste in Italien, welche einen frohen Glanz über das dreyzehnte Jahrhundert verbreitet und die Aussicht zu bessern Tagen eröffnet. Die Baukunst ward zuerst mit Glück angewandt, und die Vortheile, welche die Künstler von den in ihrem Vaterlande zerstreuten Denkmählern der alten Kunst

Kunst ziehen konnten, wurden mit nicht geringer Geschicklichkeit benutzt. In den öffentlichen Gebäuden herrschte ein veredelter, aber fester Geschmack. Die Paläste und Gerichtshäuser, welche fast in jeder Stadt errichtet wurden, wetteiferten mit einander an Pracht, und reizten und ermunterten die emporstrebenden Künstler. Frömmigkeit und Freygebigkeit öffneten eine Quelle zu gleichem Wetteifer in der Erbauung von Kirchen und Klöstern. Brücken, Thore, Springbrunnen und Bildsäulen zierten das Innere der Städte, während man in ihrer Befestigung und äussern Schutzwerken Anmuth und selbst Schönheit mit Festigkeit zu vereinigen suchte. Die Bildhauerey gieng Hand in Hand mit der Baukunst; die Großen waren edle Beschützer, die Künstler fleißig, und die Lombardey, Toskana, und selbst Rom besitzt jetzt noch eine große Menge von damals verfertigten Werken, welche unter den Meisterstücken, von denen sie umgeben sind, keine ungünstige Meynung von ihrer Geschicklichkeit erwecken. Florenz, welches die vorzüglichsten Baumeister und Bildhauer besaß, und überall Beweise ihrer Verdienste darbot, hatte auch die Ehre Cimabue und Giotto hervorzubringen, welche die erstorbene Kunst der

Mahlerey wieder erweckten. Vor ihrer Zeit war sie in den Händen der Griechen oder von Italienern, welche ihre barbarische Manier befolgten. Cimabue gab zuerst dem Publikum Gestalten statt Ungeheuer, erhob sich zu einem Plan, und studierte das Verhältniß, folgte der Natur, und strebte nach dem Ideal der Vollkommenheit, welches sein Gemüth erfüllte. Giotto verfolgte die Bahn seines Vorgängers, und vielleicht, weil das Publikum aufgeklärter wurde, mit vermehrtem Glück. Gaddi, Cimabues Schüler, war seines Lehrers nicht unwürdig, und zeichnete sich, ausser der Mahlerey, auch durch Musaik aus, die einzige Kunst, welche nicht durch Barbarey oder Zeit zerstört war. Das Vergnügen, welches die Betrachtung der Dämmerung der Kunst gewährte, ward noch vermehrt durch die Nachahmung des würklichen Lebens, und die Eitelkeit ward auf eine angenehme Art durch Portraits geschmeichelt, welche jetzt mit Glück ausgeführt wurden, und noch mehr durch Miniaturgemälde, welche man zu Gefährten seiner Geschäfte, seiner Vergnügen und seiner Reisen machen konnte. Der Umstand ist einer besondern Beachtung würdig, daß die schönen Künste in ihrem frühen Zustand oft in Einer Person vereinigt

wa=

waren; und würklich trennten sie sich erst dann, als der verfeinerte Geschmack in jeder einen Grad der Vollkommenheit verlangte, welcher nur durch ernstliche und ungetheilte Aufmerksamkeit erreicht werden konnte. Dies war der Fall bey Margheritone d'Arezzo und in höherm Grad bey Michael Angelo, dessen riesenmäßigen Fähigkeiten kein Ziel zu fern und keine Vollkommenheit zu groß war.

Aber es ist Zeit, dies lange Capitel zu Ende zu bringen. Unsre bisherige Darstellung wird beweisen, daß die Ursachen der Wiederherstellung der Gelehrsamkeit mit Glück gewirkt hatten, daß einige Fortschritte bereits gemacht waren, und daß noch beträchtlichere mit Grund erwartet werden konnten. Aber die Hoffnungen Europas waren, wie wir gesehen haben, auf Italien beschränkt; und seine Anstrengungen waren allerdings wichtig, verdienstlich und mannichfaltig. In Gemeinschaft mit Frankreich und den Nationen des Abendlandes bearbeitete es das Studium der Theologie und Aristotelischen Filosofie; in seinen historischen und poetischen Versuchen kann es mit allem Recht auf gleiches Verdienst mit ihnen Anspruch machen; auch kann es sich rühmen, Geschmack für Arzneykunde und Sinn für Astronomie mit-

getheilt zu haben. Im römischen und canonischen Recht war es unstreitig ohne Nebenbuhler, es hatte viele Zweige der Mathematik mit Glück studiert, und ermunterte und belohnte die Entdeckungen des Mechanikers den Eifer des Reisenden, und die Geschicklichkeit des Sprachforschers. Dies waren die gegründeten und unbestreitbaren Verdienste Italiens im zwölften und dreyzehnten Jahrhundert, und dies der edle Vorgeschmack, welchen es von glänzender Vollkommenheit und wichtigern Diensten gab.

Aber was that England, welches im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert Italien selbst so weit hinter sich ließ, im dreyzehnten? Von seinen Begünstigern der Wissenschaften ist bereits einiges gesagt, und zum Schluß mögen noch einige Zeilen seinen Schriftstellern gewidmet seyn. England kann mehr auf ihr Verdienst, als auf ihre Anzahl stolz seyn. In der scholastischen Theologie, welche so eifrig studiert wurde, kann Grossetete dem Bonaventura und Duns Scotus dem Thomas von Aquino entgegengestellt werden. Wilhelm von Malmesbury kann als Geschichtschreiber ohne Anmaßung sich neben Gottfried von Viterbo stellen; und in der Poesie hat Italien keinen, welcher mit

Jo-

Johann Hanvill, Girald Cambrensis, Josef von Exeter und dem sittsamen englischen Anakreon, Walther von Mapes sich um den Lorbeer bewerben könnte.

Vielleicht muß England den Italienern das Verdienst zugestehen, ihre Landessprache zuerst für Poesie und Geschichte ausgebildet zu haben; aber es findet seine Vertheidigung in dem viel niedrigern Zustand seiner Sprache und der glücklichen Einführung des Französischen durch seine neuen Beherrscher. Was konnte bewirkt werden, als der Strom der Mode den Sächsischen oder Englischen Schriftstellern so kraftvoll sich entgegensetzte, als alle Originalschriften allein französisch geschrieben wurden, und nur eine flüchtige Uebersetzung sie dem großen Haufen der Nation bekannt machte?

In mathematischer Gelehrsamkeit und mechanischer Geschicklichkeit in ihrem ganzen Umfang, in tiefer Theorie und dem Licht der Erfahrungsfilosofie, steht Roger Bako höher als irgend ein andrer Gelehrter seines Zeitalters. Die wichtigsten Entdeckungen, zum Beyspiel der Brillen und des Schießpulvers sind ihm beygelegt; und selbst diejenigen, welche geneigt sind diese besondern

An-

Ansprüche abzuleugnen, erkennen seine Kräfte und Fähigkeiten an, und verehren sein Genie.

In allgemeiner Gelehrsamkeit und classischer Literatur, welcher Italienische und französische Nahme kann Johann von Salisbury entgegen gesetzt werden; Brunetto Latini giebt keine Proben eines gleichen Verdienstes; und Italien hatte vor Petrarka keinen Gelehrten und Schriftsteller, welcher wie er die großen Meister der lateinischen Schule so genau studiert und so glücklich nachgeahmt hatte. Von dieser Beschaffenheit waren Englands Verdienste; aber sie waren zu beschränkt, um auf den Geist des Zeitalters oder des Landes zu wirken, und standen im Allgemeinen unter demjenigen, welches in Italien geleistet wurde. England hatte größere Männer, aber wenigere, welche die Schranken der Mittelmäßigkeit verließen, welche zu ihrer Zeit berühmt waren, oder im Andenken bey der Nachwelt blieben.

Einige Versehen und Druckfehler, welche man vor der Lectüre der Schrift zu verbessern bittet.

S. 13 Z. 23 ausgebreiteten. S 24 Z. 8 theils durch äussere, theils durch innere Z 23. statt Geschmack lies Kritik S. 27 Z 14 giebt einen stärkern Beweis von der Größe seines Geistes S 35 Z. 22 Gallios (wo das Original hat: The Pollios, Asinius and Gallus) S 53 Z 14 Aber. S. 56 Z. 19 Narses. S. 85 Z 18 Schüler, den. S. 102 Z. 20 unschuldige. S 109 Z. 10 lernbegierige. S. 110 Z 21 seinen S 127. Z. 5 statt Gelehrten ließ Scholastiker S 140 Z 16 Bohaeddins. S. 185 Z 24 des S. 211 Z. 9 richterliche Z. 19 unterhalten. Z. 58 entsprach S. 212 Z 5 Amalfi S. 213. Z 20 Werners S 214 Z 28 Anhangs. S. 215 Z. 25 und 26 statt an l in S. 216 Z. 9 Comnena Z. 15 statt gezogen war l zog S 220 Z 27. Evidenz. S. 222 Z 3 sahen. Z 11. Labyrinth Z 22 ist nach sie sich hinzuzusetzen. S. 225 Z 14 statt des zweyten dem l den Z 24 vor würdiger ist hinzuzusetzen: ein S 226 Z 2 leoninischen. Z 7 für uns l nur. S. 228 Z. 13 statt Versuchen l Ursachen. S. 233 Z 25 gewandert. S. 236 Z. 9. uninteressirter.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wilken, Friedrich,

Geschichte des Verfalls der Wissenschaften und Künste bis zu ihrer Wiederherstellung im 14. und 15. Jahrhundert aus dem Engl

Göttingen 1802

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.H.l.o.6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11710067-1